

FÜR DAS LEBEN EINE GLOBALE SOLIDARITÄT WEBEN

UISG BULLETIN

NUMMER 160, 2016

EINFÜHRUNG IN DIE 20. VOLLVERSAMMLUNG DER UISG 2

Schw. Carmen Sammut, MSOLA

**KOMMENTAR ZUM GEMEINSAMEN BERICHT – PRÄSIDENTIN UND
VORSTANDSSEKRETÄRIN DER UISG** 5

Schw. Carmen Sammut, MSOLA-Schw. Patricia Murray, IBVM

**DIE SCHWELLE ÜBERSCHREITEN:
GLOBALE SOLIDARITÄT WEBEN FÜR DAS LEBEN DER WELT** 20

Schw. Carol Zinn, SSJ

SOLIDARITÄT FÜR DAS LEBEN IN DEN RANDGEBIETEN 43

Schw. Mary Sujita, SND

**SOLIDARITÄT WEBEN FÜR DAS LEBEN: ALS APOSTOLISCHE
ORDENSFRAUENLEBEN UND ZEUGNIS GEBEN** 56

Schw. Márian Ambrosio, IDP

**EINE REFLEXION ÜBER DIE VERSAMMLUNG 2016
UND EIN AUSBLICK AUF DIE ZUKUNFT** 69

Schw. Carmen Sammut, MSOLA

DAS LEBEN DER UISG 74

EINFÜHRUNG IN DIE 20. VOLLVERSAMMLUNG DER UISG

Schw. Carmen Sammut MSOLA, Präsidentin der UISG

Original Englisch

Liebe Schwestern!

Im Namen des Vorstands, der Vorstandssekretärin sowie aller Mitarbeiterinnen der UISG habe ich die Freude, Sie zu unserer Vollversammlung willkommen zu heißen. Ich begrüße ebenso unsere Gäste, die Referentinnen, die Angehörigen der Presse, unsere Übersetzer, unsere Zuhörer sowie alle, die uns bei der Liturgie und mit verschiedenen anderen Diensten helfen werden, damit unsere Begegnung reibungslos verläuft. Wir danken einem jeden von ihnen von ganzem Herzen.

Dies ist eine besondere Vollversammlung, denn sie fällt in unser goldenes Jubiläum. Wir wollen es zu Recht feiern, denn wir denken mit Dankbarkeit an all jene, die im Laufe der Jahre eine aktive Rolle gespielt haben, mit Mut, Dynamik, Weitsicht und Beharrlichkeit, so dass wir heute mit Leidenschaft vorangehen und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken können, wie Papst Franziskus uns im Jahr des geweihten Lebens aufgetragen hat.

Das Thema der Vollversammlung 2013 lautete: "Bei euch soll es nicht so sein. Leitungsdienst im Lichte des Evangeliums." Bei der Umsetzung der Orientierungen 2013-2016 hörten wir den Ruf, gemeinsam globale Solidarität im Ordensleben zu schaffen, zugunsten derer, die leiden – einschließlich unseres Planeten. In der Tat haben wir alle unser eigenes Charisma, aber darüber hinaus hören wir einen gemeinsamen Ruf, der an uns alle im apostolischen Ordensleben ergeht. EG, Nr. 30: „*Der Heilige Geist bereichert die ganze evangelisierende Kirche auch mit verschiedenen Charismen. Diese Gaben erneuern die Kirche und bauen sie auf. Sie sind kein verschlossener Schatz, der einer Gruppe anvertraut wird, damit sie ihn hütet; es handelt sich vielmehr um Geschenke des Geistes, die in den Leib der Kirche eingegliedert und zur Mitte, die Christus ist, hingezogen werden, von wo aus sie in einen Evangelisierungsimpuls einfließen. Ein deutliches Zeichen für die Echtheit eines Charismas ist seine Kirchlichkeit, seine Fähigkeit, sich harmonisch in das Leben des heiligen Gottesvolkes einzufügen zum Wohl aller.*“

Daher lautet das Thema unserer Vollversammlung: "Für das Leben eine globale Solidarität weben:damit sie das Leben haben und es in Fülle haben." Jedes einzelne dieser Worte ist wichtig.

Weben: Wir alle wissen, welche eine schöne, schwierige, geduldige, kreative, geschickte Arbeit das Weben ist. Das Bemühen um globale Solidarität ist ebenfalls ein sehr schönes und schwieriges Unterfangen, das Geduld, Kreativität und Geschicklichkeit erfordert. Und ebenso wie das Weben beginnt es mit einem Stich und wird dann weitergeführt, Faden für Faden – es wächst nahezu unmerklich. Lassen Sie uns diese Versammlung zu einem Schritt nach vorn zur globalen Solidarität machen, indem wir Beziehungen untereinander knüpfen. Wir sind hier über 800 Ordensfrauen aus aller Welt, aus ganz verschiedenen Umfeldern und Sprachen. Dies ist für uns eine Gelegenheit, einander kennenzulernen, zu erfahren, wie das Ordensleben in unterschiedlichen Umfeldern gelebt wird, zu erfahren, wie unsere Liebe zu dem Einen, der uns beruft, uns immer weiter in das Wasser des Lebens hineinführt, um Licht und Salz für andere zu sein. Es ist eine gnadenreiche Zeit, in der die Webarbeit vorangebracht werden kann, damit unser Netzwerk, wenn wir fern voneinander sind, wirksamer werden kann. Lassen Sie uns Träume weben, die das Tiefste und Wahrhaftigste in uns wecken – Träume, die uns zum Handeln, zur Mitbeteiligung, zum Einsatz führen.

Wir wollen globale Solidarität weben: Die Solidarität „ist nicht ein Gefühl vagen Mitleids oder oberflächlicher Rührung wegen der Leiden so vieler Menschen nah oder fern. Im Gegenteil, sie ist die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das ‚Gemeinwohl‘ einzusetzen, das heißt, für das Wohl aller und eines jeden, weil wir alle für alle verantwortlich sind“ (Papst Johannes Paul II., *Sollicitudoreisocialis*, 1987).

„Solidarität, ein oft vergessenes oder totgeschwiegenes, weil unbequemes Wort. Fast scheint es ein böses Wort ... Solidarität. Ich möchte einen Appell an die richten, die mehr Ressourcen besitzen, an die Vertreter des öffentlichen Lebens und an alle Menschen guten Willens, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen: Werdet nicht müde, für eine gerechtere und solidarischere Welt zu arbeiten! Niemand kann gegenüber den Ungleichheiten, die weiterhin in der Welt bestehen, gefühllos bleiben! Jeder sollte seinen Möglichkeiten und seiner Verantwortung entsprechend persönlich dazu beitragen, den vielen sozialen Ungerechtigkeiten ein Ende zu setzen. Nicht die Kultur des Egoismus, des Individualismus, die häufig unsere Gesellschaft bestimmt, nicht sie baut eine bewohnbarere Welt auf und führt zu ihr hin, nicht sie, sondern die Kultur der Solidarität: Die Kultur der Solidarität heißt, im anderen nicht einen Konkurrenten oder eine Nummer zu sehen, sondern einen Bruder. Und wir alle sind Brüder und Schwestern!“ (Papst Franziskus, 25.7.2013, Varginha, Brasilien).

In seiner Enzyklika *Laudato si'* lädt Papst Franziskus uns alle ein zur Solidarität zugunsten der Zukunft unseres Planeten und aller Völker, zu einer Solidarität, die aus dem Herzen kommt und sich in unserem Handeln zeigt.

Für das Leben eine globale Solidarität weben: „Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Dafür haben wir unser Leben hingegeben in der Nachfolge Christi. Auf dass Gottes Reich im Alltag Wirklichkeit werden möge.

Um einen schönen Teppich zu weben, muss der Weber das Muster im Kopf haben und darf nicht abgelenkt sein. Auch wir müssen mit offenem Verstand, offenem Herzen und offenem Willen kommen. Wenn wir einander zuhören, müssen wir *aufhören* zu urteilen, unsere Aufmerksamkeit *neu ausrichten*, die Vergangenheit, das Vertraute *loslassen* und uns der Zukunft *zuwenden*, die durch uns zum Vorschein kommen will, und sie *kommen lassen*.

Die Referentinnen werden uns Nahrung geben, über die wir nachdenken können. Die Qualität unserer Gespräche in der Gruppenarbeit wird kreative Untersuchungen in unserem jeweiligen Umfeld zulassen. Die Zeit für das Gebet, die Stille und der Entscheidungsfindungsprozess werden uns aufrufen zur inneren Erforschung dessen, was der Geist in uns erweckt. Das Ganze wird uns hoffentlich zu einer persönlichen und gemeinschaftlichen Verpflichtung im Hinblick auf die nächsten drei Jahre führen.

In dieser unserer Jubiläumsfeier blicken wir zu Recht dankbar auf die Vergangenheit zurück. Lassen Sie uns auch diesen gegenwärtigen Augenblick mit Leidenschaft leben, damit wir hoffnungsvoll vorangehen können.

Ich wünsche uns eine sehr fruchtbare Versammlung. Möge sie uns Leben in Fülle bringen.

KOMMENTAR ZUM GEMEINSAMEN BERICHT – PRÄSIDENTIN UND VORSTANDSSEKRETÄRIN DER UISG

Schw. Carmen Sammut, MSOLA, Präsidentin
Schw. Patricia Murray, IBVM, Vorstandssekretärin

Original Englisch

1. Carmen: Die UISG im Dienst der Gemeinschaft und der Solidarität

Sr. Patricia Murray und ich haben beschlossen, Ihnen einen gemeinsamen Bericht des Vorstands und der Vorstandssekretärin zu geben, denn unser Dienst ist ein und derselbe. Wir werden es in Form eines Gesprächs tun, durch das wir Ihnen mitteilen, wie wir in den letzten drei Jahren versucht haben, die Ziele der UISG zu erfüllen. Denken Sie dabei bitte auch an die vielen Schwestern und Laienmitarbeiter, die in den letzten drei Jahren an der Arbeit beteiligt waren: die Vorstandsmitglieder, die Mitarbeiterinnen, Sr. Josune Arregui, die im ersten Jahr unsere Vorstandssekretärin war.

Die große Hingabe jeder dieser Frauen, die Liebe und Fürsorge für die UISG, die wir in unserem Herzen und in unserem Leben getragen haben, hat die Arbeit für uns zu einer leichten Last gemacht, denn wir haben ein gemeinsames Ziel: Wir wollen unsere Vereinigung voranbringen, um das zu repräsentieren, was wir alle als Ordensfrauen sind und wie wir von der Kirche und von der Welt erkannt werden wollen. Ich danke allen von ganzem Herzen für die großartige familiäre Atmosphäre, die geschaffen wurde. Es war wirklich ein großes Privileg, bei Ihnen allen zusein.

2. Andrei Rubljows Ikone der Dreifaltigkeit

Die UISG steht im Dienst der Gemeinschaft und der Solidarität, und das Bild, das unsere tiefste Identität vermittelt, ist das der Dreifaltigkeit. Rubljow malt die Dreifaltigkeit als drei verschiedene Personen, die miteinander kommunizieren. Sie sind bereit, sich auf den Weg zu machen, mit einem Stab in der Hand. Ihre Sitzordnung lässt einen Platz frei, den wir einnehmen können, um mit ihnen zu Tisch zu sitzen. In der UISG unterscheiden sich unsere einzelnen Kongregationen

voneinander, jede hat ihr eigenes Charisma. Und dennoch gibt es eine tiefe Einheit, da wir gemeinsam am selben Tisch des Charismas des apostolischen Ordenslebens sitzen. Unsere Gemeinschaft ist Sendung; auch wir sind stets bereit, uns gemeinsam auf den Weg zu machen, wohin auch immer der Geist uns ruft.

3. Pat:

Nachdem ich meine Position als Vorstandsleiterin aufgenommen habe, bin ich als erstes unter anderem der Geschichte der UISG nachgegangen. Sie ist sehr interessant, und Sie werden später in der Woche noch viel mehr darüber hören, wenn Sr. Grazia Loparco FMA auf der Grundlage der im Bulletin erschienenen Artikel die Entwicklungen über die Jahre hinweg darlegen wird. Hier soll der Hinweis auf den offiziellen Beginn am letzten Tag des Zweiten Vatikanischen Konzils genügen. Es war ein großer Wunsch Papst Pauls VI., dass die Ordensfrauen eine ähnliche Vereinigung haben sollten wie die Ordensmänner. Anfangs hatte Papst Pius XII. eine römische Union von Generaloberinnen mit Sitz in Rom errichtet, aber fast sofort wollten diese Frauen eine weltweite Vereinigung aller Ordensfrauen errichten. Als diese gegründet war, wurden die Oberinnen der in Rom stationierten Kongregationen gebeten, alle Generaloberinnen, mit denen sie auf ihren kanonischen Besuchen in verschiedenen Teilen der Welt in Kontakt kamen, über die neue Vereinigung zu informieren und sie einladen, sich ihr anzuschließen. Heute möchte ich Sie einladen, die Oberinnen der Kongregationen in Ihren Ländern, die sich der UISG noch nicht angeschlossen haben, dazu zu ermutigen. Es macht uns stärker, vereint zu sein.

4. Pat: Ziele der UISG

P. Molinari SJ war einer der beiden Konsultoren, die von der Ordenskongregation im Vatikan dazu ernannt wurden, mit dem ersten Rat der UISG zusammenzuarbeiten, um die Statuten und Strukturen der UISG zu entwickeln. Der Rat leistete eine so gute Arbeit, dass die ursprünglichen Ziele heute immer noch in Gebrauch sind. Mit den folgenden Bildern werden wir jedes dieser Ziele einzeln betrachten und sehen, wie wir im Kontext des Ordenslebens in der heutigen Welt auf jedes dieser Ziele antworten. Sie werden sehen, dass die Worte „Gemeinschaft“ und „Solidarität“ darin immer wieder vorkommen.

5. Carmen: 1. Ziel – Zeugnis geben vom Charisma des Ordenslebens

Das erste Ziel der UISG lautet: vom Charisma des Ordenslebens Zeugnis geben und die Entwicklung des Ordenslebens in der Kirche und in der Welt unterstützen.

6. Carmen: 1. Ziel – Was wir getan haben

(a) Wir, die Vorstandssekretärin und die Vorstandsmitglieder, haben uns nach Kräften bemüht, den Einladungen zur Teilnahme an den Begegnungen der

Konstellationen, den Treffen von Ordensleuten in verschiedenen Ländern sowie der Kontinentalkonferenzen – darunter Australien, Nigeria, Litauen, Spanien/Portugal, Belgien, ACWECA, COSMADT, LCWR... – nachzukommen. Wir haben hier in Rom Delegierte der CLAR und der LCWR empfangen. Sr. Pat hat außerdem an der „Vocation Promoters‘ Conference“ teilgenommen. Unser Ziel war, die Einladungen, die wir erhielten, nach Möglichkeit anzunehmen, um so die verschiedenen Gruppen zu unterstützen, den Reichtum einer Region mit anderen teilen zu können und als Brücke zwischen den verschiedenen Instanzen zu dienen.

(b) Wir haben auch an Pressekonferenzen teilgenommen, zum Beispiel an jener anlässlich der Fußballweltmeisterschaft, in der es um Prostitution und Menschenhandel ging. Wir haben Artikel geschrieben und viele Interviewanfragen von Seiten der Presse angenommen – zu allen Zeiten und vor allem während der Synode. Durch die uns angebotenen Mittel haben wir versucht, die UISG und dadurch das Charisma des apostolischen Ordenslebens bekannt zu machen.

(c) Ich werde jetzt nicht darüber sprechen, was wir für das „Jahr des geweihten Lebens“ und den „Welttag gegen Menschenhandel“ getan haben, denn wir werden in den folgenden Bildern im Einzelnen darauf zurückkommen.

7. Pat: 2. Ziel

Die Zusammenarbeit vertiefen durch Angebote an die Generaloberinnen zum Austausch von Erfahrungen und Informationen und Förderung der weltweiten Kommunikation. Natürlich ist die Kommunikation in der heutigen Welt ein wesentliches Mittel zur Schaffung eines Zusammengehörigkeitsgefühls. Durch neue Kommunikationsmittel können wir eine globale Gemeinschaft aufbauen und Informationen und Erfahrungen teilen, indem wir die verschiedenen Mittel dem jeweiligen Kontext entsprechend nutzen. Wichtig ist, sich dabei bewusst zu sein, dass diese vertiefte Kommunikation durch die Beteiligung eines jeden Mitglieds der UISG auf der ganzen Welt geschaffen wird.

8. Pat: 2. Ziel – Was wir getan haben

- Wir haben 2015 eine Kommunikationsreferentin ernannt: Die Ernennung von Patrizia Morgante war eine sehr wichtige Entwicklung für die UISG. Zum ersten Mal hatten wir eine für die Kommunikation zuständige Mitarbeiterin. Ihr steht in der Person von Sr. Anna Sanchez Boira eine fähige Assistentin zur Seite. Sie macht Übersetzungen und einen großen Teil der graphischen Gestaltung auf Flugblättern, Broschüren und unserer Website. Außerdem gibt es die Herausforderung, das Material in viele verschiedene Sprachen zu übersetzen. Wir sind uns insbesondere bewusst, dass 85 Prozent der Mitglieder der UISG nicht in Rom leben, und wollen weiter vielfältige Mittel zur weltweiten Kommunikation entwickeln.

- Neue Website, Facebook und Twitter: Wir hoffen, dass Sie von nun an die

Website der UISG regelmäßig besuchen werden. In Kürze wird eine private Seite zur Verfügung stehen, auf der Mitglieder der UISG Informationen austauschen können und auf der es dem Vorstand möglich sein wird, den Mitgliedern über die Website sensiblere Daten – wie Protokolle, Berichte etc. – zu übermitteln.

- Umstrukturierung des Kommunikationssystems: Wir können jetzt Skype benutzen und die Generaloberinnen direkt per E-Mail kontaktieren: Früher gingen alle Mitteilungen der UISG an die Mitglieder durch die Delegierte der Konstellation. In Zukunft werden die meisten Mitteilungen direkt an die Ordensoberinnen gehen. Wir werden regelmäßig eine Newsletter senden, die Informationen und Nachrichten enthalten wird, die für Sie hoffentlich hilfreich und interessant sein werden. Wenn der Vorstand bestimmte Fragen von den Konstellationen diskutiert sehen möchte, dann wird die Delegierte kontaktiert werden.

- Umstrukturierung des Mitarbeiterteams hinsichtlich eines direkten Dienstes an den Mitgliedern: Auf der Website werden Sie jetzt sehen, dass bestimmte Mitarbeiterinnen für einzelne Sprachabteilungen zuständig sind, während andere sich um Finanzen und Verwaltung kümmern.

- Ernennung einer stellvertretenden Vorstandssekretärin: Die Vorstandsvorsitzende konnte die zunehmenden Anfragen nicht mehr bewältigen. Daher ernannte der Vorstand 2015 die ehemalige Generaloberin Sr. Elisabetta Flick zu stellvertretenden Vorstandssekretärin. Ihre Ernennung war eine enorme Hilfe, und sie hat insbesondere Verantwortung für das neue Projekt auf Sizilien übernommen.

9. Pat: 2. Ziel – Eine globale Schwesterngemeinschaft aufbauen – durch regelmäßigen Kontakt.

Wir sprechen jetzt über den Aufbau einer „globalen Schwesternschaft“, denn es ist unsere gemeinsame Herausforderung, das Charisma des Ordenslebens in der ganzen Welt zu fördern und einander als Schwestern auf verschiedene Weise zu unterstützen und zu ermutigen. Um Ihnen und den Mitgliedern Ihrer Kongregation zu helfen, über das Ordensleben in der heutigen Zeit nachzudenken, suchen wir Artikel für das Bulletin aus verschiedenen Teilen der Welt. Sie können uns helfen, wenn Sie Schwestern haben, die Artikel schreiben können, die unsere Spiritualität nähren und uns helfen, verschiedene Aspekte des Ordenslebens aus theologischer Perspektive zu untersuchen. Das Bulletin wird in sieben Sprachen übersetzt, und gelegentlich werden einige Artikel in weitere Sprachen übersetzt. Wenn Sie zukünftig das Bulletin erhalten, wissen Sie, dass es gleichzeitig auf der den Mitgliedern vorbehaltenen Seite der Website zugänglich ist. Wenn Sie also einen Artikel in verschiedenen Sprachen brauchen, können Sie ihn ganz einfach herunterladen.

Ich habe bereits die Erneuerung der UISG-Website erwähnt und möchte Ihre Aufmerksamkeit jetzt auf zwei weitere Websites lenken, zu deren Entwicklung die UISG beigetragen hat:

- Zusammen mit der USG haben wir die Website „Vidimus Dominum“ eingerichtet, mit Nachrichten über das Ordensleben in aller Welt;

- die Website „Talitha Kum“ widmet sich den weltweiten Netzwerken geweihter Männer und Frauen sowie ihrer Mitarbeiter.

Beide sind sehr wertvolle Informationsquellen.

10. Pat: 2. Ziel – Eine globale Schwesterngemeinschaft aufbauen

Um mit Ihnen zu kommunizieren, brauchen wir Ihre aktuellen E-Mail-Daten. Stellen sie aber vor allem dann, wenn ein Wechsel in der Leitung Ihrer Kongregation stattfindet, bitte sicher, dass die neuen Namen und Kontaktdaten an das UISG-Büro übermittelt werden.

Wir freuen uns, wenn Generaloberinnen, die sich in Rom aufhalten, uns besuchen kommen, und viele tun dies bereits. Außerdem finden bei uns im Haus viele Begegnungen und Vorträge statt, die von den verschiedenen Kommissionen der UISG und USG veranstaltet werden. Die Früchte dieser Begegnungen werden zunehmend auf der Website zugänglich sein, durch Kurzvideos oder schriftliche Nachrichten und Berichte.

11. Carmen: Gespräch über die Synode

Ebenfalls zum Austausch miteinander habe ich einen langen Bericht über meine Präsenz auf der Synode über die Familie „von der hinteren Bank“ gegeben. Wir hatten Zeit zu diskutieren und unsere Meinung darzulegen. Viele weitere Schwestern haben ihre Erfahrungen hier mitgeteilt.

12. Carmen: Über globale Herausforderungen nachdenken

Jede unserer Kongregationen ist aufgerufen, über die Herausforderungen unserer Zeit nachzudenken und nach passenden Antworten zu suchen. Gleichzeitig müssen wir über die globalen Herausforderungen nachdenken, die auf uns zukommen und auf die wir eine kollektive Antwort geben müssen. Geteilte Last ist halbe Last, und wir wissen auch, dass wir heute unsere Fähigkeiten und menschlichen Ressourcen zusammentun müssen, wenn wir weiterhin von Bedeutung sein wollen. Wir werden später über die UISG-Projekte sprechen, durch die wir versuchen, eine kollektive Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit zu geben.

13. Carmen: Dies in Verbindung mit der USG tun

Wir versuchen, zusammen mit der USG die globalen Herausforderungen zu untersuchen und gemeinsam nach Antworten zu suchen, durch unsere alle zwei Jahre stattfindenden Zusammenkünfte der Vorstände und Sekretäre sowie durch verschiedene gemischte Kommissionen.

Die Vorstandsräte der UISG und der USG treffen sich zweimal im Jahr; zweimal jährlich findet außerdem eine Zusammenkunft mit der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und für die Gesellschaften des apostolischen Lebens – hier haben wir an „Mutuae relationes“ gearbeitet – sowie mit der Kongregation für die Evangelisierung der Völker statt.

Es gibt auch gemischte Kommissionen:

- *Kommission für Gerechtigkeit, Frieden und Wahrung der Schöpfung*
- *Kommission für Erziehung und Bildung*
- *Kommission für das Gesundheitswesen*
- *Kommission für den interreligiösen Dialog*
- *Theologische Kommission*
- *Kirchenrechtskommission*

Sie vertreten die beiden Vereinigungen (USG und UISG) bei Begegnungen mit verschiedenen Dikasterien des Vatikans und arbeiten mit verschiedenen katholischen Organisationen und internationalen NROs zusammen.

Beide Vereinigungen haben dazu beigetragen, die verschiedenen Begegnungen zu organisieren, die im „Jahr des geweihten Lebens“ stattgefunden haben.

In den letzten Jahren haben sich die Beziehungen und Kontakte zwischen der UISG und verschiedenen Dikasterien des Vatikans verstärkt. Es besteht zunehmend der Wunsch, die Ordensfrauen weltweit zu verschiedenen Fragen zu konsultieren. Im vergangenen Jahr hat die Kongregation für die Evangelisierung der Völker die UISG gebeten, ihr zu helfen, einen Fragebogen an alle Missionskongregationen zu versenden. In naher Zukunft wird die Kongregation für die Ordensinstitute und für die Gesellschaften des apostolischen Lebens Sie noch einmal konsultieren, im Rahmen des Revisionsprozesses des Dokuments „Mutuae relationes“ über die Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten.

14. Carmen: 4.

Ziel: Die Beziehungen zum Heiligen Stuhl stärken und einen kooperativen Dialog mit ihm unterhalten, insbesondere mit der Ordenskongregation, Propaganda Fide sowie verschiedenen Räten.

15. Pat: 4. Ziel 4: Was wir getan haben

-*Der Erwerb Vertretung bei der Synode über die Familie:* Es dauerte einige Zeit, drei offizielle Stellen auf der Synode zu erwerben auf der Familie. Unsere Brüder bei USG erhalten automatisch 10 Plätze als ihre kanonischen Status die gleiche wie die der Bischöfe ist. Die US-Regierung waren sehr unterstützend und bot uns 50% ihrer Orte zu geben, wenn wir in unserem Aufruf nicht erfolgreich waren. Zum Glück durch Darstellung auf verschiedenen Ebenen wurden wir 3 Plätze und Srs zugeordnet. Carmen Sammut, Bertha Maria Porres (Costa Rica) und

Maureen Kelleher (US) vertreten UISG auf der Synode.

-Wir mussten zu Kardinal Parolin und anschließend zu Kardinal Baldisseri gehe, um als Auditorinnen anwesend sein zu können. Aber als Auditorinnen konnten wir immerhin einen dreiminütigen Beitrag leisten und an den Gruppendiskussionen teilnehmen.

-*Mutuae relationes (Rat der 16)*: Der aus 16 Personen – acht Generaloberen und acht Generaloberinnen – bestehende Rat tritt zweimal im Jahr zusammen. In den letzten 18 Monaten stand die Revision des Dokuments „Mutuae relationes“ im Mittelpunkt. Die Teilnehmer stimmen überein, dass wir kein revidiertes Dokument, sondern ein neues Dokument benötigen.

-*Gründung und Begleitung neuer Kongregationen (Rat der 18)*: Der Rat der 18 – ebenfalls je neun Generalobere und Generaloberinnen – tritt zweimal im Jahr zusammen. Wenn man auf die Gründungsgeschichte von Ordensgemeinschaften zurückblickt, sieht man, dass neue Kongregationen gewöhnlich von einem oder mehr Mitgliedern anderer Kongregationen mit einem ähnlichen Charisma begleitet wurden. Wir haben geschaut, wie wir eine solche Begleitung heute am besten anbieten können, und haben auch den den Approbationsprozess für neue Kongregationen untersucht. Etwas Sorge macht uns die Tatsache, dass einige Kongregationen kein klares Bewusstsein von ihrem Charisma haben und dies oft mit den apostolischen Tätigkeiten der Kongregation verwechselt wird.

Beziehungen zu Päpstlichen Räten:

-*Gerechtigkeit und Frieden*: Wir hatten viel Kontakt zum Rat für Gerechtigkeit und Frieden in Bezug auf unsere weltweite Initiative gegen den Menschenhandel. Die Kommission für Gerechtigkeit und Frieden der UISG/USG hat kürzlich zusammen mit diesem Päpstlichen Rat sowie mit Pax Christi International einen Kongress über Gewaltlosigkeit veranstaltet.

-*Die Päpstliche Akademie der Wissenschaften* ist ebenfalls ein weiterer Partner der Kirche für die Initiativen gegen den Menschenhandel. Papst Franziskus hat ihr Verantwortung übertragen für die interreligiöse Zusammenarbeit gegen den Menschenhandel. Im Januar fand dort eine Begegnung der Koordinatoren von Talitha Kum weltweit statt.

-*Migranten*. Bei der Planung des Migrantenprojekts der UISG hatten wir Kontakt mit dem Rat für Migranten.

-*Päpstlicher Rat für die Förderung der Einheit der Christen (PCPCU)*. Jedes Jahr haben wir eine Begegnung mit den Studenten des Bossey Instituts des ÖRK in Genf, um über das Ordensleben und die Rolle der Frau in der katholischen Kirche zu sprechen.

16. Carmen: Das Jahr des geweihten Lebens

Das Jahr des geweihten Lebens (Pat und ich): Die Vorstandssekretärin und die Mitarbeiterinnen der UISG haben der CICLSAL mit großem Engagement dabei geholfen, die letzte Woche zum Abschluss des Jahres des geweihten Lebens vorzubereiten, in der Ordensmänner und Ordensfrauen aller Kategorien gemeinsam nach Rom eingeladen waren. Es war eine erste und sehr schöne Erfahrung. Pat, erzähle uns etwas über diese Tätigkeit.

Ich habe einen Vortrag zum Abschluß des Teils gehalten, der das apostolische Ordensleben betraf. Er trug den Titel: „Das Apostolische Ordensleben blickt in die Zukunft: Vision und Wege“ und stand am letzten Tag auf dem Programm.

17. Carmen: 5. Ziel

Ein Forum und eine Begegnungsstätte für alle Generaloberinnen weiblicher Kongregationen des apostolischen Lebens sowie weiblicher Kongregationen diözesanen Rechts zu bieten. Wir tun dies durch die alle drei Jahre stattfindende Vollversammlung, durch das Bulletin und die Newsletter, die Website und besonders die Zusammenkünfte der Konstellationen.

18. Carmen: Der Delegiertenrat in Nemi

Im Februar wurde der Delegiertenrat in Nemi abgehalten. Wir hatten geplant, nach Ghana zu reisen, und möchten an dieser Stelle ganz besonders den Delegierten aus Ghana für alles danken, was sie getan haben, um die Begegnung vorzubereiten. Aus Angst vor Ebola sagten mehrere Delegierte jedoch ihre Teilnahme ab. Wir sahen, dass das Treffen so keinen Sinn machen würde, und so beschlossen wir, es nach Nemi zu verlegen. Wir haben dies sehr bedauert. In dieser Zusammenkunft hatten wir einen tiefen Erfahrungsaustausch in Form von Symbolen. Wir sahen, dass viele von uns in schwierigen Umständen leben, aufgrund von Krieg, Armut, allen möglichen Formen des Missbrauchs, schwindender Mitgliederzahlen, Überalterung...es gab ganz unterschiedliche Gründe. Wir konnten Mitgefühl füreinander entwickeln und in der Gemeinschaft wachsen.

19. Pat: Die Konstellationen weltweit

Die Mitglieder der UISG wurden 1998 in Einheiten oder Konstellationen zusammengefasst, auf der Grundlage sprachlicher oder geographischer Nähe. Hier ist die Landkarte der Konstellationen weltweit: Asien (6); Ozeanien (2); Europa (8); Afrika (10); nord-, mittel- und südamerikanischer Kontinent (10). Eine Konstellation hat jeweils eine oder zwei Delegierte, je nach der Zahl ihrer Mitglieder. Sie halten ihre Zusammenkunft gleich nach der Vollversammlung sowie zwischen zwei Vollversammlungen. Sie haben folgende wichtige Aufgaben: (a) Sie wählen den Vorstand aus einer Liste nominierten Kandidatinnen, die aus der Konstellation Rom kommen – die multikulturell und mehrsprachig sind und aus verschiedenen Teilen der Welt stammen; (b) Sie arbeiten regelmäßig mit ihrer Konstellation zusammen,

um die Ergebnisse der Vollversammlung umzusetzen; und (c) Sie stehen in regelmäßigem Kontakt mit Mitgliedern der Konstellation, um Feedbacks, Vorschläge etc. zu Themen, die vom Vorstand kommen, entgegenzunehmen. Einige Konstellationen funktionieren sehr gut; einige sind sehr schwach. Ihr Erfolg hängt von der Beteiligung aller Mitglieder ab.

20. Carmen: Was wir getan haben

Außerdem haben wir versucht, Ihnen allen ein Forum und eine Begegnungsstätte anzubieten: Wir haben bereits die Vollversammlungen, die Treffen der Delegierten, der Konstellationen sowie die Begegnungen mit den Kontinentalkonferenzen erwähnt. Außerdem haben wir die Delegierten und durch sie alle Mitglieder im Hinblick auf den strategischen Plan konsultiert, den wir zum ersten Mal in der Geschichte der UISG aufstellen. Wir haben Sie zu Ideen für „Mutuae relationes“ (die Beziehungen zu den Bischöfen) konsultiert und Sie um Namen für die Teilnehmerinnen der Synode gebeten.

21. Pat: 5. Ziel – Solidarität zum Ausdruck bringen und an Projekten von allgemeinen Interesse mitarbeiten

Wenn wir später in dieser Woche etwas über die historische Entwicklung der UISG hören werden, dann werden wir sehen, dass das Bemühen um Solidarität unter uns und in Hinwendung auf die Nöte der Welt von Anfang an sehr stark im Mittelpunkt stand. Eine der ersten Kommissionen in den 1970er Jahren betraf Lateinamerika und seine besonderen Bedürfnisse in jener Zeit. In den Vollversammlungen und im UISG-Bulletin wurde immer wieder Bezug genommen auf die großen sozialen Herausforderungen der damaligen Zeit. Heute ist es nicht anders, und dankenswerterweise wurde unsere Zusammenarbeit fortgesetzt und sogar verstärkt.

22. Pat: Was wir getan haben

Wir werden jeden der folgenden Punkte noch ausführlicher behandeln, aber es ist gut, die verschiedenen gemeinsamen Initiativen, die in den letzten drei Jahren entstanden sind oder verstärkt wurden, einmal aufzulisten.

1. *Das Talitha-Kum-Büro wurde verstärkt*
 - Ernennung einer Koordinatorin auf Vollzeitbasis
 - Besuche der lokalen und regionalen Netzwerke
 - Internationale Begegnung der regionalen Koordinatoren
2. *Solidarität mit dem Südsudan*
 - Das Büro hier bei der UISG wurde weiterhin unterstützt
 - Hilfe bei der Suche nach Personal und finanzieller Unterstützung
3. *Regina Mundi in Diaspora*
 - Unterstützung der theologischen Ausbildung von Schwestern in der

südlichen Hemishpäre

4. *Start des Migrantenprojekts auf Sizilien als Antwort eines Aufrufs von Papst Franziskus und als Jubiläumsprojekt*

- Koordinationsteam
- Auswahl/Ausbildung der Mitglieder der Gemeinschaft
- Zwei Gemeinschaften wurden gegründet

5. *Forschungsprojekt Sambia*

-Soeben wurde eine Untersuchung darüber abgeschlossen, was die Schwestern für ihre Ausbildung hinsichtlich der Mission benötigen und wie man den Kongregationen helfen kann, ihre zukünftigen Bedürfnisse zu planen

6. *Kanonischer Dienst*

- Dauerhafte kanonische Unterstützung für Ordensobere in kirchenrechtlichen Fragen. Dieser Dienst ist zu bestimmten Zeiten des Jahres zugänglich über Besuche, Skype und Telefon, Email etc.
- Der Kanonische Rat hat zwei Zusammenkünfte veranstaltet: eine für 40 Schwestern, die bereits ausgebildete Kirchenrechtlerinnen sind, und kürzlich einen Workshop für SGs.

7. *Thema der Vollversammlung 2016*

23-25 *Carmen: Talitha Kum*

Das internationale Koordinationsbüro und die Website wurden verstärkt. Die Initiative der UISG gegen den Menschenhandel wurde 2004 von der Vollversammlung approbiert. In vielen Teilen der Welt wurden diesbezüglich Workshops abgehalten in Zusammenarbeit mit der Internationalen Organisation für Migration (IOM). Derzeit gibt es 17 Netzwerke von Ordensfrauen und ihrer Mitarbeiter, die weltweit in über 70 Ländern arbeiten. Leitung: Sr. Gabriella Bottani CMS.

Viele Initiativen wurden unternommen, um das Netzwerk zu stärken, denn wir wissen, dass Menschenhandel überall stattfindet und dass viele Ordensfrauen und insbesondere Ordensmänner nicht merken, was vor ihrer Haustür geschieht.

Wir wurden gebeten, den Internationalen Tag gegen den Menschenhandel zu beginnen und zu fördern, den Papst Franziskus 2015 am Gedenktag der heiligen Bakhita, dem 8. Februar, gefordert hatte. Es gab eine sehr bedeutsame Eucharistiefeier; anschließend gingen wir zum Angelus auf den Petersplatz. Am Nachmittag hatten wir dann eine Begegnung mit drei jungen Frauen, mit denen hier in Rom Menschenhandel getrieben worden war.

Das zweite internationale Koordinationstreffen von Talitha Kum fand im Januar 2016 in Rom (im Büro der UISG und an anderen Stellen) statt. 27 Schwestern aus 25 verschiedenen Kongregationen nahmen als Vertreterinnen aller

Mitglieder des Netzwerkes von Talitha Kum daran teil. Ziel der Treffens war es, die Prioritäten von Talitha Kum festzulegen und einen strategischen Plan für die drei Jahre 2016 bis 2018 zu schaffen.

26. Pat: 2. Projekt 2 – Solidarität mit dem Südsudan

Dieses Projekt wurde 2006 von der USG und der UISG gemeinsam ins Leben gerufen, als Antwort auf einen Appell der Bischöfe im Südsudan im Jahr 2005. Unterzeichnung des *Umfassenden Friedensabkommens*. Gegenwärtig leben 27 Ordensleute aus etwa 22 Kongregationen in Gemeinschaften zusammen.

Sie bilden Lehrer, Krankenschwestern, Hebammen, Pastoralarbeiter und Bauern aus. Leider ist der Südsudan aufgrund des erst kürzlich beendeten Bürgerkriegs noch immer häufig in den Nachrichten. Wir sind dankbar, dass erste Schritte zur Bildung einer nationalen Einheitregierung unternommen wurden, denn es ist das Volk, das unter den Machtkämpfen von Führungskräften zu leiden hat. Wir sind dankbar für den Einsatz der Schwestern und Brüder von „Solidarität mit dem Südsudan“, die in dieser schwierigen Zeit bei den Menschen geblieben sind, unter großen persönlichen Gefahren und Opfern. Wir denken auch an die anderen diözesanen und internationalen Kongregationen, die im Südsudan anwesend sind, und versichern sie unseres Gebets.

27. Pat:3. Projekt – Regina Mundi in Diasopra

Das Päpstliche Institut Regina Mundi wurde 2006 geschlossen. 2012 errichtete der Vorstand jedoch das „Regina Mundi in Diaspora Stipendienprogramm“. In jedem Jahr erhalten etwa 100 Schwestern aus der südlichen Hemisphäre Stipendien für theologische Studien. 2015 bekamen 110 Schwestern Stipendien.

28. Carmen: 4. Projekt – Forschungsprojekt Sambia

Die UISG hat von der „GHR Foundation“ finanzielle Hilfen bekommen, um zu untersuchen, was für die Ausbildung von Ordensfrauen in der südlichen Hemisphäre notwendig ist, im Hinblick auf den zukünftigen Dienst der Kongregationen. Sambia wurde (durch die ACWECA und die ZAS – *Zambian Association of Sisters*) für die Untersuchung ausgewählt. Ziel ist die Entwicklung eines Programms, das den Kongregationen weltweit für die Planung ihrer zukünftigen Ausbildung zunutze sein kann.

29. Carmen: 5. Projekt – Flüchtlinge und Migranten

Um zum Jubiläum der UISG ein konkretes Zeichen zu setzen haben wir beschlossen, einen Appell zur Gründung einer internationalen und interkongregationalen Gemeinschaft auf Sizilien zu starten, mit entsprechenden sprachlichen, juristischen und beratenden Fähigkeiten, um Migranten zu helfen. Wir möchten Ihnen danken, dass sie so bereitwillig geantwortet haben: indem sie Schwestern für das Projekt

vorgeschlagen, finanzielle Hilfen geschickt oder Schwestern während ihrer Vorbereitung auf Sizilien für über zwei Monate hier in Rom beherbergt haben.

Die UISG appelliert an ihre Mitglieder, den Bedürfnissen von Flüchtlingen und Migranten in allen Teilen der Welt entgegenzukommen. Wir hoffen, dass weitere interkongregationale Unternehmungen durch Ordensfrauen in Angriff genommen werden können, und wir haben einen neuen Ruf vom Vikariat von Anatolien in der Türkei.

Später in der Woche wird Sr. Elisabetta Flick Ihnen einen Bericht über die Entwicklung des Projekts geben.

30. Pat: Projekt 6 – Kanonischer Dienst

Dank der großzügigen Unterstützung durch die „Conrad Hilton Foundation“ ist diese neue Initiative entstanden, Leiterinnen von Kongregationen in der ganzen Welt kirchenrechtliche Dienste anzubieten. In den letzten 18 Monaten wurden folgende Schritte unternommen:

(a) Ein Kanonischer Rat aus fünf Schwestern wurde errichtet. Unter der Leitung von Sr. Mary Wright (Australien) gehören dazu Sr. Marjorie Gallagher (Kanada), Sr. Licia (Indien), Sr. Mary Gerard (Nigeria) und Sr. Tiziana Merletti (Italien). Sie kommen also von verschiedenen Kontinenten und können in verschiedenen Sprachen beraten.

(b) Sie haben zu bestimmten, vorher bekanntgegebenen Zeiten kanonische Beratungen in Rom abgeben. Zu diesen Zeiten und manchmal auch darüber hinaus haben sie über Telefon, Email und Skype Beratungen durchgeführt.

(c) Sie haben geholfen, zwei Zusammenkünfte zu organisieren – eine davon für 40 Ordensfrauen mit kirchenrechtlicher Ausbildung in Nemi (Dezember 2015). Diese Kirchenrechtlerinnen kamen aus vielen verschiedenen Ländern, die Mehrheit von ihnen aus Afrika und Asien. Diese Zusammenkunft diente dazu, alle auf den letzten Stand zu bringen, und sie war ein erster Schritt zur Errichtung eines internationalen Netzwerks von Ordensfrauen mit kanonischer Ausbildung. Wir würden gern eine Liste dieser Schwestern auf der Mitgliederseite der Website veröffentlichen, damit Sie wissen, wen Sie in Ihrem Teil der Welt konsultieren können. Neue Namen werden wir stets zu dieser Liste hinzufügen. Eine ausgebildete Kirchenrechtlerin ist ein Reichtum, der mit anderen Kongregationen geteilt werden sollte.

31. Pat: 7. Projekt – Verbesserte Kommunikation

Sie werden in dieser Woche viel über Kommunikation und unsere Bemühungen hören, die Mitglieder der UISG wirklich weltweit miteinander zu verbinden. Ebenfalls mit Unterstützung der „Conrad Hilton Foundation“ hat die UISG begonnen,

seine Kommunikation zu verbessern, um bessere Beziehungen zu Ihnen, den Mitgliedern, herzustellen. Die große Mehrheit der Mitglieder der UISG – insgesamt 1860 – lebt nicht in Rom oder in Italien. Daher ist unsere Fähigkeit zur weltweiten Kommunikation wesentlich. Viele beneiden uns um unser internationales Netzwerk, und wir müssen uns verpflichten, miteinander in Verbindung zu stehen als Teil unserer Sendung in der heutigen Welt. Es gibt viele Netzwerke, die Zerstörung und Böses heraufbeschwören, und wir sehen ihre Zeichen in unserer Welt. Unser Netzwerk hat enorme Fähigkeiten, Gutes zu tun und den Kräften des Bösen in unserer Welt entgegenzuwirken, aber wir werden immer nur so stark sein wie unser schwächstes Glied!! Daher wünschen wir uns eine regelmäßige Kommunikation mit Ihnen und brauchen aktuelle Informationen bezüglich Ihrer Email und Telefonnummer. Wir können nicht genug betonen, wie wichtig es ist, von Ihnen zu erfahren, was in Ihrem Land oder in Ihrer Region geschieht und was die Welt wissen muss. Die Tatsache, dass die Menschen, die wirklich wissen, was vor Ort geschieht, die Ordensschwestern sind, die den Menschen nahe sind, findet immer mehr Anerkennung. Es mag Ihnen zwar wie eine zusätzliche Belastung erscheinen, wenn wir Sie bitten, uns Dinge mitzuteilen. Aber, Schwestern, dies ist die neue Form, miteinander solidarisch zu sein und Zeugnis zu geben vom Reich Gottes!

Ebenso wie wir mit Ihnen, den Mitgliedern der UISG, die Kommunikation weiter ausbauen wollen, wollen wir auch unsere Beziehungen zu den nationalen, regionalen und kontinentalen Konferenzen ausbauen, ebensowie mit anderen Gruppen und Organisationen, die am Dasein und am Werk der Schwestern in der Welt teilhaben möchten. Glauben Sie mir, ihre Zahl ist ständig im Wachsen begriffen.

32. Carmen und Pat – Wie tun wir das?

- (a) Neuorganisation des Büros
 - Prüfung der Finanzen – Abteilungen – Ausbau des Mitarbeiterstabs auf Vollzeitbasis
- (b) Neue Beziehung zu den Botschaften beim Heiligen Stuhl:
 - USA, Australien, Vereinigtes Königreich, Irland
- (c) Finanzielle Unterstützung in Solidarität von den Kongregationen
- (d) Neue Partner:
 - Conrad N. Hilton Foundation,
 - GHR
 - SC Ministry Foundation
 - Arise Foundation
- (e) Hauptpartner: USG
- (f) INGOs und andere kirchliche Organisationen:
 - Caritas Internationalis, WUCWO, JRS etc.

33. *Carmen: Vorgehen – strategischer Plan – Mission*

Als internationale Körperschaft, die in Christus verwurzelt ist und Kongregationen von Ordensfrauen in der ganzen Welt vertritt, strebt die UISG danach, die Identität des apostolischen Ordenslebens in seiner ganzen Vielfalt zu bezeugen und zu verkündigen. Durch das Weben einer globalen Solidarität und die Öffnung neuer Horizonte geben wir den Ordensoberinnen Anleitungen, Unterstützung und Impulse, um eine prophetische Stimme und Zeugnis in der Kirche und in der Welt zu sein.

34. *Pat: Vorgehen – strategischer Plan – Werte*

Bei der Durchführung der Arbeit der UISG behalten wir folgende Werte im Auge:

Entscheidungsfindung: Viele Entscheidungen müssen getroffen werden, die die Förderung des Charismas des weiblichen Ordenslebens betreffen. Daher brauchen wir Herzen, die fähig sind zur Entscheidungsfindung.

Zusammenarbeit: Gemeinsame tätig zu sein muss für uns alle einen entscheidenden Wert darstellen in einer Welt, die immer mehr zersplittert. Die Tage, in denen wir als Kongregationen miteinander konkurriert haben, sollten vorbei sein. Ich denke, wir sollten niemals allein tun, was wir gemeinsam tun können.

Unterschiede mit Freude annehmen: Auf der Vorstandsebene, in Kommissionen und Komitees; in unseren gemeinschaftlichen Projekten müssen wir den Reichtum zeigen und mit Freude annehmen, den die Unterschiede mit sich bringen. Das ist ein prophetisches Zeugnis in der heutigen Welt.

Einheit in Vielfalt: Unsere Unterschiede bringen viele Perspektiven ins Spiel, und dennoch können wir bezeugen, dass wir inmitten dieser Vielfalt eine Einheit bleiben können – denn wir alle folgen Christus nach und wollen den Menschen dienen, die in Not sind. Auf dieser Grundlage können die Unterschiede eine vielgestaltige Einheit aufbauen.

Gegenseitige Unterstützung: Wir werden auf jeder Ebene der UISG einander unterstützen wo wir können – oft ein offenes Ohr, ein Raum für Gespräche und weitere, konkretere Hilfe in Zeiten großer Not, Zeiten des Leidens und der Traurigkeit oder auch Zeiten der Freude.

Integrität und Transparenz: Dies ist ein dringender Aufruf an alle, was das authentische Zeugnis betrifft. Bei allem, was wir tun und sind, muss sichtbar werden, dass wir Menschen sind, die in Integrität und Transparenz leben. Unsere Systeme und unser Handeln – auf finanziellem Gebiet und in Bezug auf die Mitarbeiter – muss auf diesen entscheidenden Werten gründen.

Im Wort Gottes verwurzelt: Und schließlich muss unser Leben auf persönlicher und gemeinschaftlicher Ebene in unserer Betrachtung von Gottes lebendigem Wort

verwurzelt sein.

35. *Carmen: Vorangehen – strategischer Plan – Vision*

Die UISG soll eine dynamische und anerkannte internationale Organisation sein, mit einer prophetischen Stimme in der Kirche und in der Welt. Wir werden effektiv kommunizieren, um Ordensfrauen zu unterstützen und ihnen Hoffnung zu geben. Wir werden als globale Gemeinschaft zusammenarbeiten und gemeinsam auf kritische Fragen in der heutigen Welt antworten.

36. *Pat und Carmen – Hoffnungen für die Zukunft*

Nachhaltige Entwicklungsziele. Vielleicht können wir in dieser Versammlung eines oder zwei der Ziele auswählen, auf die wir in den nächsten drei Jahren hinarbeiten wollen. Vorschlag: Wir konzentrieren uns auf das nachhaltige Entwicklungsziel Nr. 5: 5. Ziel. Geschlechtergerechtigkeit und allen Frauen und Mädchen mehr Macht verleihen.

Ein weltweites Netzwerk von Ordensfrauen, die als Theologinnen und Bibelwissenschaftlerinnen ausgebildet sind.

Was schlagen Sie vor?

37. *Pat – Papst Franziskus*

Papst Franziskus hat durch seine Enzykliken sehr deutlich über die Nöte der heutigen Zeit gesprochen. Er hat auch zu den Ordensleuten sehr deutlich gesprochen, über die Notwendigkeit, dass wir „unser Nest verlassen“, „auf die Straßen gehen“, „an die Grenzen gehen“, „das Zentrum verlassen und uns in die Peripherien begeben“ und „die menschlichen Randgebiete“ erreichen. In den vor uns liegenden Tagen werden wir gemeinsam untersuchen, wie wir auf diese Herausforderungen antworten. Wir wissen, dass unser Gespräch mit Papst Franziskus später in dieser Woche ein wichtiger Teil unseres Weges in die Zukunft sein wird, für das Reich Gottes.

38. *Carmen – Schlusswort*

Die Verpflichtung auf globale Solidarität ist ein äußerst schönes und schwieriges Unterfangen, das Geduld, Kreativität und Fähigkeiten erfordert. Und beim Weben beginnt es mit einem Faden und wird dann fortgesetzt. Faden für Faden wächst es fast unmerklich. Wir haben gemeinsam die Vergangenheit gewebt. Lassen Sie uns jetzt auf dieser Versammlung beginnen, gemeinsam die Zukunft zu weben.

(Die Bilder zu dieser Powerpoint-Präsentation sind auf der Website der UISG zugänglich: www.uisg.org)

DIE SCHWELLE ÜBERSCHREITEN: GLOBALE SOLIDARITÄT WEBEN FÜR DAS LEBEN DER WELT

Schw. Carol Zinn, SSJ

Dr. Carol Zinn, Ordensschwester der Kongregation der „Sisters of Saint Joseph“ aus Chestnut Hill, Philadelphia PA, war im Bereich der Erziehung und Bildung tätig. Dr. Zinn hat im Leitungsteam ihrer Kongregation und drei Jahre lang, von 2012 bis 2015, als Präsidentin der LCWR (Leadership Conference of Women Religious) gedient. Sr. Carol war Hauptvertreterin der „Sisters of Saint Joseph“ im Ausschuss für Nichtregierungsorganisationen des Wirtschafts- und Sozialrats der Vereinten Nationen. Sie vertrat über 15.000 „Sisters of Saint Joseph“, die in 57 Ländern leben und arbeiten.

Original Englisch

"...Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, spricht der Herr. Ich werde euch wiedersehen; dann wird euer Herz sich freuen ... Alle sollen eins sein ... Was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? ... Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid ... Lasst uns an dem unwandelbaren Bekenntnis der Hoffnung festhalten, denn er, der die Verheißung gegeben hat, ist treu ... Mit welcher Taufe seid ihr denn getauft worden ... Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist ... Glaubt ihr jetzt ... Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe ... Der Heilige Geist wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe."

(Schriftlesungen vom 7. Sonntag der Osterzeit, Himmelfahrt (9. Mai) und Pfingstsonntag)

*Erde, ich bin. Feuer, ich bin. Luft und Wasser und Geist, ich bin.
Erde, du bist. Feuer, du bist. Luft und Wasser und Geist, ihr seid.
Erde, wir sind. Feuer, wir sind. Luft und Wasser und Geist, wir sind.
(Lakota Sioux)*

Es ist mir eine Ehre, gemeinsam mit Ihnen an der UISG-Vollversammlung 2016 sowie an der Feier des goldenen Jubiläums dieses wichtigen, bedeutenden und so notwendigen Netzwerks von Ordensfrauen im Leitungsdienst in unserer

ganzen Welt teilzunehmen. Wäre die UISG nicht 1965 gegründet worden, dann würde sie sicher heute gegründet werden, denn heute müssen wir Ordensfrauen – vielleicht mehr als je zuvor – vereint denken und handeln und beten und leiten.

Die Zeit der einzelnen, autonomen, souveränen Nationalstaaten ist vorbei: Das sagen und beklagen wir oft, wenn wir sehen, was in unserer Welt und mit unserer Welt sowie mit dem ganzen Gottesvolk und der Schöpfung geschieht. Wir müssen mit dieser Bemerkung vorsichtig sein, denn dieselbe Kritik kann uns selbst entgegengebracht werden. Denn die viel zu lang andauernde – und manchmal, bedingt durch die Kultur und die geschichtliche Grundlage, auch notwendige – Individualisierung der Mission, Autonomie der Dienste und das wie ein souveräner Nationalstaat in sich selbst verschlossene Charisma, an denen wir wild entschlossen festgehalten haben, hat endlich begonnen nachzugeben.

Ja, die UISG lädt jede Einzelne und uns alle ein, die Zeit anzunehmen, in der wir leben: eine Zeit zunehmender Abhängigkeit voneinander, rascher Kommunikation, globaler Reisen, weitverzweigter interkultureller Beziehungen, mit nie dagewesenen Gefahren und Verheißungen, einem historischen ökumenischen und interreligiösen Dialog sowie unglaublicher Schwäche und Weitsicht. Die Mission der UISG wird hier und heute gebraucht. Die Mitglieder der UISG werden heute und morgen gebraucht. Jeden Tag aufs Neue brauchen wir die UISG. Die Erde braucht die UISG. Die Welt braucht die UISG. Die Kirche, die wir lieben, braucht die UISG. Die Zukunft braucht die UISG. Das Ordensleben braucht die UISG. Sie brauchen die UISG. Die Zeit des Einzelkämpfers ist vorbei, sagt der Dichter. Es ist an der Zeit, gemeinsam zu arbeiten, unterwegs zu sein und Zeugnis zu geben, für das Leben der Welt.

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum, UISG! Möge diese Vollversammlung die Verheißung und Mission der UISG ins rechte Licht rücken, damit die Welt in neuer und heilender Form berührt werde von der Liebe des Einen, in dem und durch den wir existieren: Christus unser Herr, das fleischgewordene Wort, Gott-Mit-Uns, auch hier, auch jetzt, stets treu.

Beim Nachdenken über das Thema dieser Versammlung – „Für das Leben eine globale Solidarität weben“ – und über die drei Perspektiven, aus denen heraus das Thema betrachtet werden soll – „für den Planeten; mit den Menschen in den Randgebieten; unsere Lebensweise als Ordensfrauen“ – fiel mir die Reihenfolge auf, in die das Planungskomitee diese Themen gebracht hatte. Es ist sehr gut, dort zu beginnen, wo das ganze Leben und unsere Berufung als Ordensfrauen im weitesten Sinne verortet ist.

Die Kontemplation wurde einmal als „ein langer, liebevoller Blick“ umschrieben. Das ist in der Tat eine passende Beschreibung dafür, uns in die Gegenwart unseres guten und gnädigen Gottes zu stellen, durch die Kraft des Heiligen Geistes und begleitet von unserem Bruder Jesus Christus, während wir uns

öffnen für die beständige Offenbarung von Gottes bedingungsloser Liebe, Barmherzigkeit, Heilung und Freude. Unser kontemplatives Gebet und unsere kontemplative Lebenshaltung führen uns aus uns selbst heraus durch die Botschaft des Evangeliums von der sich selbst entäußernden Liebe, damit wir für die ganze Welt zu jener sich selbst entäußernden Liebe werden können.

In diesem Geiste – mit einem „langen, liebevollen Blick“ – möchte ich einige Aspekte darlegen, die dazu beitragen können, dass wir zu Weberinnen einer globalen Solidarität für unser gemeinsames Haus, den Planeten Erde, werden. Ich möchte dies in drei (3) Teilen darlegen:

1. Die Macht der Weltsicht und notwendige Umkehr des Denkens
2. Die Wechselseitigkeit der Beziehungen und die notwendige Umkehr des Herzens
3. Das Zeugnis von Erde, Feuer, Luft, Wasser und Geist und die notwendige Umkehr des Willens.

Im ersten Teil werde ich einige Überlegungen über die Auswirkungen unserer Weltsicht anstellen. Ich gehe dabei von der Voraussetzung aus, dass wir die Welt zwar nur von unserem eigenen Standpunkt aus sehen können, aber in Zeiten leben, die verlangen, dass wir unseren Standpunkt verändern – im metaphorischen und bildlichen, aber auch im buchstäblichen Sinne. Wir brauchen wirklich eine Umkehr des Geistes, des Denkens und der Perspektive.

Im zweiten Teil werde ich einige Überlegungen über die Notwendigkeit der Wechselseitigkeit aller unserer Beziehungen, zu allen Lebewesen und auch zur Erde selbst, anstellen. Ohne diese Wechselseitigkeit herrschen in unseren Beziehungen in der Welt Wettbewerb, Überleben des Stärkeren, Herrschaft und Kontrolle der Vielen durch einige Wenige, Eroberung statt Mitgefühl. Wir brauchen wirklich eine Umkehr des Herzens und die Fähigkeit, miteinander Verbindungen herzustellen.

Und im dritten Teil werde ich einige Überlegungen darüber anstellen, wie wir – Ordensfrauen im Leitungsdienst und die von Ihnen geleiteten Schwestern – Zeugnis geben können von der Wahrheit, dass wir berufen sind, Erde, Feuer, Luft, Wasser und Geist für das Leben der Welt zu sein. Wir benötigen wirklich eine Umkehr des Willens, denn zu groß ist die Versuchung, dass wir uns hier versammeln, vielleicht einander inspirieren, einander herausfordern – und dann trotzdem nach Hause an unseren eigenen Ort auf der Erde zurückkehren, am nächsten Morgen aufwachen und unser Leben und unsere Arbeit fortsetzen als hätte diese Zusammenkunft auf einem anderen Planeten stattgefunden und nicht auf der Erde, die wir unser gemeinsames Haus nennen.

Bevor wir uns gedanklich auf den Weg machen, möchte ich kurz etwas anmerken. Das Thema der Ökologie und der Umweltkrisen, denen wir auf der

Erde gegenüberstehen, ist auf vielen Ebenen überwältigend. Die Fülle der Daten über die vielfältigen Aspekte dieser Krise ist unfassbar. Der Umfang und die Auswirkungen dieser Krise gebieten uns ernsthaft innezuhalten. Der Versuch, dieser Realität gerecht zu werden, geht weit über die Grenzen dieser Versammlung und ganz gewiss über die Möglichkeiten dieser Arbeitssitzung hinaus.

Hätte diese Versammlung im Mai 2015 stattgefunden, dann wäre unsere Aufgabe am heutigen Vormittag nicht zu meistern gewesen. Die wissenschaftlichen Anhaltspunkte wären endlos und der Inhalt schier unüberschaubar gewesen. Zum Glück versammeln wir uns hier im Mai 2016, 13 Monate nach der Veröffentlichung von *Laudato Si'*, einer prophetischen, poetischen, treffenden und konkreten Reflexion und einem Aufruf zur Umkehr. In nur 242 Paragraphen und 44.000 Worten stellt sie eine umfassende, zusammenhängende, stichhaltige und überzeugende Einladung dar, auf unsere heutige Wirklichkeit zu blicken, uns zur Gnade der Umkehr und der Verwandlung hin zu öffnen, uns auf eine ganzheitliche Ökologie zuzubewegen, einen Weg der nachhaltigen Liebe und des Mitleids gegenüber allen Lebewesen aufzuzeigen und unsere Rolle als Mitschöpfer mit dem Gott der ganzen Schöpfung wieder zu übernehmen.

Unser Bruder, der Jesuit Tom Reese, hat in der Ausgabe vom Juni 2015 des *America Magazine* die wichtigsten Botschaften von *Laudato Si'* zusammengefasst. Das bietet uns einen Anhaltspunkt für die Weite und Tiefe der darin enthaltenen Lehren im Hinblick auf unseren eigenen Überlegungen an diesem Vormittag:

1. Die geistliche Perspektive gehört heute zur Umweltdebatte.
2. Die Armen sind vom Klimawandel besonders betroffen.
3. Weniger ist mehr.
4. Die Lehre über die Umwelt gehört jetzt zur katholischen Soziallehre.
5. Umweltdebatten können in der Bibel und in der Überlieferung der Kirche begründet werden.
6. Alles ist miteinander verbunden, auch im Bereich der Wirtschaft.
7. Naturwissenschaftliche Umweltforschung ist lobenswert und muss angewandt werden.
8. Die weit verbreitete Gleichgültigkeit und Ichbezogenheit verschlimmern die Umweltprobleme.
9. Wir brauchen Dialog und Solidarität auf globaler Ebene.
10. Eine Umkehr des Herzens ist erforderlich.

Ich hoffe, wir alle haben uns die Zeit genommen, *Laudato Si'* zumindest zu lesen, vielleicht sogar eingehend und ernsthaft zu lesen. Vielleicht hatten wir Gelegenheit, uns vertieft damit auseinanderzusetzen oder haben dies noch vor. Vielleicht beten unsere Kongregationen über diese Enzyklika, lehren sie, nehmen sie an und setzen sie um so gut sie können. Daher werde ich *Laudato si'* als Rahmen und als Inhalt für meine Überlegungen benutzen. Während ihre Tinte in

unserem Verstand und in unserem Herzen noch trocknet, erscheint mir das Eintauchen in die Enzyklika als die gläubigste und sinnvollste Antwort auf ihren Ruf, der dem Evangelium entspringt.

Erster Teil: Die Macht der Weltsicht und die notwendige Umkehr des Denkens

Im Ersten Teil möchte ich mit einer Geschichte beginnen und dann einen kleinen Test mit Ihnen machen. Anschließend möchte ich darlegen, nach welchen Kriterien unsere Welt heute vor allem betrachtet wird, und dann einen Weg aufzeigen, der die Umkehr des Denkens voraussetzt, die wir in unserer Zeit brauchen und die uns, den Ordensfrauen im Leitungsdienst, vor Augen gehalten wird, um unsere radikale Antwort auf die Botschaft des Evangeliums Jesu Christi zu leben, für das Leben der Welt.

- Geschichte
- Wissenstest Erde
- Merkmale der Weltsicht
- Umkehr des Denkens: Spiritualität der Erde

Zunächst die Geschichte. Wir haben in unserer Familie eine Königin. Sie ist acht Jahre alt und heißt Mackenzie. Ich weiß, dass wir alle solche Familienmitglieder haben, die uns viel Freude und Segen bringen. Sie können auch tiefe Worte der Weisheit und der Wahrheit mit großer Unschuld und Demut sprechen.

Als Mackenzie vor einigen Jahren in die Schule kam, hatte ich nach zwei Monaten Gelegenheit, sie zu fragen, wie es denn so in der Schule gehe. Ihre Antwort war erstaunlich. Sie blickte mich einfach an und sagte: „Weißt du, Tante Carol, eigentlich ist es ziemlich langweilig.“ Das führte natürlich zu einem Gespräch darüber, woher die Langeweile käme und wie sie versuche, sie zu überwinden. Ich versuchte sogar, ihr zu vermitteln, dass Langeweile von innen her kommt, aber sie war daran nicht wirklich interessiert. Denn ihre Langeweile kam von den äußeren Umständen. Schließlich holte sie tief Luft und sagte mit großem Nachdruck: „Tante Carol, weißt du, es gibt Kinder, denen man immer wieder dasselbe sagen muss.“ Sie konnte nicht glauben, was sie an der Schule erlebte. Immer wieder dasselbe gesagt zu bekommen war nicht das, was sie von der Schule erwartet hatte!

Immer wenn ich über die Weltsicht nachdenke, kommt mir diese Unterhaltung mit Kenzie in den Sinn. Es scheint, dass wir Menschen über die Erde, unser gemeinsames Haus, immer wieder dasselbe gesagt bekommen müssen: dass sie unser Zuhause ist, das einzige, das wir derzeit haben, und dass sie für alle Lebewesen auf dem Planeten da ist – nicht nur für die Menschen.

Wissenstest Erde: Um das Konzept der Weltsicht anschaulich zu machen,

möchte ich Sie zu einem einfachen Test über den Planeten einladen. Keine Angst, Sie brauchen für diesen Test keine besondere Vorbereitung – Sie alle haben diese Vorbereitung dadurch, dass Sie auf diesem Planeten leben. Es ist wie bei allen einfachen Tests: Er umfasst fünf Fragen, und Sie dürfen nicht mit ihrer Nachbarin reden.

Frage 1: Malen Sie ein Bild von der Erde, unserem gemeinsamen Haus

Frage 2: Wie viele Ozeane gibt es auf der Erde, unserem gemeinsamen Haus?

Frage 3: Wie viele Landmassen gibt es auf der Erde, unserem gemeinsamen Haus?

Frage 4: Wie viele Kontinente gibt es auf der Erde, unserem gemeinsamen Haus?

Frage 5: Wie viele Arten von Lebewesen gibt es auf der Erde, unserem gemeinsamen Haus

Um uns die Artenvielfalt auf der Erde zu Bewusstsein zu führen, wollen wir sie hier im Saal sichtbar machen. (Sie zeigt die Artenvielfalt annäherungsweise auf, indem sie den Saal in verschiedenen Artengruppen unterteilt: Insekten, Flora/Fauna, Bakterien/Pilze, andere, Menschen). Die relative Bedeutungslosigkeit der Menschen gegenüber allen anderen Arten ist, gelinde gesagt, erniedrigend. Wenn wir uns in Erinnerung rufen, dass der Wissenschaft zufolge unsere Art alle anderen Arten braucht, um zu überleben, die anderen Arten dagegen aus der Abwesenheit des Menschen mehrfachen Nutzen ziehen würden, dann wird uns sofort deutlich, dass man uns Menschen immer wieder dasselbe sagen muss.

Merkmale der Weltsicht: Wenn ein Bild mehr sagt als tausend Worte, dann wollen einen Blick auf die beiden Bilder werfen, die unserer heutige Weltsicht bestimmen. Das erste ist das, was in den Schulen auf der ganzen Welt noch immer gelehrt wird: die Landkarte der Erde. Und das zweite, das Bild von unserem Planeten, das 1969 aus dem Weltraum aufgenommen wurde, dient immer noch vor allem zu Dekorationszwecken. Es wird uns zum Beispiel am „Tag der Erde“ vor Augen geführt, während das andere oft als „die reale Welt“ gilt. Jedes dieser Bilder von der Erde hat ganz bestimmte wichtige Merkmale, und ich finde sie sehr aufschlussreich, wenn wir erkennen wollen, was uns als Menschen und insbesondere als internationale Ordensfrauen dazu bringen kann, die Schwelle zu überschreiten, um wirklich zu beginnen, vereint zu leben und zu handeln und zu beten und zu leiten.

Merkmale der „westlichen/nördlichen“ Weltsicht: Wahrnehmung, Beziehung und die Rolle der Menschheit

1. Alles wird als getrennt von allen anderen Dingen wahrgenommen, verstanden und erfahren. (Wasser, Ozeane, Land, Kontinente, Arten, Menschen, Religionen, Kulturen, Rassen, Geschlecht, Wirtschaft, Politik usw.: Alles wird nicht nur als unterschiedlich und verschieden, sondern als alleinstehende Entität betrachtet.)

2. In einer Weltsicht, in der die Dinge getrennt voneinander existieren,

werden die Beziehungen als eine Art Leiter verstanden. (Einige Arten, Rassen, Kulturen, Wirtschaftsformen, Religionen usw. werden einfach als höher/besser als andere eingestuft.)

3. In einer leiterförmigen Weltsicht, in der die Dinge getrennt voneinander existieren, kommt dem Menschen die Rolle zu, scheinbar die Kontrolle auszuüben. (Vom falschen Verständnis des Buches Genesis [Unterwerfung] bis hin zum gegenwärtigen falschen Verständnis des Klimawandels [Politikwissenschaft] spiegelt alles die menschliche Idee wider, die „Kontrolle“ auszuüben.)

Zwar erkennen wir schnell, wie diese Weltsicht sich bei anderen (z.B. Politikern, Anwälten, Menschen in Führungspositionen, Kirchen, Erziehern usw.) auswirkt, aber meiner Ansicht nach müssen wir uns vor Augen halten, dass diese Weltsicht sich auch bei uns bester Gesundheit erfreut. Erst vor wenigen Jahrzehnten wurde uns zu Bewusstsein geführt, dass alle zur Heiligkeit berufen sind und dass das Ordensleben keine höhere Sprosse auf der Leiter der Heiligkeit ist als die Ehe oder die Berufung zu einem Leben als Single. Und wir wissen, dass in einer nicht zu fernen Vergangenheit der Wettstreit zwischen den Charismen bei uns Ordensfrauen sehr ausgeprägt war. Vielleicht ist er irgendwo in unserem Kopf und unserem Herzen immer noch lebendig. Und in jüngerer Zeit haben wir gesehen, welche Herausforderung es für uns darstellen kann, wirklich zusammenzuarbeiten, weil wir versucht sein können, auf unsere Novizinnen, unsere Dienste, unsere Finanzquellen, unser Land, unsere Gebäude und sogar unsere Charismen Besitzansprüche zu erheben, so als gehörten sie nur uns allein. Und Papst Franziskus hat uns kürzlich aufgerufen, an unsere erste Berufung zu denken und die Zeit, in der wir leben, als Gelegenheit zur Gnade und zur Umkehr und zur Freude zu betrachten und alle künstlichen Grenzen zu überschreiten, die wir in unserem Kopf und in unserem Herzen geschaffen haben. Die einzige wahre Grenze liegt im Herzen Gottes, und unsere Berufung besteht darin, von diesem Herzen Zeugnis zu geben und anderen zu helfen, die Grenzen zu überwinden, die diesem Herzen Schranken auferlegen wollen.

Das Bild von der Erde aus Weltraum aus haben wir erst seit 1969 – wirklich noch nicht so lange. Und natürlich nicht lange genug, um unsere Weltsicht zu verändern. Wir müssen diesem Zusammenhang daran denken, dass dieses Bild für einige von uns zwar relativ neu ist, diese Sicht von der Erde jedoch jahrhundertlang das Weltbild vieler unserer indigenen Schwestern und Brüder, der Ureinwohner der Nationen und vieler religiöser und spiritueller Traditionen, geprägt hat und prägt. Es bestimmt die Art und Weise, in der sie vereint leben und handeln und beten und leiten.

Merkmale der Erde aus dem Weltraum betrachtet: Wahrnehmung, Beziehung und die Rolle der Menschheit

1. Alles wird als miteinander verbunden betrachtet, verstanden und erfahren.

(Es gibt nur eine Wassermasse, eine Landmasse, eine Gemeinschaft des Lebens, die auf der Einheit gründet, die nur in der Feier der Vielfalt vorhanden ist, ein Wunsch nach Teilhabe an der Fülle des Lebens und dem Lobpreis eines Wesens/ einer Kraft, die „über uns selbst hinausgeht“).

2. In einer Weltsicht, in der alles miteinander verbunden ist, wird die Beziehung als Kreislauf verstanden. (Was auch immer einem Teilnehmer am Kreislauf geschieht, das geschieht allen Teilnehmern am Kreislauf. Die Freude, die Hoffnung, der Schmerz und die Angst des einen ist die Freude, die Hoffnung, der Schmerz und die Angst aller. Solange nicht alle frei sind, ist keiner frei.)

3. In einer kreisförmigen Weltsicht, in der alles zueinander in Beziehung steht und miteinander verbunden ist, kommt dem Menschen die Rolle zu, sich für die Teilhabe an den entstehenden, beständigen und irreversiblen Veränderungen zu entscheiden. (Jede Entscheidung, die wir treffen, unabhängig von ihrem Inhalt, stärkt oder schwächt unsere Fähigkeit, uns für das Ganze, für das Gemeinwohl, für das Leben der Welt zu entscheiden. Je mehr wir daran gewöhnt sind, aus der Perspektive der Teilnahme am heiligen Prozess der Umkehr und Verwandlung heraus zu entscheiden, desto mehr spiegeln wir das Abbild Gottes wider, als das wir erschaffen sind.)

Umkehr des Denkens: Welche Umkehr des Denkens brauchen wir also im Hinblick auf die Macht unserer Weltsicht und die Herausforderung, buchstäblich eine neue Sichtweise anzunehmen, die alles Leben ehrt, die Quelle allen Lebens erkennt, die der Gemeinschaft des Lebens innewohnende Vielfalt achtet und heutige Formen des Denkens, des Lebens, des Planens und des Handelns miteinander versöhnt, die immer wieder darin versagen, die Gesundheit und das Wohlergehen der Erde, unseres gemeinsamen Hauses, zu fördern? Naturwissenschaftliche, soziologische, ökologische, wirtschaftliche, kulturelle und unternehmerische Ansätze wurden zwar ausprobiert, haben jedoch kaum Früchte in Form einer echten Umkehr des Denkens und des Geistes gebracht. In unserer Zeit bedarf es scheinbar eines geistlichen Ansatzes, der unseren Verstand berührt, heilt und verwandelt. *Laudato si'* bietet einen solchen Ansatz zu einer Spiritualität der Erde:

„Wir sind nicht Gott. Die Erde war schon vor uns da und ist uns gegeben worden. Das gestattet, auf eine Beschuldigung gegenüber dem jüdisch-christlichen Denken zu antworten: Man hat gesagt, seit dem Bericht der Genesis, der einlädt, sich die Erde zu ‚unterwerfen‘, werde die wilde Ausbeutung der Natur begünstigt durch die Darstellung des Menschen als herrschend und destruktiv. Das ist keine korrekte Interpretation der Bibel, wie die Kirche sie versteht. Wenn es stimmt, dass wir Christen die Schriften manchmal falsch interpretiert haben, müssen wir heute mit Nachdruck zurückweisen, dass aus der Tatsache, als Abbild Gottes erschaffen zu sein, und dem Auftrag, die Erde zu beherrschen, eine absolute Herrschaft über

die anderen Geschöpfe gefolgert wird.” (67)

„Während wir die Dinge in verantwortlicher Weise gebrauchen dürfen, sind wir zugleich aufgerufen zu erkennen, dass die anderen Lebewesen vor Gott einen Eigenwert besitzen ... Jedes Geschöpf besitzt seine eigene Güte und Vollkommenheit ... Die unterschiedlichen Geschöpfe spiegeln in ihrem gottgewollten Eigensein, jedes auf seine Art, einen Strahl der unendlichen Weisheit und Güte Gottes wider. Deswegen muss der Mensch die gute Natur eines jeden Geschöpfes achten und sich hüten, die Dinge gegen ihre Ordnung zu gebrauchen.” (69)

„Wenn wir auf der Aussage bestehen, dass der Mensch ein Abbild Gottes ist, dürfte uns das nicht vergessen lassen, dass jedes Geschöpf eine Funktion besitzt und keines überflüssig ist. Das ganze materielle Universum ist ein Ausdruck der Liebe Gottes, seiner grenzenlosen Zärtlichkeit uns gegenüber. Der Erdboden, das Wasser, die Berge – alles ist eine Liebkosung Gottes.” (84)

„Von den weitesten Panoramablicken bis zur winzigsten Lebensform ist die Natur eine ständige Quelle für Verwunderung und Ehrfurcht. Sie ist auch eine fortwährende Offenbarung des Göttlichen ... Wahrzunehmen, wie jedes Geschöpf den Hymnus seiner Existenz singt, bedeutet, freudig in der Liebe Gottes und in der Hoffnung zu leben ... Neben der eigentlichen, in der Heiligen Schrift enthaltenen Offenbarung tut sich Gott auch im Strahlen der Sonne und im Anbruch der Nacht kund.” (85)

„Die Gesamtheit des Universums mit seinen vielfältigen Beziehungen zeigt am besten den unerschöpflichen Reichtum Gottes ... Die gegenseitige Abhängigkeit der Geschöpfe ist gottgewollt. Die Sonne und der Mond, die Zeder und die Feldblume, der Adler und der Sperling – all die unzähligen Verschiedenheiten und Ungleichheiten besagen, dass kein Geschöpf sich selbst genügt, dass die Geschöpfe nur in Abhängigkeit voneinander existieren, um sich im Dienst aneinander gegenseitig zu ergänzen.” (86)

Zweiter Teil: Die Wechselseitigkeit der Beziehungen und die notwendige Umkehr des Herzens

In diesem Teil beginne ich wieder mit einer Geschichte, lade Sie ein, sich einem weiteren Test zu unterziehen – diesmal über die Realität der Erde – und zeige Merkmale der Botschaft des Evangeliums auf, die in unserer Zeit so sehr gebraucht werden. Dann schlage ich einen Weg vor, der die Umkehr des Herzens annimmt, der uns als Ordensfrauen im Leitungsdienst vor Augen gehalten wird, um unsere radikale Antwort auf die Botschaft des Evangeliums Jesu Christi zu leben, für das Leben der Welt.

- Geschichte
- Realitätstest Erde

- Merkmale der Botschaft des Evangeliums
- Umkehr des Herzens: Spiritualität der Ganzheitlichkeit

Zunächst die Geschichte: Eine Mutter schickte ihre achtjährige Tochter zum Laden an der Ecke, um einige Besorgungen zu machen. Als das Mädchen länger ausblieb als nötig gewesen wäre, begann sie, sich Sorgen zu machen. Nachdem sie stundenlang in großer Sorge nach ihrer Tochter gesucht hatte, stand das kleine Mädchen plötzlich vor ihr in der Küche. Erst wollte die Mutter mit dem Kind schimpfen, weil es so lange fortgeblieben war, ohne ihr Bescheid zu geben. Aber das kleine Mädchen sprach zuerst und sagte, sie wüsste, dass sie sehr lange weggeblieben sei und es ihr leidtäte, wenn die Mutter sich Sorgen gemacht habe. Auf ihre Nachfrage hin entdeckte die Mutter, dass das kleine Mädchen sich nicht verlaufen hatte und auch nicht vom Weg zum Laden abgeschweift oder woanders hingegangen war als in den Laden. Als die Mutter fragte, warum es so lange gedauert habe, erklärte das kleine Mädchen, dass sie auf ihrem Weg zum Laden ihre Freundin am Straßenrand sitzen sah. Sie hielt eine kaputte Puppe in den Händen und weinte bitterlich. Die Mutter war sehr beeindruckt über die Einfühlsamkeit und das Mitleid ihrer Tochter und erkundigte sich, ob sie ihrer Freundin geholfen habe, die Puppe zu reparieren oder von jemand Anderem reparieren zu lassen. Zum Erstaunen ihrer Mutter erklärte die Tochter, sie habe nichts dergleichen getan. Auf die Frage, warum sie dann so lange gebraucht haben, wenn sie dem kleinen Mädchen nicht geholfen habe, sagte ihre Tochter einfach, sie habe das Einzige getan, was in dieser Situation wirklich hilfreich sei: sie habe sich neben ihre traurige Freundin gesetzt und ihr beim Weinen geholfen.

Diese rührende Geschichte trifft, wie mir scheint, den Kernpunkt unserer Berufung: in der Realität um uns herum so präsent zu sein, dass unsere Herzen tief genug berührt werden, um eine passende Antwort hervorzubringen. Für uns Ordensfrauen ist es einfach, die Realität zu vermeiden, in der wir uns als Spezies und als Lebensgemeinschaft befinden. Es ist einfach, weil die Realität uns oft direkt vor Augen liegt und wir sie dennoch nicht als das erkennen, was sie ist, und daher unfähig sind, vollständig darauf zu antworten. Stattdessen können wir versucht sein, auf das zu antworten, was wir für die Realität halten oder aus unserer eigenen Realität heraus zu antworten statt auf die tatsächliche Realität einzugehen.

Realitätstest Erde: Um die Realität der Erde zu erfassen, lade ich Sie zu einem kleinen Test ein. Diesmal nur zwei Fragen. Und jede Antwort besteht aus nur einem einzigen Wort. Das sollte also ganz einfach sein und schnell gehen.

Frage 1: Wenn Sie über die Erde, unser gemeinsames Haus, nachdenken, was ist Ihrer Meinung nach die das gravierendste Problem für die Menschheit? (Armut)

Frage 2: Wenn Sie über die Erde, unser gemeinsames Haus, nachdenken, was ist Ihrer Meinung nach das gravierendste Problem für alle anderen Arten insgesamt? (Armut)

Überraschenderweise lautet die Antwort auf beide Fragen: „Armut“. In Wahrheit ist „Armut“ aber gar nicht die richtige Antwort, denn Armut ist ein geschaffener Zustand. Sie existiert nur infolge unseres Verhaltens. In der Natur gibt es keine Entbehrung und keinen Mangel. Sie funktioniert nach dem Prinzip der Überflusswirtschaft. Mit anderen Worten: Es gibt genug für alle. Dieses Prinzip funktioniert nur dort nicht, wo der Mensch eingreift.

Daher lautet die Antwort in Wirklichkeit gar nicht „Armut“. Die eigentliche Antwort ist die perverse Anhäufung von Reichtum durch einige wenige auf Kosten der Bedürfnisse vieler. Mit anderen Worten: Sowohl die Umwelt als auch die Menschheitsfamilie leidet unter dem dynamischen Wechselspiel zwischen den Wenigen und den Vielen, zwischen Wünschen und Bedürfnissen, zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden.

Armut ist das Symptom, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen aus dem Gleichgewicht geraten sind, nicht auf dem Gemeinwohl gründen und nicht auf die Sorge für unser gemeinsames Haus, die Erde, ausgerichtet sind.

Es gibt heute schwerlich jemanden auf der Erde, der keine Bilder und/oder Statistiken von der Armut gesehen hat. Wir wissen, dass acht von zehn Menschen unter Bildungsmangel leiden, in unzureichenden Behausungen leben oder obdachlos sind, unterernährt und medizinisch nicht ausreichend versorgt sind. Die übrigen zwei von zehn haben Bildungsmöglichkeiten, gute Behausungen, Nahrung und medizinische Versorgung im Überfluss. Wir wissen, dass sieben von zehn Menschen nicht lesen können (und dass sechs von diesen sieben Frauen und Mädchen sind). Wir wissen, dass einer von drei Menschen von weniger als einem US-Dollar täglich leben muss. Wir wissen, dass vier von fünf Menschen das Wasser in ihrer Umgebung nicht trinken können, während einer von fünf mehr Wasser hat als er verbrauchen kann.

Wir wissen auch, dass Wasser ein Recht und kein Luxus ist; dass das Land ein Geschenk ist, das liebevoll gepflegt werden muss, und nicht das Eigentum dessen, der am meisten dafür bietet; dass alle Lebewesen Ausdrucksformen Gottes, des Schöpfers, sind und nicht von Menschen benutzt und missbraucht werden dürfen; dass die gegenwärtigen Konflikte in der Welt größtenteils mit irgendeinem Aspekt des Kampfes um natürliche Ressourcen aus religiösen/kulturellen/ethnischen Perspektiven heraus verbunden sind; dass Produktion, Konsum und Neuproduktion zum globalen Wirtschaftsgefüge gehören, das von den Industriestaaten beherrscht wird; dass Drogenkriege, Bandenunwesen, Gewalt gegen Frauen, Menschenhandel sowie die nie dagewesene Völkerbewegung auf/von/nach allen Kontinenten des Planeten die Folgen politischer und wirtschaftlicher

Maßnahmen sind, die auf Ausbeutung und Manipulierung ausgerichtet sind; und dass die Abholzung von Wäldern, GVOs, Raubbau, die Verschmutzung von Flüssen, Seen und Meeren, die Luftqualität, die Gefährdung und Ausrottung von Arten, die Verschlechterung des Lebensraums, das Verschwinden von Dörfern und Handel in Küstennähe sowie die Erderwärmung Indikatoren dafür sind, dass der Planet unbedingt der Heilung bedarf und zum Plan seines Schöpfers zurückkehren muss, der auf Ganzheitlichkeit und Wohlergehen ausgerichtet ist.

Aber trotz all dieser Informationen ist und bleibt das gravierendste Problem für den Menschen und die Umwelt die Armut, die dadurch verursacht wird, dass die Wünsche einiger weniger Priorität haben über die Bedürfnisse vieler, ungeachtet ihrer Art. Und während es Anzeichen dafür gibt, dass eine gewisse Umkehr stattfindet und Fortschritte in Bezug auf die Güterumverteilung gemacht werden, sieht die Realität letztlich so aus, dass die Regierungsverantwortlichen der Welt bei ihrer Zusammenkunft im September 2015 gezwungen waren, eine globale Agenda für 2030 zu erstellen, indem sie nachhaltige Entwicklungsziele aufgestellt und sich darauf verpflichtet haben. Außerdem lautet das allererste Entwicklungsziel der im September 2000 aufgestellten Millenniums-Entwicklungsziele: Beseitigung der Armut – mit einer Darlegung einzelner Ziele, die den Fortschritt auf dieses Ziel hin anzeigt, wahren das Jahr 2030 näherrückt. Das Problem der wirtschaftlichen Ungleichheit ist so gravierend, dass es als Punkt auf der Agenda jeder internationalen und nationalen Begegnung steht. Die Auswirkung der Armut auf die Umwelt ist so gravierend, dass alle Umweltmaßnahmen der wirtschaftlichen und sozialen Dimension der Nachhaltigkeit Rechnung trägt. Und die Realität der Armut ist so gravierend, dass alle Glaubenstraditionen, einschließlich unserer eigenen, ihre Aufmerksamkeit auf die ausgegrenzten und schwachen Völker richtet, um die Gebote ihrer heiligen Schriften zu leben. Diese Realität, das extreme Leiden, der Schmerz, die Angst und das Unrecht, die einige Menschen ihren Schwestern und Brüdern sowie Gottes ganzer Schöpfung zufügen, bricht uns natürlich das Herz.

Aber: Was sollen wir tun? Wir können wir diesem Problem begegnen? Welches Heilmittel gibt es? Wer wagt es, eines anzubieten? Woher sollen wir den Mut nehmen? Und warum dauert es so lange bis die Realität der Erde in unser Herz eindringt? Und vielleicht noch schlimmer: Warum dauert es so lange, unser Herz zum Handeln zu bewegen? Trotz aller mühevollen Dienste der Ordensfrauen in der Welt, die Sorge tragen für die Bedürfnisse jener Kinder Gottes, die vor den Stadttoren sitzen und um Erbarmen flehen, herrscht dennoch immer noch Not. Was übersehen wir, wenn es um die Beseitigung der Armut geht? Wieso greift trotz all unserer Arbeit vor Ort die Armut in unserer Welt immer weiter um sich und stellt das Leben, die Gesundheit, die Zukunftsperspektiven und das Überleben aller Lebewesen in Frage?

Merkmale der Botschaft des Evangeliums: Vielleicht ist unser Herz so gebrochen durch das konkrete Leiden in unserer Welt, dass wir bereit sind, die Worte der Botschaft des Evangeliums in uns eindringen zu lassen und den Weg zur Umkehr zu bereiten. Unsere jüdischen Schwestern und Brüder beten oft, dass Gottes Wort auf ihrem Herzen sein möge. Das scheint ein ungewöhnlicher Platz für Gottes Wort zu sein – wir beten gewöhnlich, dass Gottes Wort in unserem Herzen sein möge. Die Weisheit der Thora lehrt, dass Gottes Wort in Wirklichkeit nur auf unserem Herzen sitzen kann bis unsere Herzen aufbrechen durch den Schmerz und das Leiden der Welt. Wenn sie einmal aufgebrochen sind, dann kann das Wort Gottes, das auf unserem Herzen sitzt, in unsere Herzen fallen und so den Prozess der Umkehr einleiten. Es könnte sein, dass nach all den Jahrzehnten, in denen die Ordensfrauen an vorderster Front standen und sich um die Nöte der Leidenden gekümmert haben, die Zeit für uns gekommen ist, wirklich mit gebrochenem Herzen auf unsere örtliche, regionale, nationale und globale Welt zu schauen und den Schmerz um die Zerstörung von Ökosystemen, Sozialsystemen, politischen Systemen, Familiensystemen und Stammbeschäftigungen, Wirtschaftssystemen und institutionellen Systemen, auch unseres eigenen System, endlich so bewusst zu empfinden, dass er uns zum Handeln bringt, das uns miteinander verbindet, um vereint zu denken und zu handeln und zu beten und zu leiten.

Dies wird jedoch eine enorme Herausforderung sein. Bekanntlich gehören die Ordensfrauen heute zu den bestausgebildeten Frauen unseres Planeten. Ebenso wissen wir, dass das Ordensleben ein Lebensstil ist, der den Industriestaaten entspricht, unabhängig davon, wo die Ordensleute leben – und zwar aus dem einfachen Grund, dass Bildung ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil unseres Lebens ist. Und sie ist ein guter und hilfreicher Bestandteil. Natürlich wollen wir nicht auf Bildung verzichten. Unser Bildungsniveau – als eine ganze Subspezies der menschlichen Gemeinschaft – lässt jedoch in unserem Verstand und in unserem Herzen die Versuchung aufkommen, es uns in unserer Komfortzone bequem zu machen. Es stellt auch für unsere Arbeit eine Gefahr dar, da sich ein Anspruchsdenken in unserem Verstand und in unser Herz ausbreiten kann. Und es enthält die immerwährende Herausforderung, dass wir versuchen, in den Randgebieten und Peripherien unserer Welt zu dienen, während wir selbst im Zentrum leben. Es ist sehr schwer, wenn nicht sogar unmöglich, sich in die Randgebiete zu begeben, wenn das eigene Zuhause – gedanklich oder real – sehr weit von diesen entfernt liegt. Die vorhandene Sicherheit, der Zugang zu Ressourcen und Bildung sind natürlich Vorteile, und wir benutzen diese Vorteile oft, um anderen zu dienen. Gleichzeitig können sie das Bewusstsein trüben und folglich das Herz verblenden. Dies kann dann leicht zu einer Brille werden, durch die wir unser vereintes Denken und Handeln und Beten und Leiten betrachten.

In der Heiligen Schrift sehen wir deutlich, welche Art von Jüngerschaft Jesus erwartet. Immer wieder sehen wir, dass Jesus vor eine dreifache Entscheidung gestellt wird, vor die er wiederum seine Jünger stellt. Die Lehre der Kirche, die katholische Soziallehre und in jüngerer Zeit die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie die Enzyklika *Evangelii gaudium* (Die Freude des Evangeliums) erfassen diese dreifache Entscheidung auf tiefe und prophetische Weise.

Die Wechselseitigkeit der Beziehungen lässt uns die Liebe der Furcht vorzuziehen – immer und unter allen Umständen –, die Barmherzigkeit der Verurteilung – bei jeder Begegnung und bei jeder Erfahrung – und die Inklusion der Ausgrenzung – bei jeder Gelegenheit und an jedem Ort. Jesus lebte sein Leben ganz klar aus diesem Muster der Wechselseitigkeit heraus. Jede Beziehung, die er zu Menschen hatte, schuf, beachtete, bewies seine grundlegende Option für Liebe, Barmherzigkeit und Inklusion – auch wenn alles und jeder um ihn herum zu Furcht, Verurteilung und Ausgrenzung verlocken sollte.

Und wir sehen, dass die Übung der Demut, der Annahme und der ganzheitlichen Sichtweise Jesu Fähigkeit, Liebe, Barmherzigkeit und Inklusion zu wählen, unterstützte. Durch die tägliche Übung von Demut, Annahme und einer ganzheitlichen Sichtweise geht es uns in Fleisch und Blut über, mit allen Lebewesen solidarisch zu sein und jeden als unseren Nächsten, als Schwester und Bruder, anzunehmen. Die Demut steht der Versuchung zu Arroganz, Selbstgerechtigkeit und Herzenshärte entgegen. Die Annahme widersetzt sich dem Instinkt zu denken und zu handeln nach dem Motto „nicht auf meinem Hof (in meiner Nachbarschaft, meinem Land, meiner Kongregation, meiner Ortsgemeinde)“ oder „das können wir nicht tun (eine Flüchtlingsfamilie aufnehmen, zusammen mit einer anderen Glaubenstradition beten, Beziehungen herzustellen zu Menschen, die anders sind als wir, echte Partnerschaften aufzubauen, die die Grenzen von Eigentum und Kontrolle auf die Probe stellen)“. Und eine ganzheitliche Sichtweise hinterfragt systematisch alle Lebensformen und Beziehungen, die in Frage stellen, wessen Bedürfnisse an erster Stelle stehen, wessen Problemen man sich widmet und wessen Gegenwart ohne Gesicht und Stimme ist.

Wenn wir ehrlich, annehmend und ganzheitlich miteinander umgehen können, wird dies den Weg ebnen für eine Umkehr des Herzens, die die Welt braucht und die durch unser Zeugnis geschehen kann. Der Preis wird hoch sein. Wenn wir kein Zeugnis geben von Demut, Annahme und ganzheitlicher Sichtweise, dann wird der Preis noch viel höher sein. Vielleicht ist es in unserer Zeit Teil unserer Berufung, Zeugnis zu geben von der Fähigkeit zur Umkehr, die im menschlichen Herzen brach liegt.

Irgendwie scheint es so einfach zu sein, dass wir uns vielleicht fragen, warum oder wieso es uns oft nicht gelingt, die Entscheidungen zu treffen, die das Evangelium von uns verlangt. Die Wahrheit ist im Grunde, dass diese Entscheidungen

nicht einfach, beliebt, erfolgreich oder benutzerfreundlich sind. Wir laufen immer wieder Gefahr, daran festzuhalten, was wir als unser Prestige, unsere Macht und unseren Einfluss, unser mögliches Versagen und unser Leistungsstreben kennengelernt haben – alles im Dienst jener, denen wir dienen. Im tiefsten Herzen tragen wir jedoch die immerwährenden Versuchungen, denen Jesus in der Wüste ausgesetzt war. In der Wüste unseres eigenen Lebens und unserer Arbeit sind wir denselben Versuchungen ausgesetzt. Wenn wir vereint denken, handeln, beten und leiten, werden die tektonischen Platten der Sicherheit, Bequemlichkeit und Kontrolle sicher verschoben werden. Furcht, Verurteilung und Ausgrenzung sind Grundmuster für uns. Auch wenn es Negativwerte sind, so sind es dennoch Grundmuster. Und wir müssen täglich darauf achten, wo wir es unsere negativen Grundmuster herrschen lassen.

Umkehr des Herzens: Wie sieht die Umkehr des Herzens aus, die uns anspornt, globale Solidarität für das Leben der Welt zu weben? Wie können wir über die Wege hinausgehen, auf denen wir dahin gelangt sind, vereint zu denken und zu handeln und zu beten und zu leiten? Wie können wir den Mut und die Weitsicht finden, wirklich die Schwelle zu überschreiten, an der wir jetzt seit Jahrzehnten stehen? Wohin sollen wir uns wenden, wenn die Entscheidungen, die vor uns liegen, schwerwiegend, ernsthaft, ernüchternd und selbstentäußernd sind? Wir können uns *Laudato si'* zuwenden, um konkrete prophetische Voraussetzungen zu finden, die notwendig sind für die Umkehr des Herzens in einer Spiritualität der Ganzheitlichkeit:

„Die menschliche Umwelt und die natürliche Umwelt verschlechtern sich gemeinsam, und wir werden die Umweltzerstörung nicht sachgemäß angehen können, wenn wir nicht auf Ursachen achten, die mit dem Niedergang auf menschlicher und sozialer Ebene zusammenhängen. Tatsächlich schädigen der Verfall der Umwelt und der der Gesellschaft in besonderer Weise die Schwächsten des Planeten.“ (48)

„Ich möchte daraufhinweisen, dass man gewöhnlich keine klare Vorstellung von den Problemen hat, die besonders die Ausgeschlossenen heimsuchen. Sie sind der größte Teil des Planeten, Milliarden von Menschen. Heute kommen sie in den internationalen politischen und wirtschaftlichen Debatten vor, doch oft scheint es, dass ihre Probleme gleichsam als ein Anhängsel angegangen werden, wie eine Frage, die man fast pflichtgemäß oder ganz am Rande anfügt, wenn man sie nicht als bloßen Kollateralschaden betrachtet.“ (49)

„Auf verschiedene Weise versorgen die weniger entwickelten Völker, wo sich die bedeutendsten Reserven der Biosphäre befinden, weiter die Entwicklung der reichsten Länder, auf Kosten ihrer eigenen Gegenwart und Zukunft. Der Erdboden der Armen im Süden ist fruchtbar und wenig umweltgeschädigt, doch in den Besitz dieser Güter und Ressourcen zu gelangen, um ihre Lebensbedürfnisse zu befriedigen,

ist ihnen verwehrt durch ein strukturell perverses System von kommerziellen Beziehungen und Eigentumsverhältnissen.“ (52)

„Ein Empfinden inniger Verbundenheit mit den anderen Wesen in der Natur kann nicht echt sein, wenn nicht zugleich im Herzen eine Zärtlichkeit, ein Mitleid und eine Sorge um die Menschen vorhanden ist. Die Ungereimtheit dessen, der gegen den Handel mit vom Aussterben bedrohten Tieren kämpft, aber angesichts des Menschenhandels völlig gleichgültig bleibt, die Armen nicht beachtet oder darauf beharrt, andere Menschen zu ruinieren, die ihm missfallen, ist offensichtlich.“ (91)

Dritter Teil: Zeugnis geben von Erde, Feuer, Luft, Wasser und Geist und die notwendige Umkehr des Willens

Im dritten Teil beginne ich wieder mit einer Geschichte, lade zu einem weiteren Test ein – er besteht aus einer einzigen Frage, die sich mit einem einzigen Wort beantworten lässt. Die Tests werden also einfacher, sollte man meinen. Anschließend möchte ich anhand der Merkmale von Erde, Feuer, Luft, Wasser und Geist verständlich zu machen, wie wir uns gemeinsam vorwärtsbewegen können. Und dann werde ich einige konkrete nächste Schritte vorschlagen, durch die die Ordensfrauen zu der Umkehr des Willens gelangen können, die wir in unserer Zeit brauchen, als radikale Antwort auf die Botschaft des Evangeliums Jesu Christi, für das Leben der Welt.

- Geschichte
- Bewusstseinstest Erde
- Merkmale von Partnerschaften
- Umkehr des Willens: Spiritualität des Einflusses

Zunächst die Geschichte: Ich erzähle noch einmal von der Königin unserer Familie, Mackenzie. Irgendwann in der zweiten Klasse fragte ich sie, wie es in der Schule so laufe. Sie antwortete mit großer Begeisterung, dass sie ein „Leader“ sei – so lief es. Natürlich bohrte ich nach, was es heißt, ein „Leader“ zu sein. Sie dachte eine Weile nach und erklärte dann, die Lehrerin habe gesagt, sie sei ein „Leader“ und bezeichne sie als „Leader“. Im weiteren Verlauf des Gesprächs versuche ich ihr klarzumachen, dass die Lehrerin sicher alle Kinder auffordere, ihr Bestes zu geben. Kenzie unterbrach mich und sagte, dass die Lehrerin zwar alle ermutige, sie selbst aber tatsächlich ein „Leader“ sei! Und ihre Erklärung dafür war sehr tiefgründig: Kenzie sagte ganz einfach, dass sie ein „Leader“ sei, weil die Lehrerin sie immer bat, etwas vorzumachen, weil sie keine Angst habe, einen Fehler zu machen.

Leadership: Fähigkeit und Freiheit und Mut, die Dinge zuerst auszuprobieren, weil man keine Angst hat, einen Fehler zu machen! Würde doch auf allen Ebenen

in unserer Welt, in den Nationen, Staaten, Städten, Nachbarschaften, Kirchen, Tempeln und Moscheen, Kongregationen, Diensten und Gemeinschaften eine solche Leadership ausgeübt werden!

Diese Freiheit und dieser Mut, die heute notwendig sind, um der Versuchung zu widerstehen, Angst zu haben, sich den kritischen Probleme unserer Zeit zu stellen, sind überall in unserer Welt vorhanden – auch in diesem Saal und im Verstand und Herzen einer jeden von uns. Die Ressourcen, die gebraucht werden, um die Armut beseitigen, stehen bereit. Die Ressourcen, die gebraucht werden, um die Kraft der Erde zum Heilen und überreichen Gedeihen für alles Leben zu nutzen, stehen bereit. Die eine Ressource, die nicht vorhanden ist, ist diejenige, die am meisten gebraucht wird: der Wille, die Entscheidung, vereint zu denken und zu handeln und zu beten und zu leiten. Ob wir Kritik üben an der globalen Landschaft der Leadership im politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kirchlichen, kulturellen oder schulischen Bereich oder ob wir über unsere eigene Fähigkeit zur Freiheit, zum Mut, zur Furchtlosigkeit und zum Willen nachdenken – diese Ressource fehlt.

Warum ist das so offensichtlich? Wieso hat dieser Widerstand uns so sehr im Griff, uns alle und eine jede von uns? Wie zeigt er sich, auch bei uns, hier und zuhause in unseren Kongregationen und Gemeinschaften? Vielleicht kann ein kurzer Test dieses Geheimnis etwas erhellen.

Bewusstseinstest Erde: Stellen Sie sich einen Moment lang vor, dass wir, Ordensfrauen aus aller Welt, uns verpflichtet hätten, das Symptom der Armut und seine Ursache – die ungezügelt und perverse Anhäufung von Reichtum aufgrund der Wünsche einiger weniger Menschen, die buchstäblich auf Kosten der Bedürfnisse der vielen befriedigt werden – zu bekämpfen. Wie müssten wir zusammenarbeiten, damit unser Zeugnis für eine radikale Antwort auf die Botschaft des Evangeliums in unserem historischen und kulturellen Kontext Wirklichkeit wird? Ich gebe Ihnen einen Hinweis: die Antwort ist ein einziges Wort! (Zeit für Gespräche an den Tischen.)

Ich vermute, dass die Antwort – „Partnerschaft“ – kaum aufgetaucht ist. Und wenn doch, dann herrscht wenig Verständnis darüber, was es wirklich bedeutet. Es gibt verschiedene Formen menschlicher Zusammenarbeit:

Wettbewerb: zwei oder mehr Menschen arbeiten gegeneinander am selben Ziel;
Kooperation: zwei oder mehr Menschen arbeiten miteinander am selben Ziel;
Zusammenarbeit: zwei oder mehr Menschen arbeiten miteinander an einem gemeinsamen Ziel unter freiwilliger und bereitwilliger Nutzung von Prozessen und Ressourcen;

Partnerschaft: zwei oder mehr Menschen arbeiten zusammen, um ein gemeinsames Ziel zu schaffen unter freiwilliger und bereitwilliger Nutzung von Prozessen und Ressourcen mit völlig wechselseitiger Macht und Einfluss auf das Ergebnis.

Wir Ordensfrauen sind sehr erfahren auf dem Gebiet der Kooperation und auch der Zusammenarbeit. Viele wunderbare Projekte beweisen, dass wir in der Lage sind, gemeinsam im Dienst des Gottesvolkes und der ganzen Schöpfungstätig zu sein. Die internationale Gemeinschaft erkennt die Notwendigkeit der Partnerschaft als Weg in eine gesunde, ganzheitliche, nachhaltige, gerechte, friedliche und für alle Bewohner der Erde, unseren gemeinsamen Hauses, gangbare Zukunft. Während alle Partnerschaften Kooperation und Zusammenarbeit im Aufbau sind, gilt das Gegenteil nicht. Und wir tendieren dazu, das Wort „Partnerschaften“ sehr großzügig zu benutzen – auch wenn die Bemühungen, um die es geht, nicht an echte Partnerschaften heranreichen.

Der wichtigste Aspekt einer Partnerschaft betrifft die Dynamik von Macht und Kontrolle. Damit die Zusammenarbeit zur Partnerschaft werden kann, muss über das zu erreichende Ziel gemeinsam entschieden werden, und die Ressourcen – alle Ressourcen – müssen „auf den Tisch gelegt“ und angeboten werden, ohne die Möglichkeit, einen Rückzieher zu machen. Und das Ergebnis muss sich im Laufe der Entwicklung der Partnerschaft entfalten und weiterentwickeln. Die Notwendigkeit von Flexibilität, Irrtümern, Kurswechsel, Planungsänderung und auch Versagen erfordert eine Freiheit, einen Mut und eine Furchtlosigkeit, die über das hinausgehen, was viele von uns gewöhnlich bieten.

Das allerbeste Beispiel für eine Partnerschaft ist der wundervolle Vorgang der Empfängnis. Im Biologieunterricht der siebten Klasse wird gelehrt, dass der wunderbare Akt der Fortpflanzung bei allen Arten nicht nur ein Akt der Kooperation und der Zusammenarbeit ist. Es ist eine Partnerschaft im wahrsten Sinne des Wortes. Die einzelnen Zellen tragen alles, was sie haben, zu dem Prozess bei, sie übergeben ihre eigene Identität/Macht/Einfluss, um gemeinsam etwas zu erschaffen, was niemand von ihnen allein erschaffen kann. Und das neue Wesen enthält zwar alle Bestandteile der ursprünglichen Zellen, ist jedoch eine völlig neue Schöpfung. Die Wissenschaft gibt ihm sogar einen neuen Namen. In der Tat hören die ursprünglichen Zellen auf zu existieren, sie sind abgestorben, um gemeinsam etwas zu schaffen, was keine von ihnen hätte alleine schaffen können.

Wenn die internationale Gemeinschaft davon spricht, Partnerschaften herzustellen, um die Entwicklungsziele 2030 zu erreichen oder globale Krisen zu bewältigen, dann sieht man, warum das so schwer ist. Die Länder und Regierungen, die am meisten zu geben haben, sträuben sich, Partner zu werden. Dieses Muster findet man nicht nur bei den reichen, hochentwickelten Ländern der sogenannten „Ersten Welt“, obwohl es dort deutlicher erkennbar ist. Das Muster ist bei allen Nationen und Regierungen stark vorhanden. Der Wunsch und die Neigung des Menschen nach Macht und Kontrolle ist überall vorhanden, und wenn das politische und wirtschaftliche Klima im globalen Umfeld von dieser

Kraft beherrscht wird, dann verpufft die Herstellung echter Partnerschaften am Horizont wie ein Traum, ein Ding der Unmöglichkeit, etwas völlig Unrealistisches, Überoptimistisches.

Es erfüllt uns mit Demut zu sehen, wie Ordensfrauen von der internationalen diplomatischen Gemeinschaft wahrgenommen werden. Wir werden folgendermaßen beschrieben:

- a. Weltweite Präsenz und ein effektives/effizientes Netzwerk
- b. Lange Geschichte
- c. An sehr schwierigen Orten präsent
- d. Wenn es hart wird, gehen wir nicht weg
- e. Wir erreichen viel mit wenigen Mitteln
- f. Wir setzen uns ein für Menschen und Probleme, die uns nicht unsere eigenen sind (Frauen, Kinder, Planet)

Sind wir vielleicht reif für die Schaffung echter Partnerschaften? Wie können wir das lernen? Wohin sollen wir uns wenden, um Einsicht, Führung, Vorbilder und Bezugspunkte zu bekommen?

Merkmale von Partnerschaften: Vielleicht können wir auf die Gegenwart des Geistes Gottes in der Schöpfung schauen und sehen, wie Erde, Feuer, Luft, Wasser und Geist uns lehren können, vereint zu denken und zu handeln und zu beten und zu leiten.

Erde: Beständigkeit, verantwortungsbewusst, verlässlich, respektvoll, beharrlich

Wie wäre es, wenn wir diese Merkmale der Erde übernehmen würden, um Partnerschaften miteinander und mit vielen Anderen herzustellen und Solidarität auf dem Planeten zu weben? Wie wäre es, wenn wir uns verpflichten würden, für jedes Mitglied und jeden Dienst jedes Jahr einen Baum zu pflanzen? Und wie wäre es, wenn verschiedenste Gruppen dazu bewegen würden, sich uns anzuschließen? Oder wenn wir uns Gruppen anschließen würden, die dies bereits tun? Wie wäre es, wenn wir uns wirkliche miteinander verpartnern und von hier abreisen würden in dem Wissen, dass die Ordensfrauen in aller Welt Partner sind und beginnen würden, den lebenspendenden Humus der Erde, unseres gemeinsamen Hauses, wieder aufzufüllen und wiederherzustellen? Und dadurch in der ganzen Welt ein denkendes, handelndes, betendes und leitendes Netz weben würden? Einfache, strategische, heilige und nachhaltige Partnerschaften.

Feuer: schöpferisch, verwandelnd, begeisternd, mutig, kraftvoll, eifrig, wagemutig, entschieden

Wie wäre es, wenn wir Bemühungen in Gang setzten würden, um unser Herz, unseren Verstand, unser Zuhause, unsere Nachbarschaft, unsere Gemeinschaft, unsere Kongregation zu verwandeln – Monat für Monat, das ganze Jahr hindurch? Wie wäre es, wenn wir uns verpflichten würden, unsere

Weltsicht zu ändern, unsere Einfühlsamkeit zu ändern, unsere bequemen Komfortzonen zu ändern, unsere Selbstgefälligkeit zu ändern, unsere Trägheit zu ändern? Und wie wäre es, wenn diesen wirklich schwierigen Wandel miteinander und gemeinsam mit Anderen vollziehen? Wie wäre es, wenn wir uns wirklich miteinander verpartnern und hier abreisen würden in dem Wissen, dass die Ordensfrauen in aller Welt Partner sein und das verwandelnde Feuer entfachen würden, das Verdauungssystem der Erde, unseres gemeinsamen Hauses, wiederaufzufüllen und wiederherzustellen? Und dadurch in der ganzen Welt ein denkendes, handelndes, betendes und leitendes Netz weben würden? Einfache, strategische, heilige und nachhaltige Partnerschaften.

Luft: wachsam, freundlich, vertrauensvoll, klar, optimistisch, froh

Wie wäre es, wenn wir Gesprächsrunden über politische und wirtschaftliche Fragen herstellen würden, um das ganze Jahr hindurch über ökologischen Probleme zu sprechen? Wie wäre es, wenn wir die uns zur Verfügung stehenden Orte nutzen würden, um andere zu mutigen Gesprächen über Themen einzuladen, die dort, wo wir leben, wirklich wichtig sind? Wir sehen immer deutlicher, dass man die Welt unter den eigenen Füßen verändern muss, um die Welt zu verändern. Wie wäre es, wenn wir uns an unsere politischen und wirtschaftlichen Verantwortungsträger wenden würden, um Partnerschaften herzustellen, durch die Stadtviertel, Nachbarschaften, Dörfer, Orte, Städte geschaffen werden, in denen alle gefördert werden, um einem freies Leben in Fülle zu führen? Wie wäre es, wenn wir uns wirklich miteinander verpartnern und hier abreisen würden in dem Wissen, dass Ordensfrauen in der ganzen Welt das Atemsystem der Erde, unseres gemeinsamen Hauses, verwandeln? Und dadurch in der ganzen Welt ein denkendes, handelndes, betendes und leitendes Netz weben würden? Einfach, strategisch, heilig und nachhaltig.

Wasser: nährend, heilend, lebenserhaltend, verständnisvoll, Vergebung, Mitgefühl, Barmherzigkeit

Wie wäre es, wenn wir Rituale zur Heilung und Versöhnung anbieten würden, die an wichtigen internationalen Gedenktagen durchgeführt werden?

8. März	Internationaler Frauentag
22. März	Weltwassertag
22. April	Tag der Erde
22. Mai	Tag der biologischen Vielfalt
9. August	Tag der Indigenen Völker
21. September	Internationaler Friedenstag
17. Oktober	Internationaler Tag für die Beseitigung der Armut
10. Dezember	Internationaler Tag der Menschenrechte

Wie wäre es, wenn unsere Häuser ausdrücklich allen Religionen und Glaubenstraditionen offenstehen würden? Wie wäre es, wenn wir diese Inklusion auf alle Bereiche ausweiten und dafür sorgen würden, dass die Öffentlichkeit diese Rituale wahrnehme? Und wie wäre es, wenn wir „Rituale zuhause“ anbieten würden, damit Familien, Unternehmen, Schulen und Gotteshäuser Rituale zur Heilung und Versöhnung durchführen können? Wie wäre es, wenn wir uns wirklich miteinander verpartnern und von hier abreisen würden in dem Wissen, dass Ordensfrauen in aller Welt den Kreislauf der Erde, unseres gemeinsamen Hauses, heilen und versöhnen? Und dadurch in der ganzen Welt ein denkendes, handelndes, betendes und leitendes Netz weben würden? Einfach, strategisch, heilig und nachhaltig.

In unserer Zeit scheint eine Spiritualität des Einflusses notwendig zu sein. Sie muss uns zur Integration von Wissens mit Willensstärke führen, damit wir uns wirklich entscheiden, unsere Ressourcen an Zeit, Kraft, Personal, Sendung, Charismen und Diensten dazu einzusetzen, Partnerschaften für das Leben der Welt herzustellen. *Laudato si'* ist voll mit Elementen einer Spiritualität des Einflusses, die auf der Botschaft des Evangeliums Jesu gründet:

„So könnte man nur einige oberflächliche Deklamationen, vereinzelte menschenfreundliche Aktionen und sogar Bemühungen, Sensibilität für die Umwelt zu zeigen, erwarten, wobei in Wirklichkeit jeder beliebige Versuch der sozialen Organisationen, die Dinge zu ändern, als ein von romantischen Schwärmern verursachtes Ärgernis oder als Hindernis angesehen wird, das zu umgehen ist.“ (54)

„Jede Verletzung der bürgerlichen Solidarität und Freundschaft ruft Umweltschäden hervor. In diesem Sinne bezieht sich die Sozialökologie notwendigerweise auf die Institutionen und erreicht fortschreitend die verschiedenen Ebenen, angefangen von der elementaren sozialen Zelle der Familie über die Ortsgemeinde und das Land bis zum internationalen Leben.“ (142)

„Ebenso ist klar, dass die extreme Entbehrung, die in manchen Situationen erfahren wird, wo Harmonie, Platz und Möglichkeiten der Eingliederung fehlen, das Aufkommen von inhumanen Verhaltensweisen und die Manipulation der Menschen durch kriminelle Organisationen begünstigt. Für die Bewohner von sehr problematischen Wohnquartieren kann der tägliche Gang vom Gedränge zur sozialen Anonymität, den man in den großen Städten erfährt, ein Gefühl der Entwurzelung hervorrufen, das asoziale und gewaltbereite Verhaltensweisen fördert. Dennoch will ich betonen, dass die Liebe stärker ist. Viele Menschen in diesen Lebensumständen sind in der Lage, Bande der Zugehörigkeit und des Zusammenlebens zu knüpfen, die das Gedränge in eine Gemeinschaftserfahrung verwandeln, wo die Wände des Ichs durchbrochen und die Schranken des Egoismus überwunden werden.“ (149)

„Die Schwere der ökologischen Krise verlangt von uns allen, an das Gemeinwohl zu denken und auf einem Weg des Dialogs voranzugehen, der Geduld, Askese und Großherzigkeit erfordert, immer eingedenk des Grundsatzes: ‚Die Wirklichkeit steht über der Idee.‘“ (201)

„Eine ganzheitliche Ökologie ist auch aus einfachen alltäglichen Gesten gemacht, die die Logik der Gewalt, der Ausnutzung, des Egoismus durchbrechen. Indessen ist die Welt des wütenden Konsums zugleich die Welt, in der das Leben in all seinen Formen schlecht behandelt wird.“ (230)

Geist: lebenspendender Atem Gottes, der die Gegenwart des heiligen Geheimnisses bewahrt und erhält

Wie können wir vereint denken, handeln, beten und leiten mit diesem lebenspendenden Atem Gottes? Machen wir es uns schwerer als es wirklich ist? Ist unsere Planung so beschaffen, dass der Prozess selbst das Leben auslöscht? Ist möglicherweise der Widerstand gegen die Überschreitung der Schwelle für uns real genug, um kurz vor diesem gemeinsamen Schritt doch plötzlich haltzumachen?

Abschließend könnte eine letzte Geschichte vielleicht dazu beitragen, Papst Franziskus' Aufruf an die Ordensleute, „die Welt zu wecken“ und die Schwelle zu überschreiten, um eine globale Solidarität für das Leben der Welt zu weben, zu verdeutlichen.

Mein Vater starb an einem Sonntagnachmittag im Jahr 1996 in seinem eigenen Haus, auf seinem Lieblingssessel. Meine Brüder, meine Schwester und ich waren abwechselnd da, zusammen mit wundervollen Pflegern aus dem Hospiz.

Einer meiner Brüder und ich waren an jenem Sonntagnachmittag da, zusammen mit meiner Mutter und meiner zweijährigen Nichte, die mich „Karmel“ nannte, weil sie „Tante Carol“ noch nicht aussprechen konnte. Als mein Bruder ins Haus kam, um mich für ein paar Stunden abzulösen, ging ich nach oben, um mich auszuruhen. Sie wissen sicher, was „ausruhen“ in einer solchen Situation bedeutet: ein Auge und ein Ohr stets offen, in Alarmbereitschaft für den nächsten Schritt auf der Reise.

Ich lag seit etwa einer Stunde auf dem Bett, als ich kleine Schritte hörte, die nach oben kamen und mein Zimmer betraten. Ich hielt meine Augen weiterhin geschlossen. Bevor ich mich versah, kletterte meine Nichte auf das Bett und hatte sich über mich gebeugt, ihre Hände auf meinen Wangen. Sie flüsterte: „Karmel, Karmel – bist du da, Karmel?“ Ich lachte, und sie fragte mich, ob ich glücklich sei, weil ich lachte. Ich blickte direkt in ihre schönen unschuldigen Augen und sagte, dass ich glücklich sei. Da setzte sie sich aufrecht hin, blickte von oben auf mich herab und sagte ganz klar und deutlich: „Gut, Karmel, denn Daddy und Opa brauchen dich jetzt sofort unten!“ Mein Bruder hatte sie nach

oben geschickt, um mich zu holen für die letzten Stunden des Lebens meines Vaters hier auf der Erde, in denen wir ihn liebevoll mit Gebet und Gesang an in die Ewigkeit begleiteten.

Ich denke an diese Erfahrung, während wir uns dem Ende dieser Reflexion an diesem Vormittag nähern. Wir leben tatsächlich in einer Zeit, in der die Welt und Gottes ganze Schöpfung uns immer lauter zuflüstern: Seid ihr da, Ordensfrauen? Was ist eure Weltsicht? Seht ihr wirklich das, was ihr betrachtet? Erkennt ihr wirklich eure vielfachen Möglichkeiten, die Fülle einer radikalen Antwort auf das Evangelium in unserer Zeit und unserer Kultur zu sein? Seid ihr in der Lage, die Realität zu erkennen, und könnt ihr sehen, was sein könnte, wenn ihr Weberinnen einer globalen Solidarität wärt? Und könnt ihr sehen, welche Herausforderung und welchen Preis dieses Weben für euch mit sich bringen wird?

Natürlich wollen wir diese Frage positiv beantworten. Ja, wir sind „da“, und ja, wir sind glücklich. „Glücklich“ bedeutet hier die Freude, von der Papst Franziskus spricht: eine Freude, die ansteckend und spürbar ist. Eine Freude, die aus dem Herzen Gottes kommt, und unsere gläubige Antwort auf unsere Berufung – ohne den Preis für dieses „Ja“ zu berechnen, das wir in großer Freude sprechen und leben.

Dann kommt der Augenblick, in dem die Welt und Gottes ganze Schöpfung darauf wartet, dass wir unseren Verstand und unsere Herzen vereinen, um dem heutigen Ruf zu entsprechen: „Gut, denn die Welt und Gottes ganze Schöpfung brauchen euch jetzt sofort.“ Vielleicht werden wir auf eine Art gebraucht, in der wir noch nie gebraucht wurden. Wir werden gebraucht, um die Umkehr des Denkens, des Herzens und des Willens anzunehmen und dann Zeugnis von ihr zu geben, um globale Solidarität zu weben, für das Leben der Welt.

Schwestern, seid ihr da? Seid ihr glücklich? Gut, die Welt und Gottes ganze Schöpfung brauchen euch jetzt sofort!

Literaturhinweise

- Die Freude des Evangeliums. Papst Franziskus 2013
- Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen. 2000
- Ziele nachhaltiger Entwicklung der Vereinten Nationen. 2015
- Laudato si' über die Sorge für das gemeinsame Haus. Papst Franziskus 2015.
- “Top Ten Takeaways from Laudato Si’”. Tom Reese, SJ. *America*. 18 June 2015.
- “Our Common Home”. Human Development, Winter 2015.
- Der Name Gottes ist Barmherzigkeit. Papst Franziskus 2016.
- Preaching and Teaching Laudato Si’. Elizabeth-Anne Stewart. 2015

SOLIDARITÄT FÜR DAS LEBEN IN DEN RANDGEBIETEN

Schw. Mary Sujita, SND

Die in Kerala, Indien, geborene Schwester Mary Sujita trat in Bihar, Nordindien, als Missionarin in die Kongregation der Schwestern unserer Lieben Frau ein. Nach ihrer anfänglichen Ausbildung zum Ordensleben in Nordindien studierte Sr. Sujita an der Universität in Bombay, wo sie einen Master in Sozialarbeit und ein Diplom in Kommunikationswissenschaften erhielt. Sie war für zwei Amtsperioden Generaloberin ihrer Kongregation.

Original Englisch

Einleitung

Ich bin erstaunt darüber, dass die UISG auf die Idee gekommen ist, eine einfache Dorfschwester wie mich einzuladen, um vor dieser illustren Versammlung zu sprechen. Ich stehe hier als eine Stimme aus dem Randgebiet. Die globale Solidarität für das Leben mit denen, die am Rande stehen, ist ein Thema, das mir – sowie allen Ordensleuten – sehr am Herzen liegt. Ich danke der Leitung der UISG, dass sie dieses äußerst wichtige Thema für unsere Christuskirche und Sendung in der heutigen Zeit beständig in den Mittelpunkt stellt. Ich glaube, dass die Armen uns auch weiterhin zum Kernpunkt unserer Sendung führen werden: dorthin, wohin wir gehören, ja zum Herzen Gottes selbst. Ich möchte heute einige einfache Reflexionen unterbreiten, die hauptsächlich meinen langjährigen Lebenserfahrungen bei einer sehr stark marginalisierten Randgruppe in Bihar, Indien, entspringen. Sie haben meine Spiritualität geprägt und waren eine Herausforderung für mein Leben als Ordensschwester und Missionarin.

Ein ständig wiederkehrendes Thema für Papst Franziskus ist das, was er als „die Randgebiete“ bezeichnet, sowie die Bewegung der Kirche vom Mittelpunkt in die Randgebiete unserer globalisierten Welt. Einige Tage nach seiner Wahl (13. März 2013) machte er seinen Standpunkt in Bezug auf die Randgebiete sehr deutlich, als er sagte: „Ach, wie möchte ich eine arme Kirche für die Armen!“ [*E come vorrei una chiesa povera e per i poveri!*] Seitdem hat er uns immer wieder aufgefordert: „Geht zu den Armen, geht in die Randgebiete.“ Es liegt eine

Dringlichkeit in seinem Aufruf, in dem er uns einlädt, das Ordensleben und unsere Sendung radikal zu überdenken und unsere wahre Identität in den Randgebieten zu finden. Wir sind nicht nur aufgefordert, uns umzuschauen, um die Randgebiete zu entdecken, sondern auch, in unserem apostolischen Dienst die vernachlässigten und ausgegrenzten Menschen in unserem Umfeld zu entdecken. Er fordert uns und die ganze Kirche unablässig auf, aus uns selbst herauszugehen, uns in die Randgebiete zu begeben, und uns davor zu hüten, uns in uns selbst zu verschließen! In seiner Enzyklika *Evangelii gaudium* sagt Papst Franziskus: „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschllossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ Das Thema dieser UISG-Vollversammlung ist eine klare Antwort auf diesen Fanfarenstoß des Papstes. Gemeinsam müssen wir als geweihte Frauen nach der Bedeutung und den Konsequenzen dieses Aufrufs für unser Leben und für unsere apostolische Tätigkeit in der heutigen Welt suchen. Diese Vollversammlung ist ein günstiger Augenblick, um Seelenerforschung zu treiben und einige harte Fragen zu stellen. Wo stehen wir als Einzelne, als Gemeinschaften, als Institutionen und Kongregationen? Wo und von wem werden wir am meisten gesehen und wahrgenommen? Wohin führt uns der Geist, wo sollen wir uns als Prophetinnen des Reiches Gottes niederlassen? Können wir Herz und Verstand zusammentun, um gemeinsam nach einer Antwort zu suchen?

Jesus: Gottessohn der Randgebiete

Bei Jesus sehen wir, dass es bei der Solidarität nicht darum geht, was wir tun, sondern vielmehr darum, wie wir leben! Es geht um unser persönliches und gemeinschaftliches Lebenszeugnis. Es geht um Beziehungen. Jesus konnte mit Freiheit und Autorität sprechen und handeln, weil er aus seiner tiefen Gotteserfahrung heraus sprach. Jesus lernte Solidarität, weil er seinen geliebten *Abba* aus tiefstem Herzen kannte, vollkommen eins war mit seinem *Abba*. Infolgedessen behandelte er alle Menschen in seinem Umfeld als Brüder und Schwestern. Auch für uns als geweihte Frauen ist die innige Beziehung zu Gott die Grundvoraussetzung dafür, dass wir solidarisch miteinander umgehen und uns mit dem Herzen und dem Verstand Jesu in die Randgebiete begeben können. Nur wenn der Geist Gottes von unserem Leben Besitz ergreift, können wir aufstehen, zuhören und verstehen, was Gott uns sagen will. Wir können keine Frauen sein, die von der Sendung Jesu leidenschaftlich ergriffen sind, keine Erbauerinnen globaler Solidarität und Friedensstifterinnen, wenn wir unser Leben nicht in der notwendigen Askese und der kontemplativen Vertrautheit mit Gott leben.

Die Taufe Jesu war ein entscheidender Augenblick in seinem Leben

und in seiner Sendung. In diesem Augenblick kam der Geist Gottes auf ihn herab und nahm sein Schicksal in die Hand (vgl. Mk 1,9-12). In diesem Augenblick verkündete er öffentlich sein Einssein mit dem Dasein aller Menschen und war von der Wirklichkeit des Menschseins vollkommen ergriffen. Als Jesus seine Sendung aufnahm, setzte er sich für alle Ausgegrenzten ein, für die Anawim, für jene in den Randgebieten – ganz gleich, ob sie wirtschaftlich, sozial oder kulturell ausgegrenzt waren. Er war sich der ungerechten Strukturen, die Ausgrenzung und Armut verursacht haben, sehr bewusst. Der Gott Jesu ist zweifellos ein barmherziger Gott, der den Schrei der Armen, der Witwe und des Waisen hört (vgl. Dt 10,17-18; Ps 68,5). Jesus nahm die Schmerzen und Existenzkämpfe der Armen auf sich und lebte in Solidarität mit ihnen. Sein Lebensstil, die Art von Menschen, die er in seine Nachfolge berief, und die Ausrichtung seines Dienstes: All das bringt seine Identifikation und Solidarität mit den Menschen in den Randgebieten zum Ausdruck. Die Jesus-Bewegung war prophetisch und stand der herrschenden Kultur entgegen, und daher war sie von Anfang an revolutionär. Welchen Augenblick der „Taufe“ haben Sie als Frau, die für die Sendung Jesu geweiht ist, selbst erlebt?

„Jesus war zutiefst kontemplativ, äußerst menschlich in seinen persönlichen Beziehungen und wirklich radikal in seinem sozialen Umgang. Er war ein Mystiker, der sich der stillen Betrachtung, dem einsamen Gebet und der Stille hingab. „Er zog sich an einen einsamen Ort zurück, um zu beten“ (Lk 5,16). Gleichzeitig war er ein Mensch der Tat und der radikalen Hingabe“ (Tissa Balasuriya: *Globalization and Human Solidarity*). Wenn wir in Gott verwurzelt sind, werden wir von innen her gezwungen, unserer Komfortzone zu verlassen und prophetische Menschen zu sein, die Risiken eingehen und heilen und deren Gegenwart und Zeugnis sich den unterdrückerischen und spalterischen Kräften in unserer Gesellschaft entgegenstellen. Der Geist der Freiheit und der Liebe sind grundlegend für den Aufbau globaler Solidarität für ein Leben in Fülle. George Soares-Prabhu SJ zufolge war einer der bedeutendsten Aspekte der Spiritualität Jesu „Freiheit und Liebe, die zur Identifikation mit den Machtlosen und zur Konfrontation mit den Mächtigen führten“.

Jesus war ein echter „Grenzüberschreiter“ im Hinblick die vielen streng eingehaltenen religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Grenzen seiner Zeit. Diese Grenzüberschreitung brachte ihn ans Kreuz. Die Veränderung, die er herbeiführte, verursachte Unbehagen bei jenen, die in bequemer Selbstgerechtigkeit lebten. Heute sind Sie und ich aufgefordert, die streng eingehaltenen, bequemen Grenzen unseres Ordenslebens zu erkennen und zu überschreiten und uns in die Randgebiete zu begeben. Ich frage mich, ob wir den „prophetischen Stachel“ unserer Berufung darauf reduzieren, im neuesten prophetischen, theologischen

und soziologischen Jargon zu reden, der uns das gute Gefühl gibt, Gottes Sendung zu erfüllen – auch wenn wir eifrig damit beschäftigt sind, unserer eigenen Sendung nachzukommen, die darin besteht, Vergangenes zu bewahren, unsere Einrichtungen zu schützen oder die Gegenwart zu rechtfertigen! Wie können wir unsere ursprüngliche Leidenschaft für die Sendung Jesu und die Leidenschaft, die zur Gründung der Kongregation geführt hat und die uns anvertraut ist, zurückgewinnen, so dass unsere schöpferischen Kräfte zum Aufbau des Reiches Gottes freigesetzt werden? Jede von uns hier sollte sich hier fragen: Welche „Grenzen“ habe ich in den letzten drei bis fünf Jahren überschritten, als Antwort auf die dringenden Nöte der Kirche und der Welt?

Das Umfeld unserer Sendung in der heutigen Zeit – die Randgebiete unserer globalisierten Welt

Die Gegebenheiten und Krisen des 21. Jahrhunderts richten enorme Herausforderungen an unsere Lebensgewohnheiten und unser Handeln. Unsere Welt befindet sich in einer Krise. Wichtig Anzeichen dieser Krise sind die Brüche und Spaltungen, die in extremer Armut, ökologischen Schäden, grausamen Konflikten und Kriegen und den daraus folgenden Realitäten der Mega-Migration und des Menschenhandels, die wir Menschen tolerieren und sogar als „neue Normalität“ akzeptieren, zum Ausdruck kommen. Oft heißt es, dass unsere Berufung in der heutigen Zeit darin besteht, die Milliarden von Menschen, die ganz unten leben, zur Fülle des Lebens zu begleiten. Was bedeutet es eigentlich, wenn wir sagen, dass wir in der heutigen Zeit die Sendung Jesu erfüllen – in einer Zeit, in der so viele Menschen hungern, verfolgt sind, vertrieben und ausgegrenzt werden? In der immer mehr Menschen obdachlos sind? In der mit Menschen, die als Abbild Gottes erschaffen sind, gehandelt wird, sie verkauft, missbraucht und aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Kaste, ihres Geschlechts, ihrer Religion, ihrer Herkunft diskriminiert werden? In der die Ressourcen der Erde habgierig von den Mächtigen geplündert werden? In der moderne Formen der Sklaverei immer mehr um sich greifen? In der die Politik zur Waffe der Unterdrückung und Genusssucht geworden ist? In der religiöser Fundamentalismus Menschen und Nationen zerstört? Wir wissen, dass alle sozialen Probleme in diesem Jahrhundert globaler Natur sind. All diese großen Probleme erfordern von uns eine neue Präsenz globaler Solidarität, eine neue Lebensform, die unserer vom Evangelium bestimmten Option für die Armen in unserer heutigen Welt entspricht. Wir dürfen unsere Sendung nicht länger auf einige traditionelle institutionelle Dienste und karitative Werke (wenngleich diese notwendig sind!) reduzieren und uns damit zufrieden geben! *Finden Sie ein Wort, einen Satz, ein Gefühl oder ein Bild, das unsere heutige Welt beschreibt.*

Lassen Sie uns einen kurzen Blick auf einige der Randgebiete werfen, die uns heute zum prophetischen Handeln aufrufen.

Wir leben in einer Welt menschenverachtender Armut: Der Zeitschrift *The Economist* zufolge ist der globale Reichtum von 117 Billionen Dollar im Jahr 2000 auf 262 Billionen Dollar im Jahr 2014 angestiegen. 94,5 Prozent des wirtschaftlichen Reichtums befinden sich jedoch im Besitz von 20 Prozent der Menschen. Die Schere zwischen Reichen und Armen geht immer mehr auseinander! Heute leben 22 Prozent der Weltbevölkerung von weniger als 1,25 Dollar pro Tag. Es ist schockierend, dass jeden Tag einer von fünf Menschen auf der Welt, also etwa 800 Millionen Menschen, hungern muss und alle 20 Sekunden ein Kind an einer Krankheit stirbt, die mit dem Wasser zusammenhängt. Wie wirken diese Tatsachen sich konkret auf uns aus?

Wir leben in einer Welt der Konflikte: Papst Franziskus spricht von einem unerklärten Dritten Weltkrieg, der in vielen Formen und an vielen Orten ausgetragen wird und in dem unsichtbare Mächte am Werk sind. Diese Konflikte werden häufig von geopolitischen oder territorialen Fragen, von religiösen und ethnischen Auseinandersetzungen, von religiösem Fundamentalismus und der Gier nach knappen Ressourcen verursacht. Jedes Jahr sterben mindestens 250.000 Menschen in bewaffneten Konflikten, und Millionen werden aus ihrer Heimat vertrieben und müssen flüchten. Gegenwärtig befinden sich insgesamt 66 Staaten im Kriegszustand, und über 686 Milizen (Guerillas und Separatisten) nehmen an gewaltsamen Konflikten in verschiedenen Teilen der Welt teil. Welchen praktischen Beitrag leisten wir zum Aufbau des Friedens?

Wir leben in einer Welt der Migranten, Flüchtlinge und Asylsuchenden: Dem Flüchtlings-Hochkommissariat der Vereinten Nationen zufolge gibt es derzeit so viele Flüchtlinge und Vertriebene – über 60 Millionen – wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Das heißt, dass einer von 122 Menschen weltweit ein Flüchtling ist; die Hälfte davon sind Frauen und Kinder. Ja, unsere Welt ist eine Flüchtlingswelt! Diese Menschen werden weltweit zwangsvertrieben durch Verfolgung, Konflikte aller Art, Gewalt oder Menschenrechtsverletzungen. Was ist unsere kollektive Antwort auf diese enorme menschliche Tragödie unserer Zeit? Sie werden von den Teilnehmerinnen an unserer Podiumsrunde mehr darüber hören.

Wir leben in einer Welt, die Menschenhandel zulässt: Papst Franziskus sagt, der Menschenhandel ist „eine offene Wunde am Leib der heutigen Gesellschaft, eine Geißel am Leib Christi. Er ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.“ In der heutigen Welt sind schätzungsweise 27 Millionen Menschen dem Menschenhandel unterworfen, mehr als je zuvor in der Geschichte! Menschenhandel ist das am weitesten verbreitete internationale Verbrechen

gleich nach Drogen- und Waffenhandel („The CNN Freedom Project“, 4. März 2015). Der Handel mit Frauen und Kinder zur sexuellen Ausbeutung ist die am schnellsten wachsende Form der Kriminalität in der Welt. Geschlechtsungleichheit und diskriminierende Gesetze halten Frauen in Armut gefangen, machen sie schutzlos gegen Gewalt und zu leichten Opfern von Prostitution und Menschenhandel. In den letzten Jahren haben zahlreiche Ordensfrauen sich dieser schwierigen Aufgabe gestellt und konnten sehr viel für die Opfer von Menschenhandel tun. Haben wir das enorme Potential, das wir als Frauen – insbesondere als Ordensfrauen – haben, um eine größere prophetische globale Solidarität herzustellen, die sich den Systemen und Strukturen entgegenstellt, die dieses schreckliche Verbrechen auch weiterhin erzeugen und unterstützen, wirklich erkannt und ausgeschöpft?

Rufendiese „Randgebiete“ uns auf, Frauen globaler Solidarität zu sein?

Unser zunehmendes Bewusstsein um die Weltlage bringt eine zunehmende Verantwortung für jene Menschen mit sich, die durch Strukturen, Gruppen oder Individuen gezwungen sind, arm und ausgegrenzt zu bleiben. Der heilige Johannes Paul II. ruft uns in seiner Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* in Erinnerung: Die Solidarität „ist nicht ein Gefühl vagen Mitleids oder oberflächlicher Rührung wegen der Leiden so vieler Menschen nah oder fern. Im Gegenteil, sie ist die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das ‚Gemeinwohl‘ einzusetzen, das heißt, für das Wohl aller und eines jeden, weil wir alle für alle verantwortlich sind.“ Solidarität ist die Bereitschaft, das Unrecht, das anderen angetan wird, als nicht weniger gravierend zu betrachten als das Unrecht, das man selbst erleidet. Echte Solidarität erfordert das Verständnis unseres prophetischen Rufs auf der Herzesebene und eine völlige Hingabe an die Jesus-Bewegung für die ganzheitliche Befreiung eines jeden Menschen. Sie erfordert unser gemeinsames Handeln als geweihte Menschen mit allen Menschen guten Willens, um die Grundursachen des Unrechts und die Quellen der Gewalt in unserer Welt zu bekämpfen.

Echte Solidarität bedeutet Engagement für konkrete Menschen, besonders für die Armen und Ausgegrenzten unserer Zeit. Papst Franziskus ruft uns in Erinnerung, dass „ein Schlüsselwort, vor dem wir keine Angst haben dürfen, ‚Solidarität‘ ist, das heißt, dass wir Gott, das, was wir haben, zur Verfügung zu stellen wissen: unsere bescheidenen Fähigkeiten, denn nur im Teilen, in der Gabe wird unser Leben fruchtbar sein“ (30. Mai 2013, *Predigt in der Römischen Lateranbasilika*). Er ruft uns immer wieder auf, unsere Solidarität zu leben, indem wir in die existentiellen Randgebiete unserer modernen Welt gehen. Er lädt uns ein, den Schwerpunkt unserer apostolischen Tätigkeit als Ordenskongregationen zu verlagern. Immer wieder ruft er die ganze Kirche auf,

aus uns selbst herauszugehen und in die Randgebiete zu gehen und uns zu hüten, uns in uns selbst zu verschließen! Erkennen wir die vernachlässigten und an den Rand gedrängten Menschen in unserem Umfeld? Es berührt mich zutiefst, wenn ich an die radikalen Konsequenzen dessen denke, was Jesus in *Matthäus 25* gesagt hat. Am Ende aller Dinge richtet Jesus, den wir unseren Geliebten und Herrn nennen und für den wir alles verlassen haben, eine Reihe von *Fragen an uns, bei denen es um die „Randgebiete“ geht, um unser Verhältnis zu den Ausgegrenzten und den Notleidenden. Hast du den Hungernden zu essen gegeben? Hast du den Dürstenden zu trinken gegeben? Die Fremden aufgenommen? Die Nackten gekleidet? Die Kranken besucht? Gefangene besucht? Wer sind in unserer heutigen Welt diese hungernden, dürstenden, obdachlosen, nackten, kranken, gefangenen Menschen, in denen Christus leidet?* (vgl. Ronald Rohlheiser). Welche praktischen Konsequenzen hat das für uns als Ordensleute, die ernsthaft über einen Lebensstil globaler Solidarität nachdenken, für das Leben in Fülle, das Jesus allen verheißen hat?

Unser aufrichtiges Streben nach Gerechtigkeit und unsere tätige Fürsorge für die Armen sind absolut nichtverhandelbare Teile unseres Glaubenslebens und unserer Christusnachfolge. Heute wird so viel theologisiert und geschrieben über die radikale Option für die Armen und Notleidenden. Während ich auf theoretischer Ebene damit übereinstimme, wo stehe ich in meiner praktischen, ganz konkreten Solidarität mit den Armen? Steht mein Gebetsleben, meine Spiritualität, mein Lebensstil, mein Gemeinschaftsleben, meine Arbeit unter dem Einfluss meiner radikalen, christusgleichen Fürsorge für die Armen? Auch ich bin ein Teil des Systems, das Armut und Ausbeutung schafft und unterstützt. Alle Güter, die ich genieße, aller Komfort, den ich als selbstverständlich erachte, alle Sicherheiten, auf die ich ein Recht zu haben meine, müssen mich aufrufen, auch aus meiner Not heraus zu teilen und eine Spiritualität der Genügsamkeit zu leben. Ich habe das Gefühl, dass wir Ordensleute eine völlig falsche Vorstellung vom „Hundertfachen“ haben, die unseren Bedürfnissen nach einem bequemen Leben angepasst ist! Das geweihte Leben wird immer bedeuten, am Rande zu leben und an den Existenzkämpfen, der Unsicherheit der Randgebiete teilzuhaben. Ich wünschte, wir könnten die Armen bitten, über unser geweihtes Leben ein ehrliches Urteil abzugeben, so wie sie es sehen und erfahren!

Wir erkennen demütig an, dass wir angesichts all des Unrechts, das weltweit herrscht, als Einzelne und auch als Gemeinschaften und Kongregationen sehr wenig tun können. Stellen Sie sich jedoch einmal vor: Wenn jede Ordensfrau sich auch nur um einige wenige Menschen in den Randgebieten kümmern würde, dann würden diese zu Inseln der Hoffnung werden! Lassen Sie mich eine der vielen Erfahrungen aus meinem Leben mit den Ärmsten der armen Musahar in Bihar mit Ihnen teilen. In den späten 1970er Jahren verspürten wir, einige

Ordensfrauen und Ordensmänner, den Ruf, radikal in Solidarität mit den Armen zu leben. Einige von uns beschlossen, das Schicksal einer der ärmsten Gruppierungen in Nordindien zu teilen, indem wir mit ihnen in ihren kleinen Lehmhütten lebten und an ihrem Existenzkampf teilnahmen. Wir mussten eigene Wege finden, um in diesem neuen Umfeld als Ordensgemeinschaft und im Gebet zu leben. Eines Morgens verlor die arme Frau mit Namen Punia, deren Hütte ich teilte, ihre dreijährige Tochter und am selben Nachmittag ihren fünfjährigen Sohn durch einen Cholera-Ausbruch. Ich war so niedergeschlagen und traurig, dass Gott es zuließ, dass diesen armen, hilflosen Menschen so etwas geschah. Ich war wütend über das System, das eine so schlimme Armut und ein solches Elend gestattet. Alles, was ich tun konnte, war, in Solidarität mit den weinenden Frauen im Dorf zu weinen. In seiner Predigt am 8. Juli 2013 sagte Papst Franziskus: „Wir sind eine Gesellschaft, die die Erfahrung des Weinens, des ‚Mit-Leidens‘ vergessen hat: Die Globalisierung der Gleichgültigkeit hat uns die Fähigkeit zu weinen genommen!“

Meine Erfahrung an jenem Tag löste eine Unmenge an Fragen aus: Fragen über den Sinn meines geweihten Lebens, meiner Gelübde und meines Dienstes im Zusammenhang mit so schrecklichen Tragödien, die im Leben von Millionen ausgegrenzter Menschen in unserer Welt immer noch geschehen. Was ist meine wahre Identität? Bin ich die Ordensfrau, die ich zu sein vorgebe? Wem nützt mein geweihtes Leben? Ist mein Leben von irgendeinem Nutzen für das Leben notleidender Menschen? Wenn auch ich dem Konsumdenken erliege, trage ich dann nicht ebenfalls zu einem System bei, das diese Kinder sterben lässt? Den Armen einfühlsam zuzuhören und unser Leben von ihnen berühren zu lassen, ist in der Tat eine Erfahrung, die uns gegenseitig verwandelt. Wir wissen aus Erfahrung, dass die Armen uns etwas über das Leben lehren können, das alle Theologie und Wissenschaft übersteigt. Wir müssen nur unter ihnen gegenwärtig sein mit der Gegenwart Christi: bei den Gegenwärtigen gegenwärtig sein! *Welchen Einfluss hat mein Leben als Ordensfrau auf jene, die am Rande leben: auf die Armen, die Obdachlosen, die Ausgebeuteten und die Gebrochenen?*

Welche möglichen Wege gibt es, um unsere globale Solidarität aufzubauen?

Der interreligiöse und interkulturelle *Dialog* wird stets ein machtvolles Mittel zur Stärkung der globalen Solidarität für das Leben sein. Papst Franziskus spricht oft über die herausragende Bedeutung des Dialogs als Mittel zur Konfliktlösung und zum Aufbau globaler Solidarität. Auf seinem Besuch in Sarajewo im Juni 2015 sagte er: „Der interreligiöse Dialog ist ... eine unumgängliche Voraussetzung für den Frieden ... Der Dialog ist eine Schule der Menschlichkeit

und ein Erzeuger von Einheit, der hilft, eine auf Toleranz und gegenseitige Achtung gegründete Gesellschaft aufzubauen.“ Der Dialog trägt dazu bei, der Wahrheit über Gott und den Menschen näherzukommen. Interreligiöser Dialog, Inkulturation und Solidarität mit den Armen in ihrem Kampf um Menschenwürde sind drei wichtige Dimensionen unserer heutigen Sendung. Nelson Mandela sagte einmal: „Wenn du mit deinem Feind Frieden schließen willst, musst du mit deinem Feind zusammenarbeiten. Dann wird er zu deinem Partner.“ Ich glaube, dass wir als Ordensfrauen ein enormes Potential und enorme Möglichkeiten besitzen, Frieden zu stiften, indem wir Türen öffnen zum Aggressionsabbau, zur Versöhnung, Friedensvermittlung und Heilung. Aber sind wir ausreichend dazu ausgebildet und bereit, auf verschiedenen Ebenen eine Dialogkultur in Gang zu setzen und zu aufrechtzuerhalten?

Der Dialog ist ein Lebensstil. Ich erinnere mich an eine der Erfahrungen aus meinem Leben mit den Armen. Zwei von uns teilten eine kleine Lehmhütte mit einer armen Familie in einem Hindu-Dorf. In der Nachbarhütte lebte eine sehr religiöse alte Frau, die ihre tägliche *Puja* (Rituale zur Gottesverehrung) auf dem heiligen Stein vollzog, den sie in einer Ecke ihrer kleinen Hütte aufbewahrte. Als gebildete und begeisterte, aber unerfahrene junge Schwester war ich eifrig darauf bedacht, die elende Lage der „abergläubischen und ungebildeten Armen“ zu revolutionieren! Eines Tages begegnete ich meiner alten Freundin, die gerade ihr Ritual beendete, und konnte meinem Wunsch nicht widerstehen, sie auf die Sinnlosigkeit der Verehrung des „Steines“ aufmerksam zu machen. Daher sagte ich: „Nani [Großmutter], warum verehrst du den Stein? Gott ist nicht in diesem Stein. Gott lebt in unserem Herzen.“ Ihre einzige Antwort an mich war ein liebevoller Blick und ein freundliches Lächeln. Am folgenden Sonntag wurde die Heilige Messe in unserer Dorfhütte gefeiert, und meine alte Freundin kam und setzte sich direkt neben mich. Nach der Kommunion stupste sie mich leicht an und flüsterte in mein Ohr: „Hör mal, mein Kind, gestern hat du gesagt, dass mein Gott nicht in dem Stein ist, den ich verehrt habe. Wie kommt es dann, dass dein Gott in dem Brot ist, das du gerade gegessen hast?“ Ich war sprachlos. Diese gerade zur rechten Zeit gestellte Frage meiner ungebildeten, aber weisen Freundin ließ mich erkennen, dass Demut, Mitgefühl und tiefer Respekt wesentliche Bestandteile der wahren Gemeinschaft und des echten Dialogs sind, die die Beziehungen verwandeln. Ja, die Armen sind unsere besten Lehrmeister in der Kunst des Dialogs und der Solidarität.

Das *interkulturelle Leben* ist ein weiterer kraftvoller Ausdruck globaler Solidarität in unserer interkulturellen Welt. Innerhalb einer Kongregation und zwischen verschiedenen Kongregationen ist unser interkulturelles Leben, in dessen Mittelpunkt Jesus steht und das eine gemeinsame Ausrichtung und Sendung hat, ein kraftvolles Zeugnis für unsere gebrochene und gespaltene

Welt. P. Anthony Gittins sagt: „Interkulturelles Leben ist echte Jüngerschaft, die von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen gemeinsam gelebt wird... Es ist nicht leicht, aber es ist wünschenswert und dringend notwendig... Das interkulturelle Leben ist die Zukunft des internationalen Ordenslebens. Wenn internationale Gemeinschaften nicht interkulturell werden, werden sie nicht überleben“ (Kongress der Konferenz der Ordensausbilder, 2011).

Wenn wir unsere Berufung zum interkulturellen Leben den Ausgegrenzten zur Verfügung stellen, dann können sie uns viel sagen über das Geschenk der Interkulturalität. Ich glaube, dass das Zeugnis einer interkulturellen Gemeinschaft eine entscheidende Rolle spielen kann beim Versöhnungs- und Heilungsprozess unter den Armen, den Flüchtlingen, den Slumbewohnern und all jenen, die gezwungen sind, in einem multikulturellen und multireligiösen Umfeld zu leben. Das Zeugnis eines harmonischen Lebens inmitten kultureller, sozialer und religiöser Konflikte ist in der Tat ein sichtbares und glaubwürdiges Zeichen für das Reich Gottes. Meine Erfahrung ist, dass das Leben inmitten des Lebens und des Existenzkampfes der Ausgegrenzten unseren eigenen interkulturellen Herausforderungen eine neue Perspektive geben wird. Die Ausbildung zum interkulturellen Leben muss für uns alle zur Priorität werden.

Gemeinsam globalisieren wir Solidarität und Hoffnung

Der *Katechismus der Katholischen Kirche* ruft uns in Erinnerung: „Die internationale Solidarität ist eine Forderung der sittlichen Ordnung. Der Weltfriede hängt teilweise von ihr ab.“ Warum ist Solidarität dennoch so schwer schaffen? Globale Solidarität ist nur dann möglich, wenn wir untereinander und gegenüber den Millionen leidender Menschen in den Randgebieten ein Solidaritätsbewusstsein haben. Wenn wir wirklich an die Solidarität als Grundwert des Lebens glauben, müssen wir Wege und Mittel finden, die Solidarität auf allen Ebenen zu verteidigen, auch im politischen Bereich. Wenn wir Ordensleute globale Solidarität als Lebensstil annehmen und zu einer verwandelnden Gegenwart in unserer heutigen Welt werden wollen, dann müssen wir neue Institutionen und Strukturen schaffen, die diesen Wert bezeugen und ihn über alle Grenzen hinaus fördern.

Da immer mehr Kongregationen schrumpfen, besteht die Gefahr, dass wir uns, wenn wir uns nicht vorsehen, in uns selbst verschließen und unsere physische und spirituelle Energie, unsere Ressourcen und Prioritäten auf unseren Schrumpfungsprozess, unseren Mangel an Berufungen, den Erhalt unserer einst blühenden und sicheren Einrichtungen ausrichten. Es stellt sich die Frage: Sind wir, die wir an diesem Zeitpunkt unserer Weltgeschichte zum geweihten Leben berufen sind, Frauen, die es wagen, ihre Sicherheiten und ihren Komfort (den wir fälschlicherweise als das „Hundertfache“ betrachten, das wir für die Nachfolge

des armen Mannes aus Galiläa erhalten) zu verlassen und mit der Botschaft der Hoffnung, der Freude und eines Lebens in Fülle in die existentiellen und geographischen Randgebiete zu gehen? Können wir Ordensfrauen mit Überzeugung und Engagement sagen, dass wir nicht wollen, dass unsere Charismen so institutionalisiert und zentralisiert werden, dass wir den „prophetischen Stachel“ verlieren, der Teil unserer Berufung zur engen Nachfolge und unserer Sendung ist? Wenn wir uns den Risiken des Lebens und der Sendung in den Randgebieten aussetzen, werden wir unsere wahre Identität und den Sinn unseres Lebens in Christus entdecken.

Wir wollen heute mit Dankbarkeit an die Ordensfrauen denken – einige von ihnen gibt es vielleicht auch in Ihren eigenen Kongregationen –, die Dienste globaler Solidarität über die traditionellen institutionellen Dienste der Kongregation hinaus angenommen haben. Sie haben ihr Zelt aufgeschlagen unter den Ärmsten der Armen, den Migranten, den Opfern des Menschenhandels, den Sexarbeiterinnen, den Menschen, die an Suchtkrankheiten oder unter physischen und psychischen Behinderungen leiden. Es gibt heute Ordensfrauen, die mit der Regierung zusammenarbeiten, mit gleichgesinnten NROs sowie mit Gruppen und Organisationen wie die NROs bei den Vereinten Nationen, besonders auf dem Gebiet des Menschenhandels, der Unterstützung von Frauen und Mädchen, der Migration und der Menschenrechtsfragen. Sie übernehmen Verteidigung und Lobbyarbeit auf verschiedenen Ebenen, um richtige politische Maßnahmen und Gesetze zugunsten der Notleidenden und Ausgegrenzten in der Gesellschaft zu gewährleisten. Das ist erst ein Anfang, und so stehen wir heute vor derselben Frage, die der reiche Jüngling im Evangelium stellte: Was können wir *noch mehr* tun als Jüngerinnen Jesu in unserer Treue zu Christus und zu seiner Sendung? Die Zukunft des Ordenslebens wird sich in den Randgebieten entscheiden, wo Christus im Todesleiden liegt! Um den Armen und mit den Armen zu dienen, müssen wir unseren privilegierten Machtstellungen, in den wir Kontrolle ausüben und Sicherheit haben, verlassen und uns existentiell in die Randgebiete begeben. Dort werden wir die „Agenda Jesu“ neu entdecken und Zeugnis geben von seiner Sendung der Einheit, der Gemeinschaft und der globalen Solidarität. Dieser Ruf muss über die Grenzen unserer Kongregationen und Kirche hinaus zu hören sein, um das zur Verwandlung notwendige Potential in den Herzen aller Menschen guten Willen überall in unserer schmerz erfüllten Welt zu sammeln.

Schluss

Wie lautet unsere Botschaft als geweihte und engagierte Frauen in unserer globalisierten Welt für die Schwächsten, die Ohnmächtigsten und die Ärmsten in den neuen Randgebieten unserer Gesellschaft? Wenn alle Ordensleute heute innehalten und zuhören würden, dann würden wir vielleicht wieder den innigen

Wunsch Jesu vernehmen: *Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin (Joh 17,21)*. Wir würden auch seine betrubte Frage hören: *Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?* (Vgl. Mk 4,35-41). Schwestern, wir, die wir alles haben und oft zu den privilegierten Frauen in unserer Welt gehören: Wovor haben wir Angst? Was ist die Wurzel unserer Feigheit und unserer Angst? Warum fürchten wir uns vor der Zukunft, wenn wir wissen, dass Gott damit beschäftigt ist, unsere Zukunft herauszubilden, ebenso wie Gott unsere Vergangenheit herausgebildet hat, über alle unsere Erwartungen hinaus? Glauben wir wirklich an Jesus? Oder ist unser Glaube nur ein theologisches Konzept, das wir anderen leicht erklären und sie lehren können? Sind wir bereit, ans andere Ufer hinüberzufahren, wo eine neue Form des Ordenslebens, eine neue Art von Engagement für alle unsere Brüder und Schwestern, besonders für jene in den Randgebieten, und für Mutter Erde uns erwartet?

Das Klima, das wir als Ordensfrauen und in der Kirche ganz allgemein gegenwärtig erleben, ist gewissermaßen eine Rückkehr zu unseren Wurzeln. Theologisch und biblisch betrachtet ist es ein Kairos, ein günstiger Augenblick! Unsere Antwort auf diesen Augenblick wird entscheidend sein für die Zukunft des apostolischen Ordenslebens. Was ist „das Mehr“ und „das Andere“, das ich in meiner prophetischen Sendung in der heutigen Zeit bereit bin zu riskieren, um dafür zu sorgen, dass das Böse in der Form von Menschenhandel, Sex-Tourismus, Missbrauch von Frauen und Kindern sowie der Zerstörung der Umwelt keinen Raum hat in unserer Welt? Als Ordensfrauen dieses Millenniums sind wir aufgerufen, die Eucharistie zu sein, die *genommen, gesegnet, gebrochen* wird, um in dieser Welt, die Gott so sehr liebt, in dieser Welt, in der Chaos und Finsternis herrschen, ausgeteilt zu werden. Dieses radikale eucharistische Teilen geht weit hinaus über das Gebet für Gottes Volk und Gottes Welt und ein paar karitative Werke, so notwendig sie auch sind! Wie Jesus müssen wir erfüllt zu sein mit „göttlichem Eifer“, der der Leidenschaft für Gott und dem tätigen Mitleid mit dem Volk Gottes, besonders mit den Schwächsten, entspringt.

Wir müssen dringend neue Wege finden, uns als Ordensfrauen zueinander in Beziehung zu setzen, einen neuen Weg, unser Charisma zu teilen und an unserer gemeinsamen Sendung teilzuhaben und so „alles gemeinsam zu haben“, über die Grenzen unserer Kongregationen und Nationen hinaus. Das ist die dringende Not der Stunde. Als Leiterinnen Ihrer Kongregationen müssen Sie sich fragen: Wo will ich unsere Schwestern, unsere Gemeinschaften, unsere Kongregation sehen in dieser globalisierten, miteinander verbundenen und dennoch gespaltenen Welt – in einer Welt die unter gewaltsamem Fundamentalismus leidet, in einer Welt der Mega-Migration, in einer Welt extremer Ungleichheit zwischen Habenden und Nicht-Habenden, in einer Welt des unmenschlichen Hungers und des skandalösen Reichtums? Wie können wir Räume globaler

Solidarität und gemeinsame Netzwerke mit Frauen und Männern, Ordensleuten und Laien, NROs und anderen Organisationen schaffen und erweitern, während wir in die Randgebiete gehen, wo Armut, Ausgrenzung und Unrecht herrschen? Unsere Wahlmöglichkeiten sind sehr begrenzt: Entweder leben wir ein prophetisches Ordensleben mit allen Konsequenzen – dem konkreten Zeugnis für das Leben und die Sendung Jesu – oder wir verschwinden als irrelevante Wirklichkeit.

Lassen Sie mich mit einigen Worten von Miriam MacGillis OP enden: „Wir sind an einem Augenblick angelangt, in dem gibt es keine Garantie für die Zukunft der Erde gibt. Welche neuen Horizonte locken uns, für die wir bereit wären, unsere Sicherheit, unseren Komfort freudig zu opfern...? Bei dieser Frage geht es um unsere eigenen wichtigen Entscheidungen. Und ich glaube, wir brauchen ganz dringend eine Vision, die uns verwandelt... eine Vision, die die Zukunft zur Hoffnung hin öffnet.“

Fragen für das Gruppengespräch:

1. Welche sind Ihrer Meinung nach die nichtverhandelbaren Aspekte unseres Lebens und unserer Sendung als Ordensfrauen, unabhängig vom Umfeld, in dem wir leben?

2. Was würde es für Sie und Ihre Gemeinschaft konkret bedeuten, sich in den neuen Randgebieten unserer globalisierten Welt im Geist globaler Solidarität zu engagieren? Welche konkreten Randgebiete locken Sie gegenwärtig?

3. Welche praktischen Auswirkungen hätte es, einen Lebensstil und einen Dienst globaler Solidarität anzunehmen? Inwiefern würden das Verständnis und die Strukturen unserer heutigen Form des Ordenslebens dadurch verändert werden?

Literaturhinweise:

1. Albert Nolan, OP. *Spiritual Growth and the Option for the Poor*. 1984.
2. Papst Benedikt XVI. *Deus Caritas Est*. 2005.
3. Papst Johannes Paul II., *Sollicitudo Rei Socialis*. 1988.
4. Sandra Schneiders. *The Ongoing Challenge of Renewal in Contemporary Religious Life*. Vortrag vor der CORI (The Conference of Religious of Ireland), Malahide, Co Dublin, 25. April 2014.
5. Timothy Scott CSB. "Pope Francis and the Periphery" CRC Bulletin, Vol. 11, Issue #1. Winter 2014.
6. Ronald Rohlheiser OMI. "A Prophetic Mantra about the Poor". August, 2011.
7. S. Kappen SJ, Hrg. *Jesus Today*. An AICUF Publication, India.
8. Schwester Mary Sujita. *Input for the General Chapter of the Medical Mission Sisters*, Pune, Indien, Oktober 2015.
9. George M. Soares-Prabhu SJ., "The Spirituality of Jesus as a Spirituality of Solidarity and Struggle".
10. *Globalization and Human Solidarity* by Tissa Balasuriya – aus Material für „Religion Online“ von Ted & Winnie Brock.

SOLIDARITÄT WEBEN FÜR DAS LEBEN: ALS APOSTOLISCHE ORDENSFRAUENLEBEN UND ZEUGNIS GEBEN

Schw. Márian Ambrosio, IDP

Schwester Márian Ambrósio ist Mitglied der Kongregation der „Suore della Divina Provvidenza“ Sie hat in der Philosophischen Fakultät von Paraná (FAFI) Pädagogik studiert und an der Päpstlichen Universität „Gregoriana“ in Rom (Italien) Spiritualität. Sie war Präsidentin der Nationalkonferenz der Ordensleute in Brasilien.

Original Portugiesisch

Herr, wie viele Jahre meines Lebens wurde der Tonkrug, der ich bin, immer wieder mit Wasser gefüllt, das meinen Durst gelöscht und mich darin unterstützt hat, den Durst vieler anderer Menschen zu löschen. Nach vielen Jahren, o Herr, stelle ich fest, dass das täglich Füllen des Kruges nicht mehr dem Wunsch entspricht, den ich in mir verspüre: einen Wunsch nach etwas viel Größerem, das ich selbst nicht beschreiben kann, das mich aber drängt, über mich selbst hinauszugehen...

O Herr, danke für das Wasser, das Du mir jeden Tag geschenkt hast. Jetzt aber bitte ich dich um viel mehr: Führe mich direkt zur Quelle, zu der Quelle, die einfach und unentgeltlich deinem Herzen entspringt, das das Leben liebt. Das ist die Verwandlung, um die ich Dich bitte: dass ich in der Lage sein möge, den Tonkrug, der ich bin, zu relativieren und der Quelle lebendigen Wassers, die Du bist, Priorität zu geben!

Liebe Schwestern!

Ich lade Sie ein, diese Stunde der Reflexion und des Dialogs mit einer kleinen Übung zu beginnen. Bitte legen Sie ein weißes Blatt Papier und einen Stift vor sich. Wenn wir jetzt das weiße Blatt und den Stift betrachten, dann ist das eine Einladung. Wenn wir einen Gedanken festhalten wollen, kommt eine

neue Geste ins Spiel: Eine unserer Hände setzt sich in Bewegung... Wir haben keine magische Formel, die uns automatisch Antworten gibt auf die vielen Fragen, die wir heute über das weibliche apostolische Ordensleben stellen – über unsere Vergangenheit, unsere Gegenwart und vor allem über unsere Zukunft. Diese Antworten schweben nicht irgendwo über unseren Köpfen. Sie sind in uns selbst, in demselben heiligen Raum, aus dem heraus wir Gott auch die Fragen gestellt haben. Die nächsten 40 Minuten werden der Reflexion, der Entscheidungsfindung gewidmet sein. Die Subjekte dieses kleinen Prozesses sind wir selbst: Frauen, die die Berufung leben und von ihr Zeugnis geben, im Dialog mit Gott, der uns erwählt und uns hierher geführt hat.

Kommen wir zum ersten Schritt: Schreiben Sie, liebe Schwestern, auf Ihr weißes Blatt die folgenden drei Worte: *was – warum - wie*

Die ersten beiden sind die üblichen Fragen, die uns von der heutigen Gesellschaft gestellt werden: *Was* tut ihr? *Warum* tut ihr es? Es sind wichtige Fragen, weil sie unseren Lebensalltag sichtbar machen.

Was tun wir? Wir leihen Gott unsere Hände und Füße, unsere Ohren und unseren Mund, unsere Haut und unsere Lungen, damit er weiterhin für das Leben Sorge tragen kann durch unser Handeln, unser Werk. Aber...tun nur wir allein das??? Tun wir es besser als die Laien?

Warum tun wir es? Weil wir auf den Ruf antworten, Jesus nachzufolgen und das zu tun, was er getan hat, die tiefe Liebe des Vaters zur Welt zu bezeugen. Das ist die erste *Motivation*, die letzte und die einzige. Aber...tun nur wir allein das? Folgen wir Jesus besser nach als unsere Eltern, unsere Geschwister und jeder andere Mensch?

Liebe Schwestern, wir müssen uns erneut zu Bewusstsein führen, dass wir nicht *das, was wir tun*, uns auszeichnet, und auch nicht, *warum* wir es tun. Alle Christen sind für diese Antwort prädestiniert. Das Ordensleben ist die *Kraft eines „Wie“*. Unterstreichen wir das Wort *wie*. Es ist *unsere Art des Tuns*, es die *die Form, in der wir Jesus nachfolgen*, was unserem Dasein als apostolische Ordensfrauen Bedeutung verleiht. Wir sind für die Kirche und für die Gesellschaft die Kraft des Wie. Das machtvollste Wort, mit dem wir das heute zum Ausdruck bringen können, ist *Prophetie*. Wir geben Zeugnis durch die Menschwerdung und die Sichtbarkeit eines *grundlegenden Halts*, der unser Dasein ausmacht:

1) das mystische Leben, das uns täglich die Kraft zur Hingabe unseres Lebens an den Gott des Lebens schenkt und uns ermutigt, Gelübde abzulegen für die grenzenlose Freiheit, die das Evangelium uns bietet;

2) Beziehungen, die dem Evangelium entsprechen und die gemeinschaftliche Liebe garantieren – als Blut, das in unseren Adern fließt und uns befähigt, die

Vielfalt anzunehmen;

3) die Verpflichtung auf die missionarische Verkündigung des Zeichens des Antlitzes Gottes, das wir Charisma nennen und durch das die Welt *die Liebe spüren und erfahren* kann.

Das Wort „weben“, „Gewebe“ (Thema der Vollversammlung) bestätigt das, worüber wir in diesen ersten fünf Minuten nachgedacht haben... Wir wollen zwei weitere Minuten dazu nutzen, vor den Augen des Herzens zwei Bilder entstehen zu lassen. Das erste ist das Bild einer Weberin – jener Frau, die wie mit Zauberhand den Webstuhl bedient, Fäden und Farben mischt, in sich selbst das Webmuster sucht. Still arbeitet sie mit Füßen und Händen, um ihren Plan, Menschen in der Kälte zu wärmen und das Leben im Frühling schöner zu machen, zu verwirklichen. Die Weberin arbeitet mit einem Lächeln oder einem Liebeslied auf den Lippen. Wir können diesen Augenblick bereichern, indem wir unser Herz mit Gottes Bild füllen :

*„Denn du hast mein Inneres geschaffen,
mich gewoben im Schoß meiner Mutter.
Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast.*

Ich weiß:

Staunenswert sind deine Werke.

*Als ich geformt wurde im Dunkeln,
kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde,
waren meine Glieder dir nicht verborgen.*

*Deine Augen sahen, wie ich entstand,
in deinem Buch war schon alles verzeichnet;
meine Tage waren schon gebildet,
als noch keiner von ihnen da war.“*

(Ps 139,13-16)

Stellen wir uns jetzt eine große, schwere Webmaschine vor. Es genügt, verschiedene Knöpfe zu drücken, um Minuten später viele Meter gleichmäßiger Stoffbahnen zu erhalten, die irgendwo auf der Welt rasch immer weiter verkauft werden... Die Maschine lächelt nicht, sie singt keine Liebeslieder, *aber sie ist sehr effizient, sehr leistungsstark*. Meinen Sie nicht, Schwestern, dass unsere Müdigkeit und unsere Frustration, die wir nach so viel Arbeit manchmal verspüren, uns vielleicht etwas zu sagen haben?

Liebe Schwestern, wie leben wir, wie geben wir Zeugnis? Wie eine Maschine, die Tag und Nacht läuft, um mehr zu produzieren? Oder wie eine Weberin, die vor Augen und im Herzen den *Menschen* hat, den sie wärmen, wertschätzen, ehren will?

Von dieser Motivation ausgehend möchte ich nun übergehen zu einigen

Überlegungen über die gegenwärtige Lage des weiblichen apostolischen Ordenslebens, das zu einer Umkehr gelangen will, und anschließend über die Zeichen der Zukunft, die wir gerne erleben wollen.

Erster Aspekt: Zwei Herausforderungen der Gegenwart beim Namen nennen

1. Wir werden immer weniger, vor allem im westlichen Teil der Welt. *Ist das unsere größte Herausforderung?* Auch wenn sie es nicht ist, müssen wir uns ihr stellen. Wir müssen vor allem über die *Qualität des Berufungsangebots, das wir heute an junge Frauen richten*, sprechen. Kennen wir die heutige Jugend? Verstehen wir ihre Werte, ihre Grenzen, ihre Träume, ihre Geschichte, ihre Enttäuschungen? Verbringen wir genügend Zeit damit, mit dieser Jugend zu lernen? Ich meine nicht den Gebrauch von Whatsapp, Instagram, Facebook, Twitter, LinkedIn, Pinterest. Nein, vielmehr geht es darum, mit den jungen Frauen zu lernen, wie sie das Leben sehen, den Glauben pflegen, die Werte integrieren, Beziehungen aufbauen, das Evangelium verkündigen, Jesus nachfolgen! Verbringen wir Zeit im Gespräch mit ihnen und laden wir sie ein zu verstehen, wie wir das Leben sehen, den Glauben pflegen, die Werte integrieren, Beziehungen aufbauen, das Evangelium verkündigen, Jesus nachfolgen?

Wem begegnen sie, wenn sie in unsere Häuser kommen: Maschinen oder Weberinnen? Wenn wir mit ihnen über das Charisma, über die Sendung sprechen, lassen wir sie dann die *Mystik* erkennen, die unsere grundlegende Identität prägt, oder halten wir ihnen unsere vielen Orte, Häuser, Tätigkeiten in der Welt vor Augen? Ermutigen wir die jungen Menschen, zusammen mit uns Jesus nachzufolgen, oder verteilen wir Berufungsbroschüren mit Fotos und Bildern, in denen wir uns selbst idealisieren? Denken wir einmal gut darüber nach...

Wir könnten jedoch auch einfach die Tatsache akzeptieren, dass wir den Untergang eines Modells erleben, das heute keine Resonanz mehr findet. Warum soll eine junge Frau Ordensschwester werden, um einer Aufgabe nachzugehen, die sie als Laie ebenso erfüllen kann? In den westlichen Ländern, wo die meisten von uns leben, sind viele Ordensfrauen als *Lückenbüßer* tätig. Sie leisten gute Arbeit, die uns jedoch von der Ausstrahlung und dem Zeugnis, die das Charisma von uns verlangt, entfernt. Ja, auch heute noch sind viele von uns Lückenbüßer für den Klerus. Ja, auch heute noch sind wir Lückenbüßer für den Staat. Und das wirkt auf niemanden anziehend!

Unsere Krise beruht also nicht auf der Tatsache, dass wir wenige sind... Dieser kleine Aspekt der Krise ist eine Chance, eine Gelegenheit – sie drängt uns zu einem neuen Gesichtspunkt in Bezug auf *Identität und Bedeutung*, auf *radikale Nachfolge* (einschließlich des Lebensstils und der prophetischen

Dimension der Ordensgelübde). Wir haben die *Mission, die „Welt aufzuwecken“*, wie Papst Franziskus unermüdlich wiederholt!

2. Wenn wir uns als Verantwortliche unserer Kongregationen treffen, dann gilt natürlich die erste Frage, die wir einander stellen, den „Berufungen“... *Habt ihr noch Novizinnen? Und junge Schwestern? Wie viele?*

Aber noch eine andere Frage liegt uns stets „auf der Zunge“: *Wie verhalten wir uns bezüglich der apostolischen Werke*, die seit Jahrhunderten im Besitz der Institute sind? Wie viele Zusammenkünfte, wie viele Beratungen, wie viele Versuche zum Erhalt des einstigen Ortes unserer apostolischen Tätigkeit: Schulen, Krankenhäuser, Sozialeinrichtungen für Kinder, Jugendliche, Frauen und viele Menschen, die in unseren Kongregationen die Antwort auf ihren Schrei nach einem menschenwürdigen Leben fanden. Wie viele Generationen von Ordensfrauen haben ihr Leben hingegeben an diesen heiligen Stätten karitativer Hilfe – durch Unterweisung, Krankenpflege, Sozialfürsorge...

Fühlen wir uns wohl bei dem Gedanken, dass diese Werke heute der „Name“ unserer Krise sind? Oder sind wir sofort offen dafür, im Sinne des Evangeliums die Zeichen der Zeit aufmerksam wahrzunehmen? Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Dynamik, die wir „Zeichen der Zeit“ nennen, schon von der Gründergeneration wahrgenommen wurde. Heute rütteln die Zeichen der Zeit uns von allen Seiten her auf. Heute gibt es andere Bedürfnisse, und wir kennen sie: Frieden; Wahrung der Schöpfung; Barmherzigkeit; Schutz für Flüchtlinge; Kampf gegen den Menschenhandel; Kultur des Lebens, der Begegnung, des Dialogs; Plan Gottes...

Wo finden wir das Kriterium, das uns zur notwendigen Entscheidungsfindung Orientierung gibt? Sind wir sicher, dass die Werke aufzugeben bedeutet, die Krise zu überwinden? Nein, Schwestern! Unser Platz als Ordensfrauen ist nicht *dort, wo wir wohnen, oder dort, wo wir arbeiten; unser Platz ist dort, wo wir lieben, wo wir Zeugnis geben!* Unsere erste Aufgabe besteht darin, das *Charisma* – prophetisch – zu offenbaren: Es verführt uns und gibt uns die Identität, es ist die erste Liebe, mit der wir auf die Berufung geantwortet haben. Dieses Charisma müssen wir ausstrahlen, mitteilen, prophetisch verkünden. Wir müssen daran denken, dass unsere spezielle Art, das Charisma zu leben, die beste Form für die Welt sein kann, das Evangelium zu verstehen und Gott zu erkennen.

Dieser Augenblick, Schwestern, ist ein ganz besonderer Moment für das apostolische Ordensleben. Wenn wir erkennen, dass wir unter dem Gesichtspunkt der Produktivität in der westlichen Welt nutzlos werden, dann fordert genau diese Welt uns auf, unsere Besonderheit zurückzugewinnen: Wir sind ein Signal für *die tätige Gegenwart Gottes in der Geschichte*. Wir haben jegliche

Reformen und Umstrukturierungen, allen möglichen Abbau bereits vorgenommen: Konstitutionen, Häuser, Gemeinschaften, Strukturen und Tätigkeiten. Es ist an der Zeit, sich der Quelle zu nähern. Die Stunde ist gekommen, in die Tiefe zu wachsen.

Als der Prophet Hosea die Liebe, die Verführung hervorheben will, legt er Gott eine schmerzhaftige Klage in den Mund: „*Mein Volk aber ist verstrickt in die Abkehr von mir. Und man ruft es auf zu Hohem, bringt und bringt sie aber nicht dazu, zu preisen*“ (Hos 11,7).¹ Wie schmerzlich ist diese Klage Gottes! Es ist als sagte er zu uns: Ich wünsche so sehr, dass du mich anschaust, aber du wendest den Blick nicht von dir selber ab!

Fassen wir diesen Aspekt zusammen: Es geht um die Frage der apostolischen Werke. Sollen wir sie erhalten? Oder verkaufen? Oder verschenken?

Wir wollen einen Versuch unternehmen, darauf zu antworten, indem wir die Übung mit unserem weißen Blatt fortsetzen... Wir haben darauf das Wort *wie* unterstrichen. Jetzt, Schwestern, schreiben Sie nach einem Augenblick der Stille das Wort nieder, das das Charisma, das der Heilige Geist Ihrer Kongregation anvertraut hat, um es der Welt zu bezeugen, am besten beschreibt.

Schwestern, wie lautet das zentrale Wort, das unser Gründungscharisma zusammenfasst?

Jeder von dieser Botschaft durchdrungene Ort hört auf, ein geographischer oder gesellschaftlicher Ort zu sein, um sich in einen theologischen Ort zu verwandeln, an dem die Menschen den Gott erfahren, der die Liebe ist: die vom Gründungscharisma eingefärbte *Liebe*. Das ist das Kriterium. Wir werden keine Schwierigkeiten mehr haben zu erkennen, ob ein „apostolisches Werk“ auf andere Personen oder Gruppen übertragen werden kann oder ob es auch heute ein theologischer Ort unserer Prophetie ist.

Ich weiß nicht, ob Sie ein Patentrezept dafür haben, wie man mit den apostolischen Werken verfahren soll, aber es gibt eine offene Tür... die bereits zwei Namen hat: Partnerschaft und Netzwerk. Diese beiden Dynamiken haben wir der Soziologie entnommen, und sie bedeuten: „Machen wir uns auf, etwas gemeinsam tun“. Heute erfahren auch diese Dynamiken eine Umkehr. Außer Partnerschaften und Netzwerken wollen wir einen Bund errichten. Das ist ein biblischer Begriff. Seine Besonderheit liegt in der Tatsache, dass die Initiative bei Gott liegt. Von unserer Seite aus genügt eine Haltung: Gott in den Mittelpunkt unserer Entscheidungen zu stellen. Während Netzwerke und Partnerschaften uns gestatten, *im Hinblick auf das apostolische Werk* zum bestmöglichen Ergebnis zu gelangen, hat ein Bund zwischen uns zum Ziel, dem Traum Gottes zu entsprechen: Leben für alle, Leben in Fülle. Dieser Gedanke muss noch vertieft werden: Wie sollen wir die „Gemeinschaft der Charismen“ integrieren?

Wie können wir die Annäherung der verschiedenen Institute beschleunigen, indem wir die Besonderheit eines jeden wertschätzen, den Blick und das Herz aber stets auf die Suche nach Einheit gerichtet halten? Zum Abschluss des Jahres des geweihten Lebens haben wir gehört: „*Von den Kongregationen wird ein neuer Weg verlangt: In diesem Augenblick der Geschichte der Menschheit und der Kirche sind wir berufen, zu ‚Experten der Gemeinschaft‘ zu werden ..., zwischen uns und mit der ganzen Kirche die Einheit der Charismenaufzubauen, um einander gemeinsam zu evangelisieren, in allen Bereichen der Kirche und in allen Kulturen der Welt*“ (Kardinal João Braz de Aviz im Eröffnungsvortrag zur Begegnung *Vita Consacrata in Communione*, Rom, 29. Januar 2016).

Ich möchte an dieser Stelle gerne noch etwas einfügen, das mir wichtig erscheint: Auch ohne umfassende Kenntnisse über das apostolische Ordensleben der Frauen in Asien und Afrika zu haben, weiß ich, dass wir uns darüber im Klaren sind, wie wichtig es ist, Grenzen zu überschreiten, das Leben und die Erfahrungen miteinander zu teilen und zwischen den kulturellen, historischen, geographischen und religiösen Unterschieden einen Bund zu errichten. Die Wertschätzung eines apostolischen Werkes im asiatischen oder afrikanischen Umfeld muss nicht unbedingt nach denselben Kriterien erfolgen wie in der westlichen Welt. Die Horizonte des Lebens, der Gesundheit, der Bildung, der Ernährung, der Familie werden von der örtlichen Wirklichkeit bestimmt und nicht von einem allgemeinen Konzept. Was uns alle gleich macht, Schwestern, ist unser Bewusstsein, dass wir im Begriff sind, „neu zu beginnen“, dass Gott uns an erster Stelle ruft und aussendet, seine Liebe zu bezeugen – vielmehr als „*unsere*“ Werke aufzubauen. Das gilt für jeden Ort dieser Welt. Wenn wir all die Blätter, auf die wir das Wort geschrieben haben, das unser *Charisma* beschreibt, einander zeigen könnten, dann würden wir staunen über die Gleichheit, die hier unter uns herrscht, unabhängig von der Geographie oder der Kultur.

Die Dynamik des Bundes ist persönlich, gemeinschaftlich und universal. Im Wort Gottes heißt es: „*Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde...*“ (Exodus 19,5; vgl. auch Dtn 14,2;26,18). Natürlich können wir uns darum bemühen, unsere Realität zu verwandeln, wenn wir fest entschlossen sind, einen Bund zwischen uns zu errichten.

Zweiter Aspekt: Der *Hoffnung* den Platz geben, der ihr zukommt oder Unserer Vergangenheit eine *Zukunft* geben...

Ich möchte diesen zweiten Abschnitt unseres Dialogs mit einem Zitat aus dem Buch Ijob beginnen:

*„Denn für den Baum besteht noch Hoffnung,
ist er gefällt, so treibt er wieder,
sein Sprössling bleibt nicht aus.
Wenn in der Erde seine Wurzel altert
und sein Stumpf im Boden stirbt,
vom Dunst des Wassers sprosst er wieder,
und wie ein Setzling treibt er Zweige.“*

(Ijob 14,7-9)

Es ist ein beeindruckender Text, eine der Antworten Ijobs an den Weisen, der versuchte, ihm eine Erklärung zu liefern für das, was ihn heimgesucht hatte. Ijob stellt klar, dass er diese menschliche Weisheit nicht braucht. Er braucht Hoffnung!

Hören wir auch die Stimme von Franziskus, unserem so sehr geliebten Papst:

*„Ich erwarte mir also nicht, dass ihr ‚Utopien‘ am Leben erhaltet,
sondern dass ihr ‚andere Orte‘ zu schaffen versteht, wo die Logik des
Evangeliums gelebt wird, die Logik der Hingabe, der Brüderlichkeit, der
Annahme der Verschiedenheit, der gegenseitigen Liebe.“*

(Apostolisches Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens, II, 2)

Die Prophetinnen und Propheten der Bibel wollen, dass das Volk die *Gegenwart* im Sinne eines *zukünftigen Handelns Gottes* versteht. Sie waren auf die Zukunft hin ausgerichtet, ergründeten die Zukunft. Sie forderten das Volk auf, *die Richtung zu ändern und im Hinblick auf die Zukunft zu handeln*. In den Prophezeiungen taucht immer wieder der Ausdruck „neue Dinge“ auf: etwas Neues, ein neuer Himmel, eine neue Ära, ein neues Herz, ein neuer Geist, eine neue Erde, ein neues Jerusalem. Die Prophetie ist immer Trägerin der Hoffnung. Jesaja sagt ganz objektiv: *„Denkt nicht mehr an das, was früher war; / auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten. Seht her, nun mache ich etwas Neues. / Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“* (Jes 43,18-19).

Wir sind daran interessiert, *die Zeichen der Zukunft, die Gott für uns festlegt, zu spüren*. Spüren ist etwas, das alle Sinne einbezieht: Tastsinn, Geruchssinn, Geschmackssinn, Sehsinn, Gehör. Die grundlegende Haltung, die uns bei diesem Schritt Orientierung schenkt, besteht darin, *der Hoffnung Raum zu geben*.

Nachdem ich darüber nachgedacht und gebetet habe, habe ich das Wort *Freude* als Leitfaden für den folgenden Abschnitt gewählt. Was gibt uns heute Freude? Wo spüren wir heute Freude in unserer Kongregation? Welche neuen

Initiativen schenken heute anderen Menschen Freude, vor allem jenen, die die Freude verloren haben?

Schwestern, nehmt bitte noch einmal das Blatt zur Hand, auf dem das Wort *wie* unterstrichen ist und auf dem das Wort steht, das euer *Charisma* bestimmt.

Gemeinsam müssen wir *spüren*, was Gott bereits unter uns wirkt. Dann, Schwestern, werden wir spüren, dass die Samen der Zukunft schon hier und jetzt vorhanden sind... Und in unseren Herzen wird ein Ort für die Hoffnung wachsen. Es gibt vier Schlüsselworte, die wir uns notieren können, um sie als Zeichen der Hoffnung zu benutzen oder als Warnung, besser achtzugeben.

a) *Schlüsselwort: Mystik*

Spüren wir, dass jede Schwester, jede Gemeinschaft, jede Tätigkeit vom Leben und vom prophetischen Zeugnis der Mystik durchdrungen ist, das unsere Berufung, die radikale Nachfolge Jesu, nährt? Ja? Dann legt alles – die Luft, die wir atmen, die Worte, die wir sprechen, die Gesten, die wir vollbringen – Zeugnis ab von dieser Zentralität. Halten wir im Rahmen unserer Sendung als Verantwortliche die Schwestern und die Gemeinschaften zu einem Gebetsleben an, das im Wort Gottes verwurzelt ist, der täglichen Quelle des vertrauten Gesprächs und der echten Umkehr? Ja? Dann erkennen wir den Wert, den der Rhythmus des Stundengebetes unserem Alltag schenkt; trägt das eucharistische Geheimnis in uns Frucht; sind wir zur Anbetung fähig; lernen wir wieder, die dynamische Gegenwart Gottes in der Stille der kleinen Dinge zu betrachten; nehmen wir das Seufzen und den Schmerz der Schöpfung in unser Leben auf; öffnen wir Räume, um diese mystische Erfahrung mit anderen Menschen zu teilen.

Liebe Schwestern, wenn wir in uns die Freude spüren, auf diesem Weg zu sein, dann nehmen wir die Saat der Zukunft, die Gott heute auf den fruchtbaren Boden des Ordenslebens sät, an und bewässern sie. Und wir geben der Hoffnung den Platz, der ihr zukommt...

b) *Schlüsselwort: Kreisförmige Beziehungen dem Evangelium gemäß*

Spüren wir die Bedeutung des Wortes Jesu: „Bei euch aber soll es nicht so sein...“ (Lk 22,26) und „denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23,8)? Verstehen wir, dass das Leben in der Ordensgemeinschaft „noch eher als Weg für eine bestimmte Sendung, göttlicher Ort ist, an dem die mystische Gegenwart des auferstandenen Herrn erfahren werden kann“ (Vita consecrata, 42)?

Ja? Dann machen wir Fortschritte im gemeinsamen Leitungsdienst, in der Form der Autorität, die dem Evangelium entspricht; stellen wir die Menschen vor die Verwaltung; finden wir Zeiten und Orte für den offenen und barmherzigen Dialog, für Frohsinn und Freude, für die gegenseitige liebevolle Umarmung;

spiegeln wir uns wider in der göttlichen Dreifaltigkeit, um die Vielfalt anzunehmen, und werden so zum *Sakrament neuer Beziehungen* in einer verletzten und zersplitterten Welt; humanisieren wir die Gemeinschaften, erkennen wir das Humane, die verantwortliche Freiheit, die die Horizonte erweitert und Solidarität hervorbringt.

Dann sind wir in der Lage, mutig zu kämpfen gegen die passive Bequemlichkeit, die sich breit macht, gegen Selbstbeweihräucherung, Verslossenheit, Tribalismus, Melancholie. Dank sei dem Jahr der Barmherzigkeit, das uns die Heilige Pforte unseres Herzens und auch die Heilige Pforte der Herzen unserer Mitschwestern durchschreiten und dort, tief in unserem Innern, die Vergebung annehmen lässt, die uns mit offenen Armen erwartet.

Liebe Schwestern, wenn wir in uns die Freude spüren, auf diesem Weg zu sein, dann nehmen wir die Saat der Zukunft, die Gott heute auf den fruchtbaren Boden des Ordenslebens sät, an und bewässern sie. Und wir geben der Hoffnung den Platz, der ihr zukommt...

c) *Schlüsselwort: Mission als grenzenlose charismatische Ausstrahlung*

Hören wir noch einmal Papst Franziskus: „ohne zu vergessen, dass die unersetzliche Regel für alle immer das Evangelium ist. ... So wird das jeder Ordensfamilie ‚anvertraute Gut‘, ihr spezielles Charisma, zugleich durch Gehorsam und durch Weisheit gehütet. Und durch diesen Weg werden wir davor bewahrt, unsere Weihe gleichsam light zu leben, entleiblicht, als sei sie eine Gnosis. Das würde das Ordensleben zu einer ‚Karikatur‘ machen – zu einer Karikatur, in der eine Nachfolge ohne Verzicht, ein Gebet ohne Begegnung, ein brüderliches Leben ohne Gemeinschaft, ein Gehorsam ohne Vertrauen und eine Nächstenliebe ohne Transzendenz gelebt wird“ (Predigt am 2. Februar 2015).

Spüren wir, Schwestern, dass wir im Dienst am Reich Gottes leben? Spüren wir, dass jeder andere apostolische Dienst unter uns seine wichtigste Bedeutung findet, wenn wir zu einem Gleichnis des Reiches Gottes für die Kirche und für die Welt werden? Das ist der Ort des charismatischen Zeugnisses. Wir sind Schwestern der Nächstenliebe, von Jesus, vom Herzen, von der Barmherzigkeit, von der Heiligen Familie, Unserer Lieben Frau, von der göttlichen Vorsehung, verschiedener heiliger Frauen und Männer. Wir sind Dienerinnen, Missionarinnen, Rekollekten, Anbeterinnen, Töchter, Apostelinnen. Wir sind Franziskanerinnen, Theresianerinnen, Benediktinerinnen, Karmelitinnen, Dominikanerinnen, Ursulinen, Salesianerinnen. Wir sind vom Kalvarienberg, vom Kreuz, von der Auferstehung, von der Eucharistie, von der Aufnahme Mariens in den Himmel und noch viel mehr. Schwestern, *wir sind das Evangelium, das die Welt lesen kann...*

Spüren wir, Schwestern, dass dieses Zeugnis, das zu geben wir berufen sind, prophetisch ist, die Sünde anklagt und die Hoffnung verkündigt? Machen wir uns auf, Schwestern, an Orte zu gehen, wo die Wunden der Menschheit offen liegen? Ja? Dann geben wir den älteren Schwestern Gelegenheit, die missionarische Dimension in diesem besonderen Lebensabschnitt intensiv zu leben; führen wir die jungen Berufenen auf den wunderbaren Wegen, die die Gründerinnen und Gründer uns aufgezeigt haben; sind wir empfänglich für die neuen Appelle, die das Jahr des geweihten Lebens an uns richtet. Dann werden unsere Tätigkeiten, unsere Werke, unser sozialer und politischer Kampf, unsere Pläne diese Vitalität atmen.

Liebe Schwestern, wenn wir in uns die Freude spüren, auf diesem Weg zu sein, dann nehmen wir die Saat der Zukunft, die Gott heute auf den fruchtbaren Boden des Ordenslebens sät, an und bewässern sie. Und wir geben der Hoffnung den Platz, der ihr zukommt...

d) Schlüsselwort: Ausbildung

*Spüren wir, Schwestern, dass wir alle uns in ständiger Weiterbildung befinden? Dass wir „neu geboren“ werden, die Neuheit verkörpern müssen, die der Heilige Geist in diesen neuen Zeiten eingibt? Ja? Dann wenden wir eine entsprechende Methode an im Hinblick auf die *Verfahrensweise*, in der wir die von Gott dazu berufenen Menschen in die Form der Nachfolge Jesu, die wir „Ordensleben“ nennen, einführen, begleiten und bestätigen, *bis Christus in euch Gestalt annimmt* (Gal 4,19); fördern wir die mystagogische Erfahrung – im Sinne von *jemanden auf den Weg des Geheimnisses führen* – und ziehen sie der Weitergabe von Inhalten vor. Dann wissen wir, dass wir durch den persönlichen Umgang, durch das Lebensumfeld, durch das Zeugnis, durch unseren Lebensstil ausbilden (oder zuweilen auch ver-bilden). Denken wir daran, dass das Wort *Mystagogie* dieselbe Wurzel hat wie das Wort *Mystik!* Die Mystik, eine Erfahrung, die die neuen Generationen des Ordenslebens heute so sehr suchen, ist kein Beruf, den man erlernt. Sie ist eine Lebenshaltung, die der tiefen Gotteserfahrung entspringt! Einen Menschen in diese Tiefe zu führen bedeutet, ihn zum Ordensleben auszubilden. Die größte Herausforderung im Ordensleben liegt nicht darin, mystagogische Ausbilderinnen zu finden. Die wahre Herausforderung liegt darin, *mystagogische Gemeinschaften* zu finden, theologische Orte, wo unser Zeugnis alle ansteckt, die dieselbe Berufung haben. Gemeinschaften, die ausbilden, Gemeinschaften, die lieben, die zur Liebe einladen, die Liebe säen...*

Liebe Schwestern, wenn wir in uns die Freude spüren, auf diesem Weg zu sein, dann nehmen wir die Saat der Zukunft, die Gott heute auf den fruchtbaren Boden des Ordenslebens sät, an und bewässern sie. Und wir geben der Hoffnung den Platz, der ihr zukommt...

Liebe Schwestern, es ist nicht einfach, Schluss zu machen, wenn man um die Existenz vieler weiterer Elemente weiß, die die Gegenwart und die Zukunft des apostolischen Ordenslebens der Frauen beeinflussen. In unseren Händen haben wir ein Stück Papier mit einem kleinen Plan: *Wie, Gründungscharisma, 4 Schlüssel, um die Tür der Hoffnung zu öffnen!*

Möge Gott unsere Reflexion und unsere Entscheidungsfindung stärken und erleuchten, während wir unserer Sendung ausüben, die Kongregationen auf dem Weg in die Zukunft zu begleiten.

Zum Abschluss hier eine kleine Meditation über die bekannten „sechs Ratschläge“ der Ordensfrau Dolores Aleixandre:

1) *In der Wirklichkeit verhaftet sein:*

Dennda die Erde einen Schatz birgt, enthält sie Gegenwart Gottes: so nahe wie das tägliche Brot... Ihr könnt auf den Berg Horeb oder auf den Tabor steigen, um Ihn zu suchen, aber man muss lernen, Sein Wort auf der Straße oder in der Töpferwerkstatt zu hören, denn bei den Menschen wird es verkündet.

2) *Schärfe deine Ohren und Augen:*

Seine Stimme klingt das Brüllen eines Löwen oder wie ein stiller Hauch. Du hörst sie in dir selbst und auch in der Mandelblüte, um dich daran zu erinnern, dass du nicht für das Kommen des Frühlings verantwortlich bist und noch weniger für die Fruchtbarkeit seines Wortes; dafür sorgt er selbst.

3) *Lebe gleichzeitig achtsam und ruhig:*

Hab keine Angst, aber bleib wachsam, denn Er kann plötzlich kommen und mitten in der Nacht an deine Tür klopfen. Wenn du öffnest, wird er eintreten und mit dir zu Tisch sitzen; wenn du es gestattest, wird Er dich in die Wüste führen, um zu deinem Herzen zu sprechen oder um dich zu erfreuen mit dem Lufthauch seiner Liebe.

4) *Achte auf dein Herz und höre darauf, was es zu sagen hat:*

Die Stimme weist die Wege, um nach Hause zu finden, in dein eigenes Inneres. Dort findest du das Eine, das notwendig ist: deinen Vater, der im Verborgenen lebt und dir seinen Atem einhaucht, damit dein ganzes Sein auf seinen Sohn ausgerichtet ist. Lerne, dort zu sein und dort zu bleiben, seine Barmherzigkeit zu erfahren und dich für seine Welt zu begeistern, den Namen Jesu zu atmen wie ein Duft, der verbreitet wird.

5) *Dringe ein in eine andere Weisheit:*

Mach dich bereit, dich selbst zurückzulassen wie einen alten Mantel, all dein Wissen und deine Gewissheiten. Der Same des Reiches Gottes wächst, ohne

dass du es erfährst. Auch wenn die Wege, auf denen du wandelst, dunkel zu sein scheinen, kannst du Vertrauen haben: Dein Hirt weiß, wohin er dich führt. In seiner Nachfolge beschreitet man, um vorwärts zu kommen, den ungewohnten Pfad des Verlustes, und das enge Tor mündet in die Weite der Glückseligkeit ein.

6) *Nimm deinen einzigartigen Namen an:*

Gott hat ihn auf deine Handfläche tätowiert, und er übergibt ihn dir auf einen kleinen weißen Stein gedruckt, als deine unwiederholbare und einzigartige Form, in Lebensgemeinschaft mit Ihm zu leben. Freu dich: Du bist eingeladen, am Festmahl des Königs teilzunehmen, und der Platz zu seiner Rechten ist noch nicht vergeben.

(Sechs Ratschläge, um zu lernen, mystische Menschen zu sein, Dolores Aleixandre)

Footnotes

¹Anmerkung der Übersetzerin: Das Zitat steht hier im Wortlaut der Zürcher Bibel, der am ehesten dem von der Autorin zugrundegelegten Text entspricht. In der von der katholischen Kirche offiziell anerkannten Einheitsübersetzung – aus der alle weiteren Schriftzitate in diesem Text stammen – lautet dieser Vers: „Mein Volk verharrt in der Treulosigkeit; / sie rufen zu Baal, / doch er hilft ihnen nicht auf“



EINE REFLEXION ÜBER DIE VERSAMMLUNG 2016 UND EIN AUSBLICK AUF DIE ZUKUNFT

Schw. Carmen Sammut, MSOLA, Präsidentin

Original französisch

Dieser Tag, den der Herr gemacht hat, ist ein Tag der Freude: Freude über die 50 Jahre des Lebens der UISG; Freude darüber, dass wir uns als Schwestern so vieler Sprachen, Völker und Kulturen versammeln konnten, um zu beten, einander zuzuhören und darüber zu sprechen, was uns am Herzen liegt und auf das Wehen des Geistes zu lauschen. Freude darüber, dass wir unserem geliebten Papst Franziskus unsere Fragen vorlegen konnten und er aus tiefstem Herzen zu uns gesprochen hat.

Ja, dieser letzte Tag, an dem wir noch alle zusammen sind, ist ein Tag der Freude. Jetzt können wir den Horizont betrachten, um das Neue zu sehen, das als Frucht unserer Beteiligung an dieser Woche in uns und unter uns zum Vorschein kommt.

An diesem letzten Vormittag stelle ich mir vor, Sie stehen vor einer engen Tür. Der Herr steht an dieser Tür. Er lädt jede von uns mit Namen ein, durch diese Tür zu gehen. Jede von uns muss selbst entscheiden, ob sie die Einladung einzutreten annehmen will– oder ob sie lieber draußen bleiben will. Wir sind vollkommen frei. Um einzutreten müssen wir ein Hochzeitsgewand anlegen. Was kann dieses Gewand für uns symbolisieren? Es ist das Gewand, das wir hier auf dieser Versammlung gewebt haben. Es ist bunt, mit Mustern aus den Ideen, die hier entstanden sind; Situationen, die wir selbst beschrieben haben; Träumen, die wir zum Ausdruck zu bringen gewagt haben; Veränderungen, die in unserem Geist, unserem Herzen und unserem Willen stattgefunden haben; Herausforderungen, die uns voranbringen; dem Ruf des Geistes, den wir in unserem Herzen vernommen haben. Was für ein schönes Gewand schenkt der Herr einer jeden von uns! Werden wir es wagen, es anzulegen, um zum Fest einzutreten? Von ganzem Herzen hoffe ich, dass jede von uns gemeinsam in die Zukunft eintreten will, die Er uns bereitet.

Lassen Sie uns jetzt etwas Zeit nehmen, um uns das Gewand vorzustellen

und seine Schönheit zu bewundern.

Wenn ich die Schwelle der Tür überschreite, sehe ich einen Garten, der zur Feier des goldenen Jubiläums der UISG bereitet ist. Der Herr beglückwünscht uns zu unseren schönen Gewändern und dazu, dass wir den Mut haben, die Herausforderung und Einladung anzunehmen, durch die enge Tür zu gehen. „Ein frohes Fest!“

In diesem Garten, in dem einige Teile voller Blumen und andere recht kahl sind, sehe ich eine Menschenmenge. Ich frage mich: Wer sind diese Menschen? Wieso sind sie zu diesem Fest eingeladen? Sie sind nicht die Art von Menschen, die wir eingeladen hätten, um ein Fest zu feiern. Vor einigen beginne ich mich sogar zu fürchten. Der Herr blickt mich an und sagt: „Hab keine Angst. Dies sind meine Freunde. Ich möchte euch meinen Freunden vorstellen, die mir so sehr am Herzen liegen. Ich möchte, dass ihr ihre Partner werdet, ja sogar einen Bund mit ihnen schließt.“ Ich gebe zu, dass mein Herz dazu nicht allzu bereit ist, und der Herr bietet an, mir die Augen seines Herzens zu schenken. Glücklicherweise nehme ich an.

Ich schaue mit neuen Augen und erkenne die Menschen und Situationen unseres Planeten, über die wir in dieser Woche gesprochen haben. Sie haben auf uns gewartet. Sie sind zuerst in den Garten gekommen. All diese Menschen – Männer, Frauen, Kinder aller Sprachen und Nationen, aller Religionen und sozialen Schichten, die in unsicheren Situationen leben durch Armut, Kriege, Menschenhandel, Mangel an Wasser und Nahrung – alle tragen buntgewebte Gewänder. Bei genauerem Hinsehen erzählte jedes dieser Gewänder eine Geschichte, eine Lebenssituation und ist gleichsam ein Hilferuf. Sie zeigen deutlich, dass ihre Situationen mit unseren Entscheidungen verbunden sind, mit unserem Lebensstil, mit der Weise, wie wir unsere Erde behandeln, und die Folgen, die dies für sie, die Schwächsten, hat. Lange betrachte ich jeden Menschen und seine/ihre Geschichte und werde von ihnen betrachtet, denn mein Gewand spiegelt auch meine eigene Geschichte aus Größe und Selbstsucht, aus Offenheit und Verslossenheit, aus Annahme und Ausgrenzung wider. Ich fühle mich ihnen gegenüber sehr verletzlich.

Sie haben uns eingeladen, uns hinzusetzen und zuzuhören und hinter ihrem verzweifelten Schreien, ihrer unantastbaren Würde das Abbild Gottes zu erkennen, das wie ein Siegel in ihr Herz eingepägt ist. Sie haben unser Ohr auf ihr Herz gelegt, um ihrer Melodie zu lauschen, denn jeder Mensch ist eine Mission, und jeder Mensch hat seine eigene Melodie, die der Geist ihm ins Herz gelegt hat. Wir fühlen uns eins mit ihnen. Wir sind unter Unseresgleichen.

Möchtet ihr unsere Partner sein, um die Zukunft zu erschaffen, die Gott uns schenkt?“, fragen sie uns. „Wollt ihr mit uns zusammenarbeiten,

um einen neuen Himmel und eine neue Erde zu erschaffen, wo jeder Mensch und die ganze Schöpfung geachtet wird?

Dann lasst uns jetzt beginnen. Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren. Wie sollen wir vorgehen? Was können wir tun? Ich fühle mich etwas verloren. Da sagt eine junge Frau zu mir: „Warum tun wir unsere Gaben, unsere Erfahrung, unser Tun und besonders unser Sein, unsere Wünsche und Träume nicht zusammen? Nur weil wir unterdrückt, geschlagen, verlassen, vergessen, ausgegrenzt sind, heißt das nicht, das wir nichts haben, das wir mit anderen teilen können. Wenn wir alles, was wir sind und was wir haben, zusammentun, dann können wir gemeinsam eine bessere Welt aufbauen. Alles, was wir brauchen, ist die Bereitschaft eines jeden, sich einzubringen und seine/ihre eigenen Ressourcen zu teilen.“

Erinnern wir uns daran, dass Papst Franziskus uns vor dieselbe Herausforderung gestellt hat: die Welt zu wecken, indem wir Räume schaffen, wo die Logik des Geschenks, der Brüderlichkeit, der Offenheit gegenüber der Vielfalt, der gegenseitigen Liebe gelebt wird, wie es dem Evangelium entspricht.

Wie können wir diesen Ruf an den Orten leben, an denen wir wohnen? Was müssen wir verändern? Wie können wir unseren Konstellationen Leben schenken, um gemeinsam wahre Partner der Ausgegrenzten unserer Region zu sein? Was müssen wir tun, damit unsere Beteiligung an der Schöpfung einer neuen Erde und eines neuen Himmels Wirklichkeit wird? Mit wem und wie müssen wir arbeiten, damit unsere Erde geachtet wird?

Was die Konstellationen betrifft, so habe ich begonnen, über die UISG und ihre Zukunft nachzudenken. Es ist wunderbar, den 50. Jahrestag zu feiern, aber welche Zukunft wollen wir zusammen für unsere Vereinigung aufbauen?

Die Mission der UISG lautet folgendermaßen: „Als eine in Christus verwurzelte, internationale Einrichtung versucht die UISG als Vertreterin der Kongregationen von Ordensfrauen in der ganzen Welt, die Identität des apostolischen Ordenslebens in seiner ganzen Vielfalt zu bezeugen und zu verkünden.“

Durch das Bewirken globaler Solidarität und die Erschließung neuer Grenzen animieren, unterstützen und fördern wir die Leitungen von Ordensgemeinschaften, eine prophetische Stimme zu sein und in der Kirche und der Welt Zeugnis zu geben.

Der Auftrag der UISG besteht darin, Brücken zu bauen, Entfernungen und Grenzen zu überwinden, um für die Mitglieder, Möglichkeiten zu schaffen, Kommunikation, Gemeinschaft und Communio zu pflegen. Der Zweck der UISG ist es, ein Verständnis für das religiöse Leben zu fördern.

Wie können wir uns dafür einsetzen, diese Mission im 21. Jahrhundert besser zu leben?

Wie können wir als Vereinigung gemeinsam die Identität des weiblichen apostolischen Ordenslebens in all seiner Vielfalt bezeugen und verkünden? Wir tun das in unseren Versammlungen alle drei Jahre und in unseren Delegiertentreffen alle 18 Monate, aber was können wir sonst noch tun? Wie können wir zeigen, dass wir nicht nur als separate Einheiten existieren, sondern auch als Gruppe? Wie können wir die Gemeinschaft leben? Wie können wir als Ordensfrauen unseren Platz in der Kirche und in der Welt immer mehr einnehmen?

Um die Zukunft zu weben, müssen wir die in den Vereinten Nationen bereits anwesenden Ordensfrauen kollektiv unterstützen, damit sie in unserem Namen die Anliegen voranbringen, die uns am Herzen liegen.

Der neue Vorstand muss immer neue Beziehungen zu den Dikasterien und anderen kirchlichen Einrichtungen knüpfen. Wir müssen darüber nachdenken, wie wir durch Pressekonferenzen, Teilnahme an Diskussionen und Podien unser kollektives Gesicht zeigen können, damit die Welt weiß, dass es uns gibt und damit die Erfahrungen, die Hunderte und Tausende von Schwestern im Dienst der Kirche an der Basis machen, bekannt gemacht wird.

Bei der Entwicklung des strategischen Plans haben wir gesehen, dass die Kommunikation einer unserer Schwachpunkte war. Daher haben wir Patrizia Morgante angestellt, die mit der Kommunikation beauftragt ist; wir haben die Website angepasst, damit Informationen, die für uns alle von Interesse sind, einfacher zugänglich sind. Jetzt ist es an uns, als Mitglieder und als Konstellationen, unsere Wirklichkeit, unsere gelebten Erfahrungen mitzuteilen, Informationen zu senden, um die Website zu speisen, denn die Kommunikation muss in beiden Richtungen stattfinden.

Wir haben bereits einige gemeinsame Projekte begonnen und unterstützen sie auch weiterhin. Ich denke an *Solidarität mit dem Südsudan (SSS)* sowie das kürzlich gestartete Migranteprojekt auf Sizilien, das noch in den Kinderschuhen steckt. Es gab einen Aufruf, diese Initiativen weiter zu unterstützen. Diese Projekte sind wie Leuchtfeuer, und wir träumen davon, dass ähnliche Projekte, die auf lokale Bedürfnisse antworten, zwischen Ordensinstituten in verschiedenen Teilen der Welt organisiert werden. Wir wissen, dass jede von uns allein nur wenig tun kann, aber gemeinsam können wir viel weiter gehen. Es liegt an uns, in unserem eigenen Umfeld kreativ zu sein.

Es gibt auch Netzwerke, die wir stärken müssen. Das Netzwerk *Talitha Kum* ist seit mehreren Jahren tätig. Wir sind aufgerufen, uns wirklich gegen den Menschenhandel einzusetzen und uns an diesem Netzwerk zu beteiligen. Wir haben ein Netzwerk von Ordensfrauen geschaffen, die eine Ausbildung im

Kanonischen Recht haben und bereit sind, uns bei der Reflexion über das geweihte Leben heute und in der Zukunft zu unterstützen. Wir bitten Sie um Namen von Schwestern Ihrer Institute, die Theologinnen sind.

Ein letzter Aufruf: Wir wissen, dass einige Kongregationen über geringe finanzielle Ressourcen verfügen. Ich kann Ihnen sagen, dass meine Kongregation nicht überlebt hätte, wenn sie vor einigen Jahren keine finanzielle Hilfe von anderen Kongregationen erhalten hätte. Unsere Solidarität kann auch auf diese Weise zum Ausdruck gebracht werden.

Wir wissen um die Zerstörung unseres Planeten und um die Auswirkungen, die das besonders auf die Armen hat. Wir sind aufgerufen, uns unser Handeln stärker zu Bewusstsein zu bringen, vielleicht auch unseren Lebensstil zu ändern. Zusammen wollen wir es wagen, unsere Stimme zu erheben, bei Menschen und Organisationen in unseren Regionen das Bewusstsein zu schärfen, um für zukünftige Generationen einen bewohnbaren Planeten zu hinterlassen. Lassen Sie uns diesen Kampf mit vereinten Kräften unterstützen.

Welche Rolle können die Konstellationen spielen, um die UISG zu einem Ort zu machen, wo immer mehr globale Solidarität gelebt wird? Lassen Sie uns unsere Ideen miteinander teilen. Ich glaube nicht, dass wir Zeit für ein Gruppengespräch haben, daher schlage ich vor, dass Sie Ihre Ideen Ihrer Delegierten mitteilen. Sie wird sie zum Delegiertentreffen am Montag mitbringen.

Wir haben in dieser Woche Fortschritte gemacht in unserer Webarbeit: in unseren Beziehungen, in unserem Kennenlernen unterschiedlicher Kontexte, in der Solidarität. Gemeinsam haben wir einen neuen Abschnitt unserer Geschichte gewoben. Lassen Sie uns gemeinsam weiterweben an der globalen Solidarität, Tag für Tag, für das Leben der Welt und unserer Zeitgenossen. Unsere Vorstandssekretärin sagte kürzlich in einem Interview: „Wir wollen das nicht alleine tun, was wir gemeinsam tun können.“

Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme an dieser Versammlung, für Ihren Einsatz an der Basis der UISG als Mitglieder und als Delegierte. Und ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen.

DAS LEBEN DER UISG... NACH DER VOLLVERSAMMLUNG

Wenn wir zum Schluss über den letzten Monat nachdenken, dann sehen wir:

Dass der Monat Mai eine wichtige Zeit für die UISG war. Am **6.-7. Mai** haben über 175 Generaloberinnen an einem Workshop zum Kanonischen Recht teilgenommen. An diesen beiden Tagen wurde über verschiedene Themen gesprochen, darunter folgende: Die Rolle des Kanonischen Rechts und seine Abhängigkeit vom nachkonziliaren Bild der Kirche; Beziehungen zwischen den Instituten und den Diözesanbischöfen: Exklaustration und Entlassung; Umstrukturierung; Gemeinschaftsleben und Ausbildung; Disziplinarfragen und Fragen bezüglich der Konstitutionen. Die Referenten – Sr. Sharon Holland IHM, Sr. Mary Wright IBVM; Sr. Marjory Gallagher SC, Sr. Tiziana Merletti SFP, Sr. Mary Gerard Nwagwu DMMM, Sr. Marie Diouf FSCM, P. Joseph Koonampampil CMF sowie Frau Myriam Wijlens – waren wirklich hervorragend. Ihre Beiträge können auf der Mitgliederseite der UISG Website eingesehen werden. Diese Initiative wurde vom Kanonischen Rat der UISG geplant.

Dann ging es weiter mit der fünftägigen Vollversammlung, **9.-13. Mai**. Die Hauptvorträge sind hier im Bulletin abgedruckt. Weitere Materialien finden Sie auf der Website. Die verschiedenen Aspekte der Versammlung – die Referentinnen, die Zeiten für Betrachtung und Reflexion, die Gespräche an den Tischen, die liturgischen Feiern sowie die Audienz bei Papst Franziskus – fanden große Anerkennung. Viele Teilnehmerinnen, die zum ersten Mal dabei waren, sagten, sie fühlten sich „wie zu Hause“ und als „Teil der weltweiten Familie der Ordensfrauen“. Wir danken einer jeden für ihre Teilnahme, und wir werden versuchen, die verschiedenen Vorschläge, die gemacht wurden, in unsere nächste Vollversammlung hineinzunehmen. Die Generaloberinnen, die keine Gelegenheit zur Teilnahme hatten, könnten vielleicht die Delegierten ihrer Konstellationen kontaktieren, um aktuelle Informationen zu erhalten. Besonders wichtig ist es, Informationen bezüglich Ihrer Mitgliedschaft beim UISG-Büro immer auf dem neuesten Stand zu halten, da alle wichtigen Informationen für die Generaloberinnen künftig den Mitgliedern direkt per E-Mail gesandt werden. Bitte konsultieren Sie die Website der UISG regelmäßig, denn diese wird

weiterhin eine wichtige Informationsquelle sein.

Am **16.-17. Mai** versammelten sich abschließend die Delegierten der UISG aus den verschiedenen Konstellationen zum Delegiertentreffen, das alle 18 Monate stattfindet – wobei ein Treffen nach jeder Vollversammlung und ein weiteres zwischen zwei Versammlungen stattfindet. Die Zusammenkunft nach der Vollversammlung war sehr wichtig, da sie Gelegenheit gab, Rückschau zu halten auf die Vollversammlung, den strategischen Plan genauer zu betrachten und den neuen Vorstand für die Periode 2016-2019 zu wählen. Generaloberinnen aus der Konstellation Rom werden für die Wahl nominiert, und die Nominierten stellen sich am ersten Vormittag der Zusammenkunft den Delegierten vor. Eine schriftliche Biographie wird ebenfalls zur Verfügung gestellt, und die Wahl findet am Nachmittag statt. Die Namen der neuen Vorstandsmitglieder sind auf dem Umschlag des Bulletins aufgelistet. Drei Mitglieder des letzten Vorstands wurden wiedergewählt, und das sorgt für Kontinuität, die in dieser Zeit der Umstrukturierung der UISG wichtig ist. Voraussichtlich wird der Vorstand weitere Mitglieder kooptieren, wenn sie gebraucht werden oder wenn weitere Vertreterinnen aus bestimmten Teilen der Welt benötigt werden.

In der Woche nach der Vollversammlung fanden zwei weitere wichtige Begegnungen statt. Der Rat der 18 traf sich am **17. Mai** mit der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, und der Rat der 16 traf sich mit der Kongregation für die Institute geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens (CICLSAL). Auf ersterem Treffen wurde die Frage erörtert: *Wie können wir die Entstehung und das Wachstum diözesaner Kongregationen in Missionsgebieten begleiten?* Und auf letzterem gab es Arbeitsgruppen zu einigen Schlüsselfragen in Bezug auf die Vorbereitung von Material für das neue Dokument zu *Mutuaerelationes*. Dieselben Fragen wurden an alle Ordenskonferenzen weltweit gesandt, und wir hoffen, dass die Mitglieder der UISG an Reflexionen zu diesen Fragen auf lokaler Ebene teilnehmen werden.

In den nächsten Monaten wird die Schrift *Ordensfrauen in der Kirche für die Welt* über die Geschichte der UISG von ihrer Gründung im Jahre 1965 an, durch das Bulletin betrachtet, in den verschiedenen Sprachen – Italienisch, Französisch, Englisch und Spanisch – verteilt werden. Während wir durch die Lektüre den außerordentlichen Weg der Ordensfrauen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil betrachten, wollen wir Dank sagen für das kreative Erbe, das sie uns geschenkt haben. Mögen wir in Solidarität wachsen, damit wir gemeinsam einen neuen Teppich für die Zukunft weben können – einen, der auf die Nöte der Menschen in der heutigen Zeit antwortet, während sie nach dem göttlichen Funken suchen, der ihrem Lebensweg einen Sinn gibt.

SECRETARIAAT VAN DE UISG

Naam	Rol	Email - Telefoon
Schw. Patricia Murray, ibvm	Vorstandssekretärin	<i>segretaria.esecutiva@uisg.org</i> 06 684002 36
Schw. Elisabetta Flick, sa	Stellvertretende Vorstandssekretärin <i>Progetto Migranti</i>	<i>vice.segre.ese@uisg.org</i> <i>progetto.migranti@uisg.org</i> 06 684002 48
Rosalia Armillotta	Assistentin der Vorstandssekretärin Italienische Sektion	<i>ufficio.segreteria@uisg.org</i> 06 684002 38
Svetlana Antonova	Finanzverwalterin	<i>economato@uisg.org</i> 06 684002 50
Patrizia Balzerani	Assistentin der Finanzverwalterin	<i>assistente.economato@uisg.org</i> 06 684002 49
Patrizia Morgante	Kommunikationsreferentin	<i>comunicazione@uisg.org</i> 06 684002 34
Antonietta Rauti	Verantwortliche UISG-Bulletin	<i>bollettino@uisg.org</i> 06 684002 32
Schw. Gabriella Bottani, smc	Koordinator Talitha Kum	<i>uisg_talithakum@yahoo.it</i> <i>coordinator@talithakum.info</i> 0668.400.235
Schw. Cecilia Bayona, osa	Archivarin	<i>archivio@uisg.org</i> 06 684002 42
Schw. Fabiola Gusmão, H.Carm	Koordinator Regina Mundi Portugiesisch Sektion	<i>regina.mundi@uisg.org</i> 06 684002 31
Schw. Anna Sanchez Boira, mhsfn	Spanisch Sektion Graphic Designer	<i>spagnolo@uisg.org</i> 06 684002 33
Schw. Laurence Zaninka, sa	Französisch Sektion	<i>francese@uisg.org</i> 06 684002 30
Canon Law Council		<i>canoniste@uisg.org</i>
Solidarity South Sudan	Yudith, Claudia, Raffaele	<i>solidarityssudan@gmail.com</i>